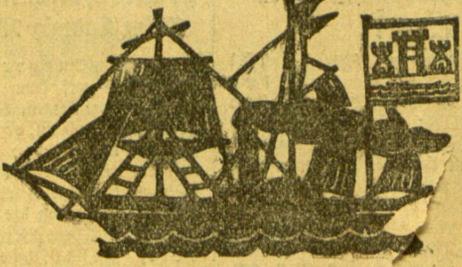


13/1



Erst erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...

Anzeigen kosten für den Raum einer Kolonell-Spalte im Memelgebiet und in...

Memeler Dampfboot MEMELER UND GRENZZEITUNG

Nummer 5 Memel, Donnerstag, den 7. Januar 1926 78. Jahrgang

Ein englisches Urteil über die Randstaaten

Nur die „Siegerstaaten“, besonders jene Nationen, die die grobe Arbeit des Krieges meistens andern überließen...

So ist kürzlich ein gründlicher Kenner der einstigen baltischen Provinzen Rußlands nach längerem Aufenthalt in den neuen Staaten nach England zurückgekehrt...

Der Mangel an Arbeitsgelegenheit und der fast vollständige Stillstand der Handelsstätigkeit veranlaßt die Bevölkerung dieser beiden Länder, langsam nach Südamerika, besonders nach Brasilien, auszuwandern...

In Litauen ist es nicht viel besser. Während aber die Regierungen von Litauen und Lettland mit Erfolg bestrebt sind, die Währung stabil zu erhalten...

Die Politik ist der Fluch dieser Staaten. In jedem der kleinen Staaten gibt es etwa 20 verschiedene Parteigruppen...

Hilfsmaßnahmen für die Hochwassergeschädigten Der Landtag beschließt schleunigste Unterstützung - Ein Ruf an die litauische Regierung - Die ganze Bevölkerung soll helfen

Die gewaltigen Ueberschwemmungen im Memelgebiet mit ihren großen Schäden, von denen die Bevölkerung betroffen ist, veranlaßten den Landtag des Memelgebiets, früher als ursprünglich beabsichtigt zusammenzutreten...

Einschickung einer Kommission

Abg. Conrad (Sp.) erklärte, daß schleunige Hilfe für die Hochwassergeschädigten nötig sei. Es sei wohl überflüssig, noch über die Not der von dem Unglück Betroffenen ausführlich zu reden...

Um den durch die Hochwasserkatastrophe Geschädigten möglichst umgehend Hilfe zu bringen und vor allem um die größte Not sofort zu lindern, wird eine Kommission gewählt...

Abg. Luttikus (Sp.) führte aus, man habe ja in den Zeitungen schon genug von der Hochwasserkatastrophe gelesen. Vor allem müßte man sich zunächst über vier Fragen einig werden...

Abg. Luttikus (Sp.) führte aus, man habe ja in den Zeitungen schon genug von der Hochwasserkatastrophe gelesen. Vor allem müßte man sich zunächst über vier Fragen einig werden...

Gemisch aus Deutschen und Juden, Polen und Russen, Esten und Letten. Der eigentliche Litauer lebt auf dem Lande und hat kein Interesse für Politik. Es ist nicht zu verkennen, daß die Mehrheit des Volkes in den baltischen Staaten gemeinsame Sache mit Rußland zu machen wünscht...

seien umfangreiche Hilfsmaßnahmen nötig, um die Not nur einigermaßen zu lindern.

Abg. Kislat (Soz.) betonte ebenfalls die große Not der Geschädigten. Näher darauf einzugehen, sei wohl jetzt nicht angängig, denn man müsse zunächst darüber beraten, wie man die erste Not lindern könne...

Die Staatsregierung muß helfen

Abg. Gubba (Sp.) betonte, daß in erster Linie der litauische Staat, der das Gebiet von Deutschland übernommen habe, verpflichtet sei, helfend einzugreifen...

Der Landtag des Memelgebiets lenkt die Aufmerksamkeit der Zentralregierung auf die ganz außerordentlich schweren Hochwasserschäden im Memellande und bittet, gestützt auf Art. 4 Anhang II der Memelkonvention, um sofortige Hilfe zum Sprengen und Brechen des Eises...

Ferner schlug Abg. Gubba vor, daß die Landtagsmitglieder auf die Diäten für ihre heutige Sitzung verzichten zugunsten der Hochwassergeschädigten.

Abg. Meyer (Sp.) trat dem Vorschlag bei und führte dann aus, daß man vor allen Dingen der Dessenlichkeit immer wieder die große Not, die durch das Hochwasser entständen sei, vorhalten müsse. Die augenblickliche Hochwasserkatastrophe sei ganz eigenartig...

Abg. Schimkat (Soz.) erklärte, daß auch im Kreis Pogegen einige Besitzer durch das Hochwasser gelitten hätten. Es müßten vor allen Dingen Pioniere entsandt werden, die Sprengungen vornehmen müßten...

Abg. Baldhuf (Sp.) erklärte, auf das litauische Militär sei kein Verlaß. Die Leute hätten keine Ahnung, wie sie sich auf dem Wasser zu bewegen hätten und ständen der Hochwasserkatastrophe machtlos gegenüber...

nicht beseitigt würde, bei eintretendem Frost es sehr schwer, ja vielleicht unmöglich sein würde, das Eis zu beseitigen, so daß dann bei eintretendem Tauwetter im Frühjahr die Hochwassergefahr eine weit größere sei wie jetzt...

Die Ueberschwemmungsangelegenheit müsse eine Angelegenheit des ganzen memelländischen Volkes werden.

Von den Abgg. Meyer und Gelhaar wurde beschloß folgender Antrag eingebracht:

Der Landtag wendet sich an die Bürger des Memelgebiets mit der Bitte, öffentliche Sammlungen zu veranstalten, um den vom Hochwasser betroffenen Mitbürgern zu helfen.

100 000 Lit als erste Hilfe

Die Abgg. Kislat, Raush und Seewaldt brachten folgenden Dringlichkeitsantrag ein:

Zur Linderung der ersten Not anlässlich der Hochwasserschäden wird der Hochwasserkommission des Landtags vorläufig ein Betrag von 100 000 Lit aus Landesmitteln zur Verfügung gestellt...

Eine alte Fiskerforderung

Abg. Luttikus (Sp.) verlas dann folgenden Dringlichkeitsantrag:

Der Landtag beschließt: Sofort die zuständigen Stellen zu ersuchen, den Fischern des Grenzgebiets den freien Verkehr zur Ausübung ihres Berufes (ohne Zwang zur Passierung der Pforten) nicht nur im Grenzstrom, sondern auch in den von ihnen gepachteten deutschen Gewässern zu gestatten...

Der Redner betonte, daß dieser Antrag ja schon eine alte Angelegenheit behandle und man nicht mehr viele Worte darüber zu verlieren brauche. Die Fischer litten sehr darunter, daß sie jedesmal bei Ausübung ihres Gewerbes vorher zu den Pforten stellen müßten.

Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Präsident Kraus erklärte dann, daß die Tagesordnung der Sitzung beendet sei. Er bitte, ihn zu ermächtigen, die nächste Sitzung durch telegraphische Mitteilung an die Landtagsmitglieder einzuberufen...

Abg. Gubba (Sp.) schlug dann vor, daß die der Hochwasserkommission angehörenden Mitglieder sich um 11 Uhr mit den Fraktionsführern, die über die Ernennung des Landespräsidenten mit dem Gouverneur verhandeln wollten, sich zu diesem Begehen sollten...

Sür eilige Leser

Der Hochwasserschaden im Rheinland beträgt 25 Millionen Mark.

Zu seiner Thronverzichtserklärung gibt Prinz Karl alle Thronrechte für sich und seinen Sohn auf und verbannt sich selbst für 10 Jahre aus Rumänien.

Es wird Klarstellung verlangt Sind die Gerüchte über Petrusli wahr

Die in Romno erscheinende Zeitschrift „Die Litwa“ veröffentlicht in Nr. 51 vom 31. Dezember unter der Überschrift „Traurig“ folgenden Artikel:

Unsere Pflicht als Litauer und Patrioten ist es, gegen die über Litauen verbreiteten unwahren Gerüchte zu kämpfen. Man wird aber den Gerüchten keinen Einhalt tun, wenn man nicht gegen die kämpft, die diese Gerüchte veranlassen. In letzter Zeit waren in Litauen Gerüchte über verschiedene an der Spitze des Christlichen Blocks stehende Personen verbreitet worden. Man weiß nicht, ob die Gerüchte begründet oder unbegründet waren. In der Hauptsache drehen und drehen sie sich auch heute noch um den Vorsitzenden des Seims und Vizepräsidenten des Staates, Herrn V. Petrusli. Wir wissen nicht, ob die regierende Partei und die von ihr aufgestellte Regierung sich bemüht hat, durch objektive und gerichtliche Untersuchungen diese Gerüchte klarzustellen. Es ist unbedingt notwendig, daß solche Gerüchte aufgeklärt und die unter der Bevölkerung entstandene Unruhe nicht durch Schimpereien, Beleidigungen und Versuche, die Wahrheit zu verheimlichen, noch mehr geschürt wird. Mit solchen Mitteln wird man die Allgemeinheit nicht beruhigen.

Nachtrauerig ist es, zu sehen, wie solche Gerüchte in der Auslandspresse verbreitet werden. Uns kam eine Nummer der „Dressener Neuesten Nachrichten“ (Donnerstag, 3. Dezember Nr. 282) in die Hand, in der der frühere württembergische Finanzminister, Dr. Wilhelm Schall, einen Artikel unter der Überschrift „Die Republik Litauen“ veröffentlicht. Der frühere Finanzminister schreibt über Litauen folgende schwerwiegende Sachen:

„Der kürzlich zurückgetretene Ministerpräsident und Finanzminister Petrusli, ein junger Herr von 28 Jahren, der vorher Bankdirektor in Memel war, hatte für seine Audienzen die feste Lage von 5000 Dollar. Wenn ein Geschäft das nicht trug, ging man nicht zu ihm. Die Audienzen bei ihm vermittelte sein Schwager, der sich dafür 1000 Lit bezahlte. Die Luft in Litauen ist voll von diesen Skandalgeschichten; in der litauischen Presse liest man freilich nichts davon, weil sofortige Unterdrückung durch die Zensur drohen würde. Man hört Stimmen, die den Zusammenbruch des litauischen Staates infolge der Korruption für eine nahe Zukunft voraussagen und die darauf hinweisen, mit welchem Interesse und Vergnügen Polen diese Vorgänge beobachtet, um im geeigneten Augenblick seine Hand auf Litauen zu legen.“

So steht dieses, wenn es wahr ist, böse memento mori aus. Wenn ein Wille zur Richtigmachung besteht, dann muß man dies schnell tun, sonst kann es zu spät sein. Der Autor schließt den von uns zitierten Artikel wie folgt: „Soviel scheint mir sicher zu sein, daß der litauische Staat sich nur dann wird erhalten können, wenn eine von Ehrlichkeit und Staatsgesinnung getragene Führung der politischen Geschäfte und eine geordnete Staatswirtschaft sich durchsetzt.“

Wir würden uns sehr freuen, wenn Herr A. Smulckies, der seinerzeit mit Dokumenten in der Hand, „kategorisch“ die Klucht der Herren Emetona und Professor A. Woldemar aus Wilna nachwies und der Woldemar öffentlich eine Unterschlagung von 25 000 Dollar untersah, anhand von wahrheitsgetreuen Dokumenten sich auch bemühen würde, die von dem württembergischen Finanzminister in Deutschland verbreiteten Gerüchte, die den litauischen Seimpäsidenten, den Vizepräsidenten des Staates und eine Person des Christlichen Blocks so bloßstellen, zu widerlegen. Herr Smulckies! Stellen Sie das klar, was uns beschämt und was wir nicht einmal wagen, in die litauische Sprache zu übersetzen.

Wie die „Dietuvos Jintuos“ melden, wird die bolschewistische Fraktion im Seim eine Dringlichkeitsanfrage über die ungewöhnliche Tätigkeit des früheren Ministerpräsidenten Petrusli einbringen.

Kurze Nachrichten aus Litauen

Al. Der Kommer Kreischef gibt in letzter Zeit keine Erlaubnis für Arbeiterveranstaltungen, auf deren Tagesordnung laufende Angelegenheiten stehen. Die sozialdemokratische Fraktion hat beschlossen, deswegen sich an eine höhere Instanz zu wenden.

Keine Einstellung der Zeppelin-Gedener-Spende

Gegenüber anderen Nachrichten teilt der Reichsausschuß für die Zeppelin-Gedener-Spende mit, daß von einer Einstellung der Spende keine Rede sein kann. Bezüglich in den bisher nicht einbezogenen Landesteilen — bisher beständig Rheinland und im Industriegebiet Westfalen — ist die Sammelstätigkeit bis zu einer Besserung der Wirtschaftslage verschoben.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

* Rom, 5. Januar. (Funkpruch.) Nach einer Meldung der „Tribuna“ aus Triest haben jugoslawische Matrosen den Markusklöwen von der Nikolaus-Bitadelle in Sebenico entfernt. Als Antwort hierfür hat die faschistische Gruppe der Studenten an alle Italiener einen Appell gerichtet, in dem sie in scharfen Worten gegen diese Tat protestiert. (Von faschistischen Protesten gegen die Entfernung deutscher Kulturdenkmäler in Tirol hat man nichts gehört.)

Kurze Nachrichten

Der amtliche französische Bericht über die Lage in Marokko stellt fest, daß der Feind auf der ganzen Front seine Tätigkeit wieder aufnimmt. Im Frontabschnitt Taza sind keine militärischen Operationen zu verzeichnen.

Der deutsche Reichspräsident hat folgendes Beileidsgramm an den König von Italien gerichtet: „Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin bitte ich meine aufrichtigste Teilnahme anlässlich des Ablebens Ihrer Majestät der Königin Margherita auszusprechen zu dürfen. Reichspräsident von Hindenburg.“

Die Thronverzichtserklärung des Prinzen Karl

* Bukarest, 5. Januar. (Funkpruch.) Die Thronverzichtserklärung des Prinzen Karl ist datiert „Mailand, den 28. Dezember“ und lautet: „Hiermit erkläre ich unwiderruflich, auf die Rechte, Titel und die Prärogative Verzicht zu leisten, die mir auf Grund der Verfassung und des Statutes der königlichen Familie bisher als dem rumänischen Kronprinzen und als Mitglied der regierenden Familie zustanden. Gleichzeitig leiste ich auf die Rechte Verzicht, die mir auf meinen Sohn und sein Vermögen zukämen. Ich erkläre außerdem, daß ich keinerlei Anspruch auf die Rechte erheben werde, auf die ich freiwillig aus eigenem Antriebe verzichtet habe und verpflichte mich zum Besten der Allgemeinheit, während eines Zeitraumes von 10 Jahren nicht nach Rumänien zurückzukehren und auch dann nur mit Genehmigung des Herrschers.“

Das rumänische Parlament zum Thronverzicht Karls

Beide Häuser des Parlaments hielten Montag eine Sitzung ab, um sich mit dem Thronverzicht des Kronprinzen Karl zu befassen. Der Gesetzentwurf über den Thronverzicht und die Proklamierung des Prinzen Michael zum Thronfolger wurde von den beiden Häusern des Parlamentes angenommen. Die Mitglieder der Opposition enthielten sich der Abstimmung. Nach dem Gesetzentwurf werden Mitglieder des Regimentsrates sein: Prinz Nikolaus, der Patriarch Crispa Miron und der Präsident des Kassationshofes Bizugan. Während der Sitzungsbauer wurden sowohl in der Hauptstadt als auch in der Provinz erhöhte militärische Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Nach einer Londoner Meldung des „Matin“ ist der Thronverzicht des rumänischen Kronprinzen seiner tiefen Zuneigung zu seiner früheren Gattin, Izi Lambriano, zuzuschreiben. Es sind Gerüchte verbreitet, wonach der Prinz die Ungültigkeitserklärung seiner jetzigen Ehe verlangen werde, um Izi Lambriano zum zweiten Male zu heiraten. Kronprinz Karl ist am 3. Oktober 1893 auf Schloß Pelesch in Sinaia geboren. Im Jahre 1918 war er eine morganatische Ehe mit der Tochter des rumänischen Generals Lambriano eingegangen. Die Ehe wurde später für ungültig erklärt. Seit dem 10. März 1921 ist er mit der Prinzessin Selene von Griechenland verheiratet. Der nunmehrige Thronfolger Michael, ein Sohn des Kronprinzen, ist am 25. Oktober 1921 geboren.

Die neue bulgarische Regierung

Der König von Bulgarien hat am 4. Januar den bisherigen Ministerpräsidenten Zankoff und den Abgeordneten und früheren Minister Diaptschew in Audienz empfangen. Im Anschluß daran genehmigte der König den Rücktritt der Regierung Zankoff und ernannte Diaptschew zum Ministerpräsidenten. Das neue Kabinett hat folgende endgültige Zusammensetzung: Vorsitz: Inneres: Diaptschew, auswärtige Angelegenheiten: Buroff, öffentlicher Unterricht: Metdenoff, Finanzen: Wladimir Woloff, Justiz: Kuleff, Krieg: General Malkoff, Handel: Boboschewski, Ackerbau: Christoff, öffentliche Arbeiten: Sawento Wassileff, Eisenbahnen: Komon Georgieff. Die neuen Minister wurden von dem König in Audienz empfangen. Die schnelle Lösung der Krise macht in allen Kreisen den besten Eindruck. Die Bedeutung, die der Ministerpräsident der inneren Angelegenheiten beizumessen, dessen Portefeuille er selbst übernimmt, verdient besonders hervorgehoben zu werden.

Ein Vertrauensvotum

* Sofia, 5. Januar. (Funkpruch.) Nach Beendigung der Debatte über die Regierungsübernahme des neuen Kabinetts sprach die Soranje der Regierung das Vertrauen aus. Darauf wurde der ehemalige Ministerpräsident Alexander Zankoff zum Präsidenten und der ehemalige Finanzminister Teodoroff zum Vizepräsidenten gewählt. Die Kammer vertagte sich darauf bis zum 26. Januar.

„Manchester Guardian“ über Deutschlands Wirtschaftslage

In einer Betrachtung über die Lage der deutschen Industrie schreibt der Berliner Korrespondent des „Manchester Guardian“, Deutschland habe mit den natürlichen Schwierigkeiten der europäischen Industrie überhaupt zu kämpfen, besonders im Hinblick auf den Rückgang der Nachfrage nach Kohle auf dem Weltmarkt. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, daß Deutschland sich langsam, aber stetig von seiner wirtschaftlichen Erschöpfung erhole. Der Prozeß sei zuweilen mühsam und schmerzhaft, Symptome würden allzu leicht als ein erneuter Ausbruch der Krankheit angesehen. Die jetzige Krise sei ein Symptom und weiter nichts. Es bestehe keinerlei Grund zur Annahme, daß die wirtschaftliche Erholung Deutschlands nicht anhalten werde.

Thomas Mann spricht in Paris

Die Europäische Zentrale des Carnegie-Instituts in Paris hat Dr. Thomas Mann eingeladen, im Rahmen eines Zyklus von europäischen Vorträgen in Paris in deutscher Sprache einen Vortrag zu halten. Thomas Mann wird der Einladung Folge leisten und am 20. Januar im Carnegie-Institut sprechen. Die „Union intellectuelle“, zu der die hervorragenden Persönlichkeiten der französischen Politik, Kunst und Literatur gehören, wird Thomas Mann zu Ehren am 22. Januar einen Empfang veranstalten. Ferner wird Thomas Mann mit den Studenten der „Ecole normale“ in Verbindung treten.

Frankenfälschung aus Patriotismus Prinz Ludwig Windisch-Grätz verhaftet

Die Hamburger Kriminalpolizei verhaftete auf dem hier eingetroffenen Dampfer „Deo“ einen Mann, der sich Edvard von Schwarz nennt. Er gab an, er sei im Jahre 1896 in Serbien geboren und sei von Beruf Kaufmann. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der französischen Polizei, die eigens einen Beamten nach Hamburg entsandt hatte, um die Hamburger Polizei zu unterstützen. Bei dem Verhafteten wurden über hundert gefälschte Tausend-Frankens-Noten gefunden. Man nimmt an, daß der Festgenommene mit ungarischen Frankenfälschern in Verbindung steht.

Hierzu wird aus Budapest gemeldet: Im Zusammenhang mit den Frankenfälschungen wurde Prinz Ludwig Windisch-Grätz verhaftet. Es ist bereits eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet. Das „Ungarische Telegraphen-Korrespondenz-Büro“ meldet: In der Untersuchung wegen der gefälschten und in den Verkehr gebrachten französischen Tausend-Frankens-Noten sind der Polizei schwer belastende Beweise in die Hände gelangt, daß Prinz Ludwig Windisch-Grätz und seine bisher unbekanntem Genossen zwar nicht aus persönlicher Gewinnlust, sondern aus Beweggründen, die sie für patriotisch hielten, die Fälschungen begangen haben. Auf Grund dieser Beweise hat die Polizei den Prinzen in Gewahrsam genommen. Im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit hat der Minister des Innern den Landespolizeichef Emmerich Radosy von seinem Amte entbunden und gegen ihn die Disziplinaruntersuchung wegen in seiner Amtstätigkeit begangener Unterlassungen angeordnet. Die Untersuchung hat bisher noch keinen entscheidenden Beweis geliefert, in welcher Druckerie die gefälschten Scheine hergestellt worden sind. Der Minister des Innern hat daher in dieser Hinsicht weitere strenge Verfügungen getroffen, speziell die Einvernehmung einiger solcher Beamten angeordnet, die in der staatlichen Druckerie beschäftigt sind. Am 4. Februar wurde Prinz Windisch-Grätz von der Polizei der Staatsanwaltschaft vorgeführt. Auf Grund der bisherigen Untersuchung steht fest, daß er an der Spitze der Fälschungsgesellschaft gestanden hat. Die Untersuchung wird jetzt von der Staatsanwaltschaft geleitet, die ohne Rücksicht auf die Person mit der größten Schärfe vorgehen wird. Ein Nachmittagsblatt meldete, daß die französische Regierung bei der ungarischen Regierung einen Schritt unternommen habe, um einen Druck im Interesse der Befehlshaltung der Erhebungen auszuüben. Von ausländiger Stelle wird das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro zu der Erklärung ermächtigt, daß dieses Gerücht völlig unbegründet ist. Die ungarische Regierung habe ausschließlich aus eigener Entscheidung sämtliche mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang stehende Maßnahmen angeordnet.

* Budapest, 5. Januar. (Funkpruch.) Prinz Windisch-Grätz hat ein volles Geständnis abgelegt und mitgeteilt, wie die Fälschung durchgeführt wurde. Er hat auch die Namen derjenigen genannt, von denen der Plan entworfen wurde, und derjenigen, die bei der Durchführung des Planes mitgeholfen haben. Wie verlautet, ist die strafgerichtliche Untersuchung wegen Verbreitung falscher Noten gegen Kaspar Kovacs und Desider Naba eröffnet worden.

20 Millionen Franks gefälscht

* Berlin, 6. Januar. (Funkpruch.) Die „Voss-Zeitung“ meldet aus Budapest, daß ein Drucker namens Spangring die falschen Tausendfranknoten hergestellt haben soll. Spangring sei seit einigen Tagen unauffindbar. Wie das gleiche Blatt aus Paris meldet, sollen nach den Berichten der französischen Vertreter im Auslande bisher gefälschte französische Banknoten im Betrage von 20 Millionen Franks festgestellt worden sein. Einer Meldung des „Daily Express“ zufolge, soll die französische Regierung von Ungarn als Entschädigung für die Fälschung der französischen 1000-Franknoten den Betrag von 8 Millionen Pfund fordern. Auch die Fischscholomaten soll eine diplomatische Aktion durch Vermittlung des Völkerbundes planen. Graf Albert Apponyi erklärte in einem Telegramm an den „Daily Express“: Die Fälschung ausländischer Banknoten habe nichts mit einer Wiedereinsetzung des Königs Otto auf den Thron zu tun. Die ungarischen Monarchisten erheben Einspruch gegen den Versuch, sie mit dieser Angelegenheit in Verbindung zu bringen.

Silvesterrache an Separatisten

Widervergeltung für die noch nicht vergessenen Untaten der Separatistenführer haben in der Silvesternacht etwa 30 jugendliche Personen in Radesheim gelebt. Sie drangen gegen zwei Uhr aus dem Innern der Stadt gegen die Landhäuser Kneipp, Sessenheimer, Amberg und Honnappel vor, warfen die Fenster mit Pfastersteinen und Flaschen ein und beschädigten Gärten und Gebäude. Sie konnten auch in die unteren Räume der Villa Kneipp eindringen, wo sie die Möbel demolierten und die Geschäftspapiere vernichteten. Auch in dem Weinberg von Sessenheimer richteten sie schweren Schaden dadurch an, daß sie Reben abschneitten. Sessenheimer und Kneipp waren im Herbst 1923 während der Zeit der Separatistenherrschaft die berüchtlichsten Führer der Sonderrepublik Radeburg. Sie haben damals die Einwohner nicht nur mit der Waffe bedroht, sondern viele von ihnen auch den Franzosen ausgeliefert. Natürlich darf die Polizei solche Akte der Wiedervergeltung nicht dulden. Sie hat daher die Ermittlung der Täter energisch eingeleitet.

50 jähriges Zeitungsjubiläum

* Dortmund, 2. Januar. Die Zeitung „Tremontia“, Dortmund, beging gestern das Jubiläum des 50jährigen Bestehens. Sie wurde im Jahre 1875 vom Reichsrat Lenig, der noch jetzt die Zeitung leitet, begründet.

Neues vom Tage

Selbstmordversuch Paul Cassirers

* Berlin, 6. Januar. (Funkpruch.) Der Berliner Kaufhändler und Kunstsammler Paul Cassirer hat gestern versucht, durch Erschießen Selbstmord zu verüben. Er ist durch einen Lehrling ins Krankenhaus eingeliefert worden. Seine Gattin, die Schauspielerin Tilla Durieux, weilt an seinem Lager. Ueber die Gründe des Selbstmordversuches weiß die „Voss-Zeitung“ mitzuteilen, daß Cassirer seit Jahren schwer herzleidend war und durch den kürzlich erfolgten Tod seines Bruders niedergedrückt war. Sein Befinden wird von den Ärzten als sehr bedenklich angesehen. Er ist sofort operiert worden. Paul Cassirer hat den Selbstmordversuch in Gegenwart seiner Gattin im Büro des Rechtsanwaltes verübt, der mit der Scheidung des seit 20 Jahren verheirateten Ehepaars betraut war. Der „Berliner Börsenkurier“ glaubt, den Grund zu der Verzweiflung, tot darin zu leben, daß die bevorstehende Scheidung die Nerven Cassirers stark angegriffen hat.

Nord in Betrunktheit

* Berlin, 5. Januar. (Funkpruch.) Der Nordkommission der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Nord an dem Schuhmacher Grau, der in der Silvesternacht mit durchschnittlicher Kette auf der Treppe des Hauses, in dem seine Wohnung lag, aufgefunden worden war, vollständig aufzuklären. Bei näherer Untersuchung des Raftermessers, das neben der Leiche Graus gefunden worden war, ergab sich, daß dort der Name Schreiber eingetribelt war. Als Eigentümer des Messers wurde der 23 Jahre alte Antreiber Schreiber festgestellt und verhaftet. Seine Kleidung, besonders die Mantelfalten des Oberhemdes waren stark mit Blut bedeckt. In dem Verhör erklärte er, er sei so stark betrunken gewesen, daß er sich auf nichts mehr bestimmen könne. Er könne die Tat weder zugeben noch bestreiten. Das Raftermesser erkannte er als sein Eigentum an. Den Schuhmacher Grau hat der Verhaftete gar nicht gekannt.

Telephonie im fahrenden Zug

* Berlin, 5. Januar. (Funkpruch.) Wir erfahren von zuverlässiger Stelle, daß die bisher auf der Strecke Berlin-Damburg in einigen Zügen versuchsweise erprobte Telephonie im fahrenden Zuge nunmehr am 7. Januar der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird. Für den Fernsprecherkehr ist zunächst nur ein Nachrichtenaustausch mit Teilnehmern in Groß-Berlin, Wittenberge und Groß-Damburg möglich.

Unter Schuermassen begraben

* Bielefeld, 6. Januar. (Funkpruch.) Wie der „Bote aus dem Riesengebiet“ meldet, sind in der vergangenen Woche vier Berliner Touristen, die in Begleitung des 10jährigen Sohnes eines Soldatens nach der Idols- und Spindler-Baude fahrenden Modellflug hinaufflogen, unter schwebende Schuermassen geraten. Der Junge wurde sofort getötet, während ein Biraogasteller aus Berlin mehrere Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen erlitt, an denen er im Krankenhaus verstarb. Die übrigen drei Personen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Eine Weichseilfähre ins Meer abgetrieben
Am Silvester-Vormittag wurde die Dampffähre über die Stromweiche zwischen Schiwenhorst und Nideleswalde, auf der sich zwei Autobusse und ein zweipänniger Wagen mit drei Passagieren befanden, bei starkem Weststurm durch Hochwasser und Eisreiben in das Meer abgetrieben. Dank der seemannischen Tüchtigkeit des Führers der Fähre, G r a n z o w, gelang es, die Fähre direkt gegen den Wind bei Newfahr in die Mündung der Toten Weiche zu führen und in der Weichanlage bei Nidelesdorf die Personen ohne Gefahr an Land zu bringen. Um 3 Uhr konnte Granzow die Weichsel aufwärts durch die Schleuse bei Einlage in Schiwenhorst landen. Eine Anzahl Personen verlangten dort, nach Nideleswalde herübergebracht zu werden. Es kam zu sehr heftigen Szenen, so daß Granzow mit dem Revolver in der Hand den widerpenstigen Leuten klarmachen mußte, daß er ihr Leben schwerster Gefahr aussetzen und sich selbst größtenteils Pflichtverletzung schuldig machen würde, wenn er bei diesem Sturm und Eisreiben die Ueberfahrt wagt. Erst am nächsten Morgen konnte die Fähre, nachdem Wind und Eisreiben nachgelassen hatten, 223 Personen mit 24tägiger Verpätung überleben.

Deutsche Hilfe in Seerot

Aus London wird den Mittern gemeldet: In einem furchtbaren Sturm im Kanal verlor das schwedische Frachtboot „Atlantia“ von London nach dem Westen unterwegs, zwölf Meilen südlich von Beach Head die Schraube. Das deutsche Frachtboot „Arugua“ nahm den Schweden ins Schlepp und brachte ihn glücklich in den Hafen von Portsmouth ein.

Staatmittel für die überschwemmte Rheinprovinz

* Düsseldorf, 5. Januar. (Funkpruch.) Heute fand in Düsseldorf eine Sitzung des rheinischen Provinzialausschusses statt, an der auch der preussische Minister Severing und Dr. Wirth teilnahmen. Es wurde u. a. beschlossen, für die vom Hochwasser Geschädigten 200 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Eine weitere Beteiligung des Provinzialverbandes könne nur so erfolgen, daß zu dem Reich und Staat zur Verfügung gestellten Mitteln ein Zuschuß bis zur Höhe von etwa 2 Millionen Mark von der Provinz in der Weise gegeben werde, daß der zuzuschießende Betrag dem Provinzialverband aus Reichs- oder Staatmitteln als Darlehn zu einem ermäßigten Zinsfuß gegeben und vom Provinzialverband in 10 Jahren verzinst und getilgt wird. Die Landesbank sei fernerhin bereit, den Stadt- und Landkreisen Vorschüsse bis zum Betrage von 2 Millionen Mark auf 1 Jahr fest zu einem gegenüber dem sonstigen Kommunaldarlehn ermäßigten Zinsfuß zu gewähren. Minister Severing erkannte in eingehenden Ausführungen die außerordentlich schwere Notlage der Rheinprovinz an und sagte zu, daß bereits in den nächsten Tagen weitere Mittel seitens der Reichs- und Staatsregierung zur Linderung der ersten Not zur Verfügung gestellt würden. — Dem Preussischen Landtag ist ein deutschnationaler Antrag zugegangen, der das Staatsministerium ersuchen soll, zur Linderung der durch die Hochwasserkatastrophen in allen Gebieten des Staates, insbesondere an der Weser, am Rhein und seinen Nebenflüssen, ganz besonders aber auch im Harz (Waldetal bei Thale und Quedlinburg) entstandenen Not ausreichende Staatmittel zur Verfügung zu stellen.

* Berlin, 5. Januar. (Funkpruch.) Zur Linderung der Not der Hochwassergegeschädigten hat der Reichspräsident den Betrag von 200 000 Mark aus seinem Dispositionsfonds zur Verfügung gestellt.

Lokales

Memel, den 6. Januar 1926

Vom Konservatorium

Nachdem die zur Konett-Vereinigung gehörigen Konservatoriumslehrer Mitte Dezember ein, wie alle Aigard Zeitungen einstimmig berichten, von hervorragendem Erfolge geführtes Konzert in Aiga gegeben hatten, brachten sie das gleiche Programm noch einmal bei uns am 17. Dezember im Schützenhause als 23. Konservatoriumskonzert zum Vortrage. Während die Hauptnummer des Abends, Beethovens großes Es-Dur-Sonett, von früheren Aufführungen her bereits bekannt war, gelangte ein Blasquintett von J. V. Foerster in D-Dur opus 95 zum ersten Male bei uns zu Gehör. Wenn auch die Wiedergabe dieses neuzeitlichen Kammermusikwerkes durch unsere vorzüglichen Künstler eine ganz vorzügliche war, schwerer die zumal im ersten Satz etwas wirre, schwerer verständliche musikalische Ausdrucksweise nicht recht zu erwärmen. Die Lese Aneinanderfügung und oftmals krasse Gegenüberstellung verschiedener scheinbar Volkslieds-melodien, die meist nur thematisch auftreten ohne eigentliche Verarbeitung und systematische Durchführung, wirkten befremdlich und ohne besonderes Interesse nachzurufen. Vielleicht, daß bei mehrmaligem Hören eine klarere Vorstellung des von Komponisten Gebachten ermäßigt wird, vorerst blieb aber, wie erwähnt, eine eindrucksvolle Wirkung aus. Glänzend bewährten sich die jungen Künstler wieder im exakten Zusammenwirken. Wie im Quintett die Blasinstrumente, so im Septett die Streicher und Klavier: ein geschlossenes Ganze. Finis coronat opus. Fürwahr, ein bedeutender würdiger Abschluß des Jahresgangs 1925.

Wie wir weiter vom Konservatorium berichten können, fanden um die gleiche Zeit auch die Abschlußprüfungen des ersten Halbjahres statt. Am 15. Dezember begannen sie mit Vajen, Celli und Viola, dann kamen am 16. die Violoncellen, am 17. die Holzbläser, am 18. die Klavieristen und am 19. Dezember die Violinisten heran, worauf am 21. Dezember die Gesangsklassen folgten. In allen Fächern konnten bereits merkwürdige und zum Teil sogar bedeutende Unterrichtserfolge konstatiert werden. Wie aber bei heiligem Recht auch die Schattenseiten nicht fehlen, so mußte auf Beschluß der zur Prüfung autorisierten Pädagogischen Kommission einer Anzahl Schüler der Rat erteilt werden, sich zunächst im Privatunterricht eine größere technische Fertigkeit zu erwerben, da die gegenwärtigen Leistungen für die Anforderungen, die das Konservatorium als beginnende Musikhochschule an ihre Schüler stellen muß, noch nicht genügen. Wenn diese Schüler in tüchtiger privater Weiterbildung sich technisch vervollkommen haben, steht ihrer späteren Wiederanmeldung zum Konservatorium selbstverständlich nichts im Wege. Da aber für jeden Schüler aus Staatsmitteln ein Zuschuß zum Unterrichtsbesuche gewährt wird, kann erklärlicherweise diese Vergünstigung auch nur solchen Schülern zugestimmt werden, bei denen offenkundig Musiktalent und ernsthaftes Streben vorhanden ist, das sie befähigt, in den halbjährigen Prüfungsterminen den Beweis merklicher Fortschritte zu erbringen. Wer die erforderliche Stufe nicht erreicht, muß daher in zeitweiliger privater Arbeit das noch Fehlende zu ergänzen versuchen. Für die Anmeldung neuer Schüler stehen in nächster und übernächster Woche Termine zur Aufnahmeprüfung bevor. Am Donnerstag, den 7. Januar, finden vormittags 10-12 Uhr und nachmittags 4-6 Uhr im Konservatorium, Polangenstraße 33, zunächst Annahmen von Gesang- und Klavierkandidaten statt. Die Aufnahme in die Orchesterklassen erfolgt acht Tage später. Am Montag, den 18. Januar, beginnen sodann die täglichen Orchesterproben, an denen auch die neu hinzukommenden Besetzkräfte für Violine und Violoncello teilnehmen werden. Das erste große Orchesterkonzert ist für Ende Januar vorgesehen, wobei, wie hinfort stets bei diesen Konzerten, eine Sinfonie, eine Ouvertüre und ein Kammermusikwerk zur Aufführung gelangen.

* [Zur Markt.] Die Zufuhren zum heutigen Markt waren nicht groß, was zum Teil auch auf die schlechten Wegerhältnisse zurückzuführen ist. Auch die Kaufkraft war wenig rege, deshalb war der Markt selbst um die erste Stunde noch nicht vollständig geräumt. Das größte Angebot hatte der Fischmarkt aufzuweisen, auf dem in der Hauptsache große Stinte zum Verkauf standen. Von den übrigen Märkten ist nichts Besondere zu berichten. Es folgten: Auf dem Butter- und Eiermarkt: Butter 3,80-4,00 Lit je Fund, Eier 33-40 Cent je Stück; auf dem Getreide- und Roggenmarkt: Roggen 24 Lit, Weizen 28-30 Lit je Zentner, Kartoffeln 6 Lit je Zentner; auf dem Fischmarkt große Stinte von 20 Cent aufwärts je Fund. Die Preise auf dem Obst- und Gemüse-, Geflügel- und

Fleischmarkt waren im wesentlichen die gleichen wie auf den letzten Märkten.

* [Wohltätigkeitstee im Schützenhaus.] Wir werden gebeten, auf den am Sonntag 5 Uhr im großen Saal des Schützenhauses stattfindenden Wohltätigkeitstee noch einmal hinzuweisen. Karten sind bei Frau Reids, Libauerplatz 1 und bei Fräulein Gronau, Friedrich-Wilhelmstraße, erhältlich.

* [Revisionen durch die Kriminalpolizei.] Am Dienstag morgen, von 6-8 Uhr vormittags, wurden in 13 Hotels und 14 Herbergen Revisionen durch die hiesige Kriminalpolizei vorgenommen, worauf mehrere Anzeigen gegen Hotelwirte und auch Gäste erstattet wurden. Am Nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr wurde eine Razzia durch sämtliche in der Stadt gelegenen Gastwirtschaften, Restaurationen, Restaurants zwecks Fahndung nach gesuchten Personen vorgenommen.

* [Mehrere Einbrüche.] In den letzten Nächten sind mehrere Einbruchsdiebstähle verübt bzw. ist versucht worden, einzubrechen. So wurde in der Nacht zum 31. Dezember in der litauischen Handelsbank, Fischerstraße 11, ein Einbruchsdiebstahl verübt, ferner in der Nacht zum 3. Januar im Keller der Firma Bluhm, Heygster & Söhle in der Marktstraße 30. In beiden Fällen wurden die Einbrecher verhaftet. Dagegen gelang es Einbrechern in derselben Nacht aus dem Stalle des Hausbesizers Tiedek, Bommelsvitte 201, ein Schwein im Werte von 500 Lit zu entwenden. Das Schwein wurde am anderen Tage, mit einem desinfizierten Mittel begossen, bei Nachbarn als angeblich zugelaufen vorgefunden. Auch ein in der folgenden Nacht, 1. Januar, in dem Speicher der Firma Cohn und Kronson, Schützenstraße 14, verühter Einbruchsdiebstahl mißlang. In der Nacht zum 5. Januar wurden in den Ställen des Grundstücks Kirchhoffstraße 14 verschiedene Stalltüren geöffnet, und zwar bei dem Händler Kalnowsky, dem Zollkontrolleur Franz, dem Hilfsarbeiter Müller und dem Fräulein Schibolfski. Bei dem Letzteren war bereits in der Silvesternacht die Stalltür erbrochen und aus dem im Stalle befindlichen Keller ein Stück von einer alten Pelzdecke und ein Topf mit eingemachten Birnen entwendet worden. In derselben Nacht wurde auch auf dem Grundstück Kirchhoffstraße 12 ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei aus dem Keller des Schneiders Hahn ein großer Teil der darin befindlichen Kartoffeln entwendet wurde. Außerdem sind dort in derselben Nacht der Frau Pisklapp mehrere Wäschestücke im Werte von 20 Lit und der Frau Lorenz Wäschestücke und Kinderwäsche im Werte von 10 Lit entwendet worden. Der Ehefrau Kuischke, Paulstraße 9, sind in der Nacht zum 5. Januar aus dem verschlossenen Holzstall durch Einbruch Gegenstände im Werte von 100 Lit gestohlen worden. In dieser Nacht wurde auch der Taubenstich des Kammerleitfischers Simoneit in der Grünen Straße Nr. 10 erbrochen und daraus drei Tauben im Werte von 45 Lit entwendet. Personen, die über den Verbleib der Sachen bzw. über die Täter Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der hiesigen Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude Zimmer 13 bzw. 72 zu melden. Verschwiegenheit wird zugesichert.

* [Tot aufgefunden] wurde heute morgen gegen 7 Uhr in der Nähe des Kleinbahnhofes in Memel der Arbeiter Franz Michaelauski, der bei der hiesigen Artellgesellschaft beschäftigt war. Der Tod ist scheinbar auf Genuß von Methyloalkohol zurückzuführen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Januar 1926

Ausgegeben: Arbeiter Michel Hermoneit von Schmels mit Anna Marie Wendigs, ohne Beruf, von Kallwischen, Kreis Memel.

Geboren: Ein Sohn: dem Zimmermann Johann Wilhelm Schmann; dem Arbeiter Johann Sjarbenings von hier. — Eine Tochter: dem Feilenbauernmeister Max Hugo Jürgenings; dem Maschinisten Ernst Fröhlich von hier.

Gestorben: königliche Kadettenhausaufseherwitwe Anna Wilms, geb. Eigner, 74 Jahre alt; Arbeiterwitwe Anna Bertmann, geb. Spengles, 60 Jahre alt, von Schmels.

Veranstaltungen am Donnerstag

Apollo-Vorstellung: „Die Prinzessin und der Geiger“, ab 5 und 7/8 Uhr.
Kammer-Vorstellung: „Die vom Niederrhein“, ab 5 und 7/8 Uhr.
Gesellschaft: 5. Vortrag (Dr. Erich Drach-Berlin: Schweizer Erzähler) in der Aula des Lyceums, ab 8 Uhr.

Heydekruger Lokalteil Mittwoch, 6. Januar 1926

Hochwasserstände 1926

Nachstehende Tabelle gibt genauen Aufschluß über die Hochwasserstände der Memel von Romno bis Kuwertshof in der Zeit vom 1.-5. Januar.

Zeitangabe	Regelstelle						
	Romno	Schmalte	Trapp	Pöhlen	Stüht	Spannen	Kloten
Höchstes jemals erreichte Hochwasser	—	8,47	8,20	7,16	7,48	7,21	4,94
1. 1., mittags	—	3,93	—	3,30	—	2,43	2,22
2. 1., 8 Uhr vorm	4,10	6,66	6,78	6,40	5,89	3,90	2,50
2. 1., 10 Uhr vorm	4,00	—	—	5,80	5,92	—	2,36
2. 1., 5 Uhr nachm.	—	—	—	3,94	—	—	3,54
3. 1., 8 Uhr vorm	3,90	6,68	—	6,31	6,53	5,59	4,04
3. 1., 4 Uhr nachm.	3,06	6,34	6,60	6,75	6,46	5,70	4,40
3. 1., 8 Uhr nachm.	—	5,56	—	6,74	6,45	5,68	4,40
4. 1., 8 Uhr vorm	2,95	5,95	6,33	6,61	6,33	5,60	4,40
4. 1., 6 Uhr nachm.	—	5,70	6,11	6,52	6,20	5,51	4,34
4. 1., 10 Uhr nachm.	—	5,66	6,08	6,50	6,17	4,47	4,33
5. 1., 8 Uhr vorm	2,40	5,51	—	6,42	—	5,34	4,26

* [Zur Tagung des Sportverbandes des Memelgebiets.] Am 20. Januar, mor-

gens 8 Uhr, findet im Hotel Deim eine Tagung des Sportverbandes des Memelgebiets statt. Es ist zu begrüßen, daß dieser Verbandstag in Heydekrug stattfindet, denn hierdurch wird den ländlichen Vereinen Gelegenheit gegeben, ihre Wünsche und Beschwerden an maßgebender Stelle vorzutragen und so an der gemeinsamen guten Sache aktiv mitzuarbeiten. Es wird vor allen Dingen den ländlichen Vereinen, die nicht nur hier, sondern leider überall im Gebiet recht stiefmütterlich behandelt werden, auch ein geeigneter Augenblick sein, in den neuen Sitzungen und bei der Beratung anderer wichtiger Punkte durch ihre Stimme eine Besserung herbeizuführen. Die Tagesordnung ist sehr reichhaltig, deshalb dürfte die Sitzung bis zum Abend dauern. Hoffentlich gelingt es dem Verbandstag, nicht nur die augenblicklich bestehende Spannung zwischen Stadt- und Landvereinen zu überbrücken, sondern auch alle Vereine dahin zu bringen, daß sie an dem großen Gedanken des Sportverbandes und an der Erleichterung der Jugend und Hebung der Moral unter den Jugendlichen mitarbeiten können. Nur wenn alle von dem großen Wert der Leibesübungen durchdrungen und mit gutem Willen an die Arbeit gehen, wird es möglich sein, über alle Vereine ein einheitliches Band zu ziehen zum Nutzen des Sports und zum Wohle der Jugend und deren Erleichterung.

Im Ueberschwemmungsgebiet Bismard

Am Dienstag unternahm der Landespräsident Borcherdt eine Besichtigungsfahrt in das Hochwassergebiet von Heydekrug und Bismard, zu der er in freundlicher Weise auch Vertreter der Presse geladen hatte. Gouverneur Zilius nahm ebenfalls an der Fahrt teil.

Es herrschte dichter Nebel, der auf der Fahrt nach Heydekrug die Aussicht vom Zuge fast unmöglich machte. Man konnte nur erkennen, daß das Hochwasser unmittelbar südlich Preßl's bedeutend zurückgegangen ist. Zu beiden Seiten des Eisenbahnammes lagerte auf Feldern und Wiesen Eis, das das Hochwasser, soweit es an einzelnen Stellen das Gras verschunden war, ein zurückgelassen hatte. Die Eisflächen waren in den verschiedensten Größen und Formen geborsten und boten oft einen merkwürdigen Anblick. Viel eigenartiger wirkten aber verschiedene Weiden und Felder, die mit phantastischen Eisgebilden bedeckt waren, welche so aussahen, als ob sie wie Pflanzen auf dem Erdboden gewachsen wären. Doch bald ist der Zug in Wilkieten, und nun liegen zu beiden Seiten der Eisenbahn wieder eintönige Felder und im Nebel halb verschwindende Gehöfte.

In Heydekrug schließen sich uns Landrat Siemonaitis, Bürodirektor Reinitze und Kreiswiesenbaumeister Jonuschat an. Zunächst wird der große Saal des „Hotels Germania“ in Augenschein genommen, in dem etwa

180 Flüchtlinge aus dem Bismarder Hochwassergebiet,

in der Hauptsache Frauen und Kinder, untergebracht sind. Zwei Tische sind in der ganzen Länge des Saales aufgestellt, und an den Seiten sitzen die Flüchtlinge vor ihren Schüsseln und warten auf die Suppe, die in großen Kesseln in der Küche gekocht wird. Die Kreisverwaltung sorgt im Zusammenwirken mit dem Frauenverein für ausreichende Beköstigung. Im ganzen werden etwa 400 Personen von Heydekrug aus mit Lebensmitteln versorgt. Soweit die Verpflegung nicht in Heydekrug selbst erfolgt, bringen Rähne und Pontons die Lebensmittel nach den vom Hochwasser eingeschlossenen Gehöften und nach den Zufluchtsstätten. So befinden sich allein in der Schule Medhotel nicht weniger als 40 Familien. Man ist in diesen Tagen dabei, wenigstens die Kinder aus diesem überfüllten Haus nach Paletten zu bringen. In die Schule Szeke haben sich 7 Familien geflüchtet, 4 andere haben sich zu einem Besitzer gerettet. Die Kranken und gebrechlichen Leute aus dem Bismarder Gebiet, etwa 40 an der Zahl, haben im Kreiskrankenhaus Unterfunkt und Pflege gefunden.

Die im Germaniasaal befindlichen Flüchtlinge sind gewissermaßen ein treues Spiegelbild der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Bismard. Schon der erste flüchtige Ueberblick würde auch dem Unkundigen zeigen, daß Bismard nicht ein mitten in fruchtbarer Ackerland gelegenes wohlhabendes Dorf ist, sondern eine arme Moorkolonie, die außerdem noch fast alljährlich durch Ueberschwemmung schwer zu leiden hat. Nur selten sieht man unter den Flüchtlingen Frauen und Kinder mit gesunder Gesichtsfarbe, fast alle sehen elend, verhärtet und ungesund aus. Auf dem Fußboden des Saales ist an den Wänden entlang eine dicke Strohschicht ausgebreitet, und hier sitzen Frauen mit Säuglingen, dazwischen alte Männer und Frauen mit einem Gesichtsausdruck, als wären sie nicht mehr von dieser Welt. Das Ganze ein Anblick, als hätte die Hochflutwelle Strandgut des Lebens hier hergeschpült.

Die Fahrt von Heydekrug bis zur Schlaßener Brücke zeigt das schon des öfteren geschilderte Bild. Der Marktplatz in Heydekrug ist noch bis zur Hälfte mit Wasser bedeckt. Der Wasserstand, der im Verlaufe des Montag am Pegel der Heydekruger Seefestbrücke den Wasserstand von 3,53 Meter erreichte, ist seit der Nacht zu Dienstag um etwa 10 cm gefallen. Auf der Fahrt bietet sich uns wieder der Anblick der ungeheuren Wasserfläche zu beiden Seiten der Chauffee, und erst kurz vor der Schlaßener Brücke sind Partien auf der linken Seite der Chauffee und einige Teile auf der rechten Seite hochwasserfrei geblieben. Auf der rechten Seite der Schlaßener Brücke hat sich einiges Bauholz im Eis festgeklammert. Einem Haufen Planen hat man noch auf die kleine Holzbrücke des Befehlsmeßes schaffen können. Der Firma Siemens-Baunion dürfte durch das fortgetriebene Holz ein Schaden von mehreren 1000 Lit entstanden sein.

Südlich der Schlaßener Brücke ist die Chauffee Heydekrug-Ruß nur noch ein kurzes Stück hinter der Moorvogtei hochwasserfrei. Kurz vor dem Gasthause Kubert schon fließt das Wasser von links nach rechts über die Chauffee, denn der Niveauunterschied zwischen dem Hochwasser links und rechts der Chauffee beträgt schätzungsweise 30 cm. Ein Glück, daß die Chauffee an den meisten Stellen noch vereist ist, und dadurch der Schaden, den die zähe Spülarbeit des Wassers anrichtet, verringert wird. An den Häusern ist zu sehen, daß das Wasser durchschnittlich schon etwa 30 cm gefallen ist. Immerhin stehen viele Häuser auch hier vorne noch fast bis an die Fenster im Wasser. In den nach Ruß und Jodekrand zu gelegenen Teilen sieht es noch schlimmer aus.

Die meisten von Hochwasser heimgekehrten Einwohner haben ihre Häuser nicht verlassen, sondern hausen auf dem Boden. Auch das Vieh ist zum großen Teil entweder auf den Boden gebracht oder hochgehoben worden. Es wird nun alles mögliche benötigt, und so herrscht im ganzen Ueberschwemmungsgebiet, besonders aber längs der Chauffee ein Chaos, besonders der als solcher aber natürlich nicht mehr erkennbar ist, ein

regler Verkehr mit Rähnen und allerlei Befehlsfahrzeugen.

Da hat einer vier Rollen rechtgedig zusammengewunden und in die Doffnung einen Badtrog gelegt,

und mit diesem modernsten aller Ozeanfahrzeuge fährt er herum, als wäre es immer schon so gewesen. Ein Pressevertreter photographiert dieses seltsame Wasserfahrzeug, und sein Kapitän ruft ihm voller Laune zu, er möge ihm ein Bild zuschicken. Das fällt überhaupt auf: die Leute hier haben trotz aller Not und trotz des schweren Mißgeschicks den Humor nicht verloren. An Hochwasser sind sie gewöhnt, und es würde ja auch nichts nützen, den Kopf hängen zu lassen.

Mit einigen kleinen Seelenverkäufern fahren wir bis zum nächsten unmittelbar an der Chauffee gelegenen Gehöft, zu dem Gasthaus Kubert. Dieses steht nur bis zum Fußboden im Wasser, da es hoch auf Pfahlroste gebaut ist. Außerdem besitzt es ein Betonfundament. Sätten alle Häuser so wie dieses gebaut werden können, so würde das Hochwasser viel von seinen Schrecken verlieren. Eben kommt einer der acht Pontons an, die hier in diesem Hochwassergebiet in Tätigkeit sind und laden ein Pferd und eine Kuh an der Chauffee aus. Die Kuh lahmt schwer, sie ist anscheinend vom Hochwasser schwer mitgenommen. Mensch und Tier haben überhaupt an ihrer Gesundheit in diesen Tagen it schwer gelitten, und erst wenn das Hochwasser sich schon verlaufen haben wird, werden die Krankheiten richtig zum Vorschein kommen.

Wir steigen in den freigewordenen Ponton ein und lassen uns eine Strecke längs der Chauffee schieben. So ein Ponton ist für ein Hochwassergebiet ein durchaus unentbehrliches Fahrzeug. Die acht Pontons, die bei Bismard in Tätigkeit sind, können jeder vier Stück Vieh aufnehmen. Es wäre zu begrüßen, wenn ihre Anzahl noch vermehrt werden und jeder aus praktischen Gründen noch ein Beiboot erhalten würde.

Unterwegs begegnen wir Rähnen, mit denen ein Pendelverkehr zwischen Ruß und Heydekrug aufrecht erhalten wird. Dieser lebhafteste Kahnverkehr zwischen Ruß und Heydekrug auf dem Spreewald denken lassen, wenn man nicht die im Wasser stehenden Gehöfte und überall den vom Hochwasser angebrachten Schaden sehen würde. Da liegt z. B. mitten auf der Chauffee eine Partie Moorerde mit Kartoffeln, die jedem anschaulich zeigen, daß die Kartoffelmieten zum Teil fortgeschwemmt worden sind. Die Mieten, die noch stehen, sind vom Hochwasser hochgehoben worden, und die nachgeworbenen Kartoffeln werden nach einigen Wochen zu faulen anfangen.

Wir kehren wieder um und fahren die Chauffee bis zur Dorfstraße entlang. Würde man nicht das Straßengitter und die die Straße zu beiden Seiten einschließenden Baumreihen aus dem Wasser hervorrufen lassen, man würde nicht, daß hier eine Straße von der Chauffee abzweigt. Schon nach einer kurzen Strecke liegt mitten im Wasser das abgehobene Strohdach eines größeren Holzstalles, unter dem sich noch Bretter und Planken befinden. Es ist von einem mehrere 100 Meter weiter entfernten Gehöft hierhergeschwemmt worden. Ein Ende weiter schwimmt ein hölzernes Bettgestell. Hier und dort liegen Baumstämme, die das Wasser von den Höfen eingeführt hat. Der schlimmste Schaden aber ist außer an den Mieten auf den Feldern angerichtet worden. Wenn man einzelne Felder sieht, glaubt man, daß sie ganz besonders hoch gelegen sein müssen, da sie nicht vom Wasser überpült sind. In Wirklichkeit aber ist die obere gefrorene Schicht dieser

Felder durch das Wasser vom festen Untergrund gelöst,

teilweise zerrissen und fortgeschwemmt worden. Man denkt an die schwimmenden Wiesen, die es in einzelnen Gegenden gibt und die mitketten besetzt werden, damit sie nicht forttrieben. Die ganze Winterrung im Ueberschwemmungsgebiet kann als vernichtet gelten. Auch an den im Wasser stehenden Heuschubern ist großer Schaden angerichtet worden. Wir kommen an das Gehöft des Schuhmachersmeisters Otto Gerber. Es ist, wie viele der anderen Gehöfte, von den Bewohnern verlassen. Das Wasser stand hier so hoch, daß es die unterste Fensterscheibe bedeckte. Der Zaun des Gehöftes ragt nur noch mit den äußersten Spitzen aus dem Wasser heraus. Auch von dem Brunnenumbau ist nur noch sehr wenig zu sehen. Es klingt eigenartig, aber es ist so: Die Einwohner, die noch auf dem Boden ihrer Häuser haften, würden trotz des Hochwassers unter Wasserangel leiden, wenn man nicht Trinkwasser herbeischaffen würde, denn das schmutzige Wasser, das über Felder und Aborte geht, ist natürlich zum Trinken ungeeignet. Langsam bahnt sich unser Ponton durch Strauchwerk und Eischichten einen Weg zurück zur Chauffee. In einer Stelle hat noch vor kurzem ein Kesselreihen stattgefunden. Die Hafn, die damals dem Tode entronnen sind, liegen jetzt irgendwo auf dem Grunde des Wassers.

An der Chauffee begegnen wir einem Boot, das die Frau des Besitzers Necht nach Jodekrand zurückbringt. Dieses Gehöft hat bekanntlich mit am schwersten gelitten, da ein Wirtschaftsgebäude von den Eismassen glatt herungedrückt und das Wohnhaus stark beschädigt worden ist. Auch andere Gebäude in Jodekrand sind sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Nachricht, daß der Lehrt in Jodekrand mit seiner Frau in den Fluten umgekommen ist, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet.

Wir sind wieder an der an der Chauffee gelegenen Moorvogtei, von der aus gewissermaßen die ganze Rettungsaktion geleitet wird und umfassen noch einmal mit einem Blick das ganze Bild: die weite Wasserlandschaft mit den im Wasser stehenden Häusern, Bäumen und Sträuchern, die Boote und Fische, sehen vor allem ändern aber die Männer und Frauen, die unverzagt und guten Mutes nun schon tagelang dabei sind, dem nassen Element ihr bißchen Hab und Gut zu entreißen. Ks.

Memelgau und Nachbarn

Kreis Memel

Schwarzort, 5. Januar. [Verschiedenes.] Die anhaltenden westlichen Stürme mit Regen haben auch auf die Eisverhältnisse stark eingewirkt. Die Fahrtrinne bei Schwarzort ist stellenweise aufgerissen. Die Fischei kann infolge der schlechten Eisverhältnisse nicht mehr voll betrieben werden. Wenn nicht bald Frost kommt, wird die Fischei ganz aufhören müssen. Auch auf der Neuhof ist die Fischei durch das Tauwetter in einen fast unpassierbaren Zustand verwickelt worden. Gerade her jetzige Zustand zeigt, wie nötig es ist, daß zur Verbesserung dieser Straße im kommenden Frühjahr etwas getan wird. — Der hiesige Fischereiverein hielt dieser Tage eine Versammlung ab, an die sich eine Weihnachtsfeier schloß.

h. Wannagen, 4. Januar. [Kameradschaftlicher Verein.] Am 29. Dezember fand im Saale des Herrn N. e. Wannagen eine Sitzung des Kameradschaftlichen Vereins Wannagen statt, der seit 1923 nicht mehr getagt hatte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Müller, eröffnete und leitete die Sitzung. Von den alten Mitgliedern waren noch 9 erschienen. Im ganzen traten 46 Mitglieder dem Verein bei. Herr Müller hielt eine markige Ansprache, die die Aufgaben des K. V. W. kennzeichnete. Kameradschaftlichen Sinn und kameradschaftliche Treue zu pflegen, würdig dazuzugedenken, die mit uns Schulter an Schulter gekämpft und ihr Leben gelassen haben für Gut und Blut, für die liebe Heimat und für Weib und Kind. Er schloß mit den Worten: „Wir wollen reichen Euch in Treue die Hand, Euch, die Ihr starbt den Tod für Volk und Vaterland! Das wolle Gott!“ Dann wurde der Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Kamerad Weis, 2. Stenographen. Das frühere langjährige Vorstandsmitglied des Vereins, Lehrer Mausch, der jetzt in Saften amtiert, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt. Es wurde u. a. noch beschlossen, baldigst eine Gedekntafel für die gefallenen Kameraden des Kirchspiels herstellen zu lassen, die in der Kirche Aufnahme finden soll.

Kreis Pogegen

sk. Pogegen, 3. Januar. [Vieh- und Schweineverladung.] Der heutige Verladetag wies wenig Zufuhren an Vieh und Schweinen auf. Gekauft wurden 80 Schweine, 6 Rinder, 15 Kühe. Es wurden folgende Preise gezahlt: für Schweine bester Qualität 1,20 Lit, mittlerer Qualität 1,20 Lit, für Käufer Schweine 1,10 Lit je Pfund. Für Rinder zahlte man bis 1 Lit und für Kühe 80 Cent bis 1 Lit je Pfund.

P. Coadjuthen, 4. Januar. [Verschiedenes.] Der hiesige Frauenverein vom Roten Kreuz hatte am Sonntag, den 3. d. Mts., im Groegerischen Lokale eine Generalversammlung, zu der 20 Mitglieder erschienen waren. Die Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und wünschte dem Verein und allen Mitgliedern ein gesegnetes neues Jahr. Die Kasse wurde von Frau Hoffmann und Frau Böttner geprüft und für richtig befunden. Der Vermögensstand des Vereins ist leider kein guter, weil die Ausgaben zur Unterhaltung der Gemeindefeststellung die Einnahmen weit übersteigen. Der Verein tritt mit einer nicht unbedeutenden Schuldenlast ins neue Jahr. Frau Schiewe machte die freudige Mitteilung, daß es ihr hoffentlich gelingen wird, durch eine Hausammlung die Schuld abzubauen. Auch an dieser Stelle sei ihr dafür Dank gesagt. Am 7. Februar soll das Winterfest des Vereins in hiesiger Weise mit Verlosung, Aufführungen usw. gefeiert werden. Dem Verein wäre ein guter pfundärer Erfolg zu wünschen. — Die bisher von dem Kaufmann Weisenthal vermittelte Zweigstelle der Kreisbank Pogegen ist am 31. Dezember von dem Deutschen Reichsamt übernommen worden und wird in unveränderter Weise weitergeführt. — Am Sonntag, den 3. Januar, hielt der hiesige Handwerkerverein in dem Puschwadischen Lokale eine Vollversammlung ab, zu der 25 Mitglieder erschienen waren. Der Vorsitzende, Bildhauer Goerig, begrüßte die Erschienenen und erklärte, daß er fortzunehmender sein Amt als Vorsitzender niederlegen müsse. Bei der darauf vorgenommenen Wahl wurde Stellmachermeister Born zum Vorsitzenden gewählt. Nachdem Herr Lepa, der dem Vorstand des Zentralverbandes der Handwerker des Memelgebietes angehört, einen Vortrag über die Sterbefälle und über andere wichtige Fragen gehalten hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

u. Willkischen, 2. Januar. [Verschiedenes.] Am 29. Dezember hatte der Raiffeisen-Verein eine Generalversammlung einberufen, zu der ungefähr die Hälfte der Mitglieder erschienen war. Es wurde u. a. beschlossen, den Zinsfuß für Einlagen auf 15, 18 und 20% zu erhöhen und den Warenverkehr auszubauen. Der letzte Beschluß ist im Interesse der Mitglieder als auch des Vereins besonders zu begrüßen. — Das Fest der goldenen Hochzeit konnten am zweiten Weihnachtsfeiertage der Arbeiter Friedrich Nidel und seine Ehefrau Anna, geb. Balchus, begehen. Anlässlich dieser Feier hat das Paar vom Landesdirektorium ein Geschenk von 100 Lit und vom Frauen-Verein vom Roten Kreuz, Willkischen, ein solches von 50 Lit erhalten. — Am Sonntag, den 10. Januar, veranstaltete der Frauenverein vom Roten Kreuz, Willkischen, im Saale des Herrn Schweiger ein Wohltätigkeitsfest

zu Gunsten der Armen und Bedürftigen des Kirchspiels und bittet um Gaben für den Kuchentisch und zur Verlosung, die Frau Schweiger jederseits in Empfang nimmt. Für ein reichhaltiges Programm ist Sorge getragen. Die Generalprobe findet Freitag, den 8. Januar, statt.

Die Coadjuthen Zweigstelle der Kreisbank und Kreisparasse Pogegen befindet sich seit dem 1. Januar bei Dentist Sturm am Markt.

Litauen

G. Polangen, 5. Januar. [Ueberfall.] Am Sonntagabend gegen 10 Uhr wurde der Schlosser St. von vier Männern überfallen, zu Boden geworfen und mit Fäusten und Stöcken schwer geschlagen. Es gelang aber dem Ueberfallenen, seine Pistole zu ziehen und einen Schuß abzugeben, der einen der Räuber traf und ihm die Wunde vom Kopf herabtrifft. Darauf ließen die Räuber von ihrem Opfer ab und liefen davon. Sie sind aber von St. erkannt worden.

Georgenburg, 5. Januar. [Zwei Personen ertrunken.] Am 1. Januar lenkte auf der Mitte bei Georgenburg ein Kahn infolge starker Strömung. Zwei der Insassen sind ertrunken, zwei andere konnten sich mit knapper Not auf das Ufer retten. Die Leichen der Ertrunkenen konnten bisher nicht geborgen werden.

Pilwischken, 5. Januar. [Literarischer Familienabend.] Es ist nur eine kurze Zeit verlossen, da die deutsche Jugend zu Pilwischken erwachte, aber sie ist schon ganz frisch und bewußt bei ihrer Arbeit. In der letzten Zeit sah man sie bei der Veranstaltung eines literarischen Familienabends beschäftigt. Ihre Arbeit kam, wie die „Litauische Rundschau“ schreibt, am 3. Januar zum Vorschein. Schon einige Tage vorher waren Einladungen verteilt worden und alle warteten mit Spannung darauf, denn es war wohl das erste Mal in der Geschichte der Deutschen zu Pilwischken, daß ein so ernter und erfolgreicher Abend veranstaltet wurde. Trotz des Hochwassers und des schlechten Wetters wurde der Saal vom Publikum gefüllt. Man muß wünschen, daß noch mehr solcher Abende veranstaltet werden.

sz. Gajinas, 5. Januar. [Der letzte Markt] war recht gut besucht und auch mit landwirtschaftlichen Produkten reichlich besetzt. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 20-22 Lit, Weizen 30-35 Lit, Gerste 22-25 Lit, Hafer 12-16 Lit, Erbsen 25-28 Lit, Bohnen 35-40 Lit, Kartoffeln 5-6 Lit, Rüben 3-5 Lit je Furmaß. Auch das Angebot an Schweinen war groß. Es kosteten fette Schweine über 2 Zentner 1,15-1,25 Lit, geringere 1 Lit je Pfund. — Erdgewichte, Käufer 50-100 Lit je Stück, Schafe 25-35 Lit und Küder 50 Lit je Stück. Auf dem Rindviehmarkt war nur eine Kuh aufgetrieben, die für 400 Lit nach Reusstadt verkauft wurde.

sz. Jajura, 5. Januar. [Vieh- und Pferde- markt.] Infolge der hohen Schneeverwehungen waren weniger Kühe als sonst aufgetrieben. Das Angebot an Pferden dagegen war groß. Es wurden gekauft: für brauchbare Arbeitspferde 400-600 Lit, für bessere Pferde bis 1500 Lit. Kleine Panzerpferde konnte man schon für 50 Lit kaufen. Fährpferde kosteten 150-300 Lit. Für gute Milchkühe wurden 250-600 Lit verlangt. Schweine wurden zum größten Teil nach Sicht behandelt und durchschnittlich mit 1 Lit das Pfund Lebendgewicht bezahlt. Das Paar Ferkel kostete 40-60 Lit.

Am 24. und 25. Dezember wurde der Opferkasten in der Kirche in Aufstoft Panemune, in welchem eine größere Summe Geldes war, von Unbekannten gestohlen. Dasselbe geschah auch in sämtlichen Kirchen der Stadt Kowno. Die Kriminalpolizei ist davon in Kenntnis gesetzt. — Der Eisenbahnzug Nr. 206, der am 29. Dezember aus Inowraz nach Tauraggen unterwegs war, fuhr auf der Station Lubischky in ein fallendes Gleis und fiel dort auf 3 mit Waren gefüllte Waggons. Beim Anstoß stießen die Lokomotive sowie die Waggons von den Schienen, wobei ein Wagon großen Schaden erlitt. Die 3 Waggons mit Waren sind ohne Schaden davon gekommen. Die Lokomotive konnte am demselben Tage aufgerichtet werden.

Ordnungsbüro. [Ein größerer Transport von litauischen Auswanderern] traf am ersten Feiertage auf dem Bahnhof in Gedikuhnen ein. Es handelte sich um ganze Familien, die angeworben sind, um auf brasilianischen Kaffeepflanzungen Beschäftigung zu finden. Nachdem Verträge mit lebigen Arbeitern keine guten Erfolge gezeigt haben, hat man sich zur Anwerbung ganzer Familien entschlossen, obwohl die Unkosten (freie Reise, Verpflegung usw.) erheblich teurer sind. Mehlische, wenn auch kleinere Transporte, sind bereits mehrfach in letzter Zeit über Gedikuhnen gekommen.

Dattikum
Da in letzter Zeit aus Rußland herübergewechelte Wölfe namentlich in Semgallen und Lettgallen in ganzen Rudeln die bewohnten Gegenden aufsuchen und den Landwirten wie auch an dem Wild erheblichen Schaden verursachen, hat das Forstdepartement in Lettland für jeden erlegten Wolf eine Schutzprämie von 1000 Rubeln ausgesetzt.

Dt. Grottingen
Am Sonntag, d. 10. Januar 1926
nachmittags 4 Uhr
findet im Galtshaus Pröll-Kolonen
zum Besten der durch Hochwasser
Geschädigten
ein Wohltätigkeitsfest
statt.
Eintritt 2 Lit
Die Frauenhilfe Dt. Grottingen.

Memelgebiet
Vorführung landw. Films
„Die Schweinezucht in Rußland“ und
„Die Tuberkulose des Hausgeflügel“
findet statt
in Memel am Sonntag, den 9. 1.
2 Uhr nachm. im Apollo-Lichtspielhaus
in Saugen am Sonntag, den 10. 1.
2 1/2 Uhr nachm. im Galtshaus Abendroth
in Schepdurg am Dienstag, den 12. 1.
12 1/2 Uhr nachm. im Hotel Kattierhof.
Eintrittspreise für Mitglieder landw.
Vereine und deren Angehörige 0,50 Lit, für
Nichtmitglieder 1.— Lit pro Person. Die
Kasse ist 1/2 Stunde vor Beginn der Vor-
führungen geöffnet.
Landwirtschaftskammer
Ruß

Maschinenschlosserei
m. Kraftbetrieb, gute Brotstelle,
langjährig eingeführt
zu verpachten
J. Dalladat Maschinenschlosserei Russ 1045

**Säge- und
Mahlmühle**
125 PS Maschine, 3 große Gatter, 4-5 Wohn-
gebäude mit Stallungen, 2 Speicher, Schmiede
im Zentrum der allerbesten 10 Bauholzreviere
von Dniepr. verkauft fränklich bis 1000 Lit
unter günstigen Bedingungen mit überreichlichem
Inventar, ca. 30 Morgen Land, dicht an der
Vollbahn gelegen. Offert. unter 1341 an die
Expedition dieses Blattes erbeten. [174]

Buch-Einbände
besorgt prompt
Geschäftsstelle
des „Memeler Dampfboot“
Sendefrug, Prinz-Sochim-Straße

Galten-Dawillen
Solzauktion
Am Dienstag, den 12. Januar,
10 Uhr vorm., werde ich in Dawillen,
Galtshaus Kohn, aus meinem hart an
der Chaussee Memel-Dawillen gelegenen
Wald einige hundert Baummeter 15051

Rieferntloben
Schindelholz, Strauch- und
Rushholz
in verschiedenen Längen und Stärken
öffentlich meistbietend gegen sofortige
Bezahlung versteigern.
Pufke
Galten-Dawillen.

Am Sonntag,
den 9. Januar,
vormittags 10 Uhr,
findet
in Memel
Fischers Weinstuben
eine
öffentliche
landwirtschaftl.
Versammlung
sämtlicher Landwirte
statt, wozu alle Land-
wirte eingeladen
werden.
Tagesordnung:
1. Stellungnahme
zum Beschluß des
Landtages betreffs
Zahlung der Un-
fallbeiträge,
2. freiwillige Kranken-
kasse. [5037]
Der Vorstand
des freiwilligen
Krankenversicherungs-
vereins.

Kollaten
Suche zum 1. April
Kammerer
mit Hofgänger. Gute
Zeugnisse von abn-
lichen Stellen be-
dingung. [142]
Entscheidungswahl
Kollaten
(Post, Bahn).
**Schwenzeler-
Moos**
Gute
Milchkuh
und einige Mutter-
schafe sucht zu kaufen
Torfmeister
Schwenzeler-
Moos [5048]

Plakate
für alle Zwecke
und Anlässe
fertigt
innerhalb
weniger
Stunden
P. W. Siebert
Memeler Dampf-
boot Aktien-Ges.
Berichtleimung
Schreibe allen Leiden-
den gern und schnell, wo-
mit sich schon viele
Tausende von ihren
schweren Augenleiden
selbst befreien. Nur
Rückmarke erwünscht.
Walthor Althaus
Seilgenstadt (Giedfeld)
M. 65. [5161]
Heirat!
Reiche Ausländerinnen,
vermögl. deutsche
Damen wünsch. Heirat,
Herren, auch ohne Ver-
mögen. Auskunft sof.
Stabroy, Berlin, Post-
amt 113. [9052]

Größen
**Müller-
lehrling**
braucht von Hof. [227]
E. Teising
Größen, bei Preußis
Gut
Clemmenhof
2 Gehspannfahrer
mit Hofgänger
vom 1. April 1926 ge-
sucht. [237]
Gut Clemmenhof
Sendefrug
1500 Lit
zur ersten Stelle auf
ein Schuldenbüreau 120
Morgen groß Grund-
stück gesucht. Off. unt.
A. 26 an die Exped.
des „Memeler Dampf-
boot“ Zweigstelle Hen-
detrug. [1040]

Jaden
Erzieherin
für 8-jährige Tochter
b. sofort gesucht. Wenn
möglich auch Klavier-
unterricht erteilen.
Frau Heitmann
Jaden bei Memel

Dangirren
Deputant
mit Hofgänger stellt
zum 1. April d. J. ein
Gut Dangirren
soas bei Wilkieten.

Dogegen
Chebar sucht in Po-
gegen vorübergehend
öbl. Zimmer
Off. m. Preisang. unt.
1337 an d. Exp. d. Bl.
Ein ehrliches Mädchen
vor Lande sucht Stellung
oder auf einem Gut
die Wirtschaft zu lernen.
Off. unter 1345 an die
Exped. d. Bl. [1365]

Größen
**Müller-
lehrling**
braucht von Hof. [227]
E. Teising
Größen, bei Preußis
Gut
Clemmenhof
2 Gehspannfahrer
mit Hofgänger
vom 1. April 1926 ge-
sucht. [237]
Gut Clemmenhof
Sendefrug
1500 Lit
zur ersten Stelle auf
ein Schuldenbüreau 120
Morgen groß Grund-
stück gesucht. Off. unt.
A. 26 an die Exped.
des „Memeler Dampf-
boot“ Zweigstelle Hen-
detrug. [1040]

Entfettungs-
Tabletten „Coronova-
Schwarze Adler-
Aborbete.“

Buzi

Morgenstunden einer Menschenseele
Erzählung von Otto Ernst
Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)
10. Fortsetzung Nachdruck verboten

Als ich ihn so stehen sah, lächelnd in seiner angeborenen Frömmigkeit, da wollt ich ihm gern in meinem Herzen noch ein großes Stück Liebe zulegen; aber es war nicht mehr möglich. Als die Musik zu Ende war, setzte er sich langsam in Bewegung, stand abermals still, sah uns mit forschendem Schelmensblick an und sagte leise:
„Das ist ein Feindchen.“
„Ja, das sollst du haben!“
Da mit alexandrischem Feuer ergriff er Besitz von Dusephalus.
Wollt ihr ihn reiten sehen? Dann solltet ihr die Reife nicht scheuen; sie lohnt sich. Ich habe immer gewünscht, den Colonna des Verrocchio zu besitzen, wie er zu Pferde sitzt auf der Piazza San Giovanni e Paolo in Venedig — jetzt wünsche ich es nicht mehr.
Und mitten durch dieses Roth nun läuft die Grenzlinie zwischen Einbildung und Wirklichkeit. Buzi der Realist weiß schon ganz genau, daß „Hans“ nicht essen kann; als wir ihn fragten, ob er ihm nichts von seinem Essen abgeben wolle, sagt er: „Er kann ja nicht essen; er hat ja keine Zähne“; aber bald danach fragte er den Gaul, ob er Beefsteak und Kartoffeln essen wolle, hörte eine besagende Antwort und sagte: „Söhn!“ Er hat uns versichert, daß „Hans“ nicht sagen um besten könne; aber am Abend des ersten Weihnachts-tages legte er ihm den Arm um den Hals, zeigte ihm den Tannenbaum und alle Ge-schenke und sagte in zärtlich väterlichem Tone: „Sieh mal den hübschen Tannenbaum und all die Lichter und Schokolade und Äpfel, und die hübschen

Häuser, die hab ich von Tante Irene bekent bekommen — is das nich fein?“
Also die Sach liegt so: Der Beobachter und Denker Heidebe kann es sich leider nicht mehr verhehlen, daß Hans tot ist; aber seine Liebe erweckt ihn jeden Morgen zum Leben. Das Hirn tötet; das Herz macht lebendig.
X.
Ein Kind, das Kinder liebt — Frauendienst — Heidebe als Beethoven-Berehrer — Die Trompete, die Erinnerungen malt — Der Storch bringt ein himmlisches Viech — Ein Gedächtniswunder — Gedanke mein!
Zu allen Zeiten ist mit wahrem Helden- und Kampfesmut die größte Zartheit und Güte des Herzens vereinbar gewesen. Buzi kann niemand weinen sehen. Es braucht nur jemand zu tun, als weine er, und Buzi ist zu jedem Zustand, zu jeder Umkehr und Charakterverbesserung bereit. Am wenigsten mag er seine Mutter weinen sehen, schon der Gedanke daran ist ihm peinlich. Da sie betrübt tut, als er weggehen will, sagt er im sanftesten Trösterton:
„Wein' ru'ig man nich, wenn ich weggeh; ich komm bald recht wieder!“
Und als sie sich einmal recht empfindlich gestoßen hatte und ihren Schmerz wohl nicht verbergen konnte, bestellte er:
„Nicht weinen, Mutti, bitte, nicht weinen; klaf man ers mal, denn wird es wieder besser; man muß sich ja immer mal kloren, sonst wird man nich groß un stark.“
Glaubt ihr, daß die Mutter wirklich ihren Schmerz vergaß?
Von dieser Art des Gesundbetens halt ich sehr viel.
Sein kleines Herz ist jetzt schon ein großes Herz und birgt einen unerhörlichen Schatz von Liebe. Wenn er jemand nach Hause kommen hört und ausruft: „Kommt da unsere süße Tante Hertha?“ so hat er das Beiwort

vollkommen freiwillig, aus dem Ueberflus seines Herzens gewählt; er wird so wenig auf Zärtlichkeit abgerichtet wie auf sonst etwas.
Wenn er der neugeborenen Tochter eines befreundeten Hauses einen Antrittsgesuch macht, so nähert er sich nicht nur ehrfurchtsvoll der Wiege, schlägt nicht nur mit äußerster Behutsamkeit die Vorhänge zurück und betrachtet sie mit lächelndem Wohlgefallen; er läßt sie sich auch freudezitternd auf die Arme legen und küßt sie zärtlich auf den Mund, ohne im geringsten dazu aufgefordert zu sein. Ich habe schon früher einmal auf die wunderbare Tatsache hingewiesen, daß Heidebe Kinderlieb ist.
Was werdet ihr aber erst sagen, wenn ich euch berichte, daß Heidebe auch einen steinernen Gast küßt, einen Gast allerdings, der in meinem Hause wohnen soll, so lange ich lebe? Im Empfangszimmer steht eine kleine Marmorbüste. „Wie heißt der Mann?“ fragte er seine Mutter.
„Beethoven“, sagte die Mutter.
Da fragte er den steinernen Mann selbst: „Wie heißt du?“
„Ich heiße Beethoven“, sagte die Mutter.
„Mutti, sag es mal nicht!“ rief er. Und dann fragte er viermal hintereinander in immer dringlicherem Tone: „Wie heißt du?“ Endlich, mit einem Seufzer, gab er es auf und meinte:
„Er kann es nicht sagen; Mutti, sag du es man!“
Sie sagte es, und dann nahm er die Büste in den Arm, küßte sie und sagte:
„Ich hab ihn ganz vorsichtig ein Küßchen gegeben.“
Junge, das nehm ich als ein gutes Omen, daß du zu diesem unmirrischen, kinderherzigen Olympier den Weg des Zutrauens gefunden hast!
In einem andern Zimmer haben wir ein großes Beethovenbildnis. Er hat gefragt: „Wie heißt der?“ und danach: „Was tut der

immer?“ Man hat ihm gesagt: „Der ist schon lange tot; aber früher, als er noch lebte, da hat er schöne Lieder, schöne Musik gemacht.“ Die Folge ist, daß er vor einem Bildnis des alten Fritz fragt: „Hat der hübschen Gefungen?“ und vor einem Shakespeare-Bildnis:
„Was hat der früher gemacht?“
Seine Tochter sagt: „Der hat schöne Bücher geschrieben, wie Großvater tut.“ („Beischpielmästig“, lieber Väter, „Beischpiel-mästig!“ Ich kann nicht dafür.)
Lebensschäftlich krübt er dem Kartenspiel. Er gibt mir ein Päckchen Karten und nimmt sich selbst eins.
„Du muß du ers mischen!“ meint er.
Ich mische. Er nimmt die Karten richtig fächerförmig in die Hand, und dann wirft er eine auf den Tisch. Darauf muß ich eine hinwerfen, darauf wirft er eine usw., bis ich die letzte hinwerfe und sage:
„Nun sind sie alle. Buzi hat gewonnen!“
„Ja“, ruft er glücklich lächelnd, „und du has auch gewonnen.“
Ist das ein gutes Herz? Uebrigens wünscht ich ihm meine Begabung zum Kartenspiel; wenn er dann das Spiel meidet wie ich, spart er viel Geld.
Sein gutes Herz sorgt sich schon um Menschen, die noch gar nicht da sind, z. B. um das demnächstige Geschwister, das möglichst eine „Swester“ sein soll. Er weist die Rein-machefrau an:
„Frau Reuter, machen Sie man das Szimmer rech schön grünlich rein für das Kind, das da kommen soll!“ (Wörtlich in diesem Tone der messianischen Weissagung.) Und in einem holden Zukunftsraume sprach er nachdenklich vor sich hin:
„Wenn Mutti un ich das kleine Baby aus-fahren, sag ich zu Hans Kurz (d. i. Hans Kurt, ein lehrreicher Nachbarname), daß er leise sein soll, damit unser Baby sich nich erkrecht.“ (Fortsetzung folgt.)

Der weiße Reiter

Humoreske aus dem Juragebiet

Dampf fielen die Schollen auf den schwarzen Schrein, der die sterbliche Hülle des aus dem Leben geschiedenen Gutsbesizers in sich barg.

„Wenn du die Toten wirft an jenem Tag erwecken!“ Klang es nun langsam und schwermütig über den Gräbern.

Nach Beendigung dieses Schlussverses entblökte jeder sein Haupt zu kurzem Gebet.

Nur drei alte Frauen blieben zurück. Von einer erhöhten Stelle aus beobachteten sie scharf das Friedhofstor, um festzustellen, ob eine männliche oder weibliche Person als Letzte durch dasselbe gehen werde.

„Blöcklich rief die älteste von ihnen, die Frau Kadereit: „Seht nur, seht, es ist eine Frau, also werden sie als nächste Leich wieder e Mann begraben!“

„Ja, wirklich, es ist eine Frau,“ entgegnete die zweite. „Na, der alte Jons steht ja all lang mit einem Fuß im Grab.“

„Du hast Recht,“ fiel ihr die jüngste ins Wort. „Uns Herr wird wohl nich lange am Kirchhofstor Wach stehen. Der Jons wird ihn bald ablösen.“

Nach dieser Feststellung näherten sie sich dem mit Kränzen über und über bedeckten Grabeshügel und suchten die Umgebung desselben nach Leichenzähnen ab.

„Bist Ihr was,“ hub die Kadereitsche nun wieder an, „ich kann mir unfer Gut ohne den alten Herrn gar nicht denken.“

„Das soll der Himmel verhüten!“ rief die andere erschrocken aus. „Dann blieb ich für kein Geld mehr hier, von Stund an megd ich ziehen.“

Die jüngste aber pflichtete der ersten bei und erzählte gleich die Geschichte eines andern Gutsbesizers, der auch zurückgekehrt wäre und um die Mittagszeit im Gutsparke umherzuspazieren pflegte.

Mittlerweile waren die drei Frauen auf dem Hofe angelangt, tauchten hier noch eine Weile ihre abergläubischen Gedanken aus und gingen dann voneinander.

Die Vermutung der Kadereitsche, die als kluge Frau unter den Gutsbesitzern eine gewisse Achtung genoss, war bald in aller Munde, und schließlich glaubte das gesamte Gutspersonal an die Rückkehr des Verstorbenen wie an etwas ganz Selbstverständliches.

Da, am dritten Morgen nach dem Begräbnisse, verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Schreckenskunde, daß der Geist des Toten tatsächlich zurückgekehrt wäre und dem Kleintwechte August wirklich und wahrhaftig erschienen sei.

„August, Mensch, red,“ sag! „Hast du ihm wirklich gesehn?“ drang sie in ihn.

„Wirklich, Frau Kadereit, wirklich und wahrhaftig,“ gab der im Bett Liegende zur Antwort.

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

mantel von Wulkaschken heimgelitten kam. Nun mußte er auch, wer der rätselhafte Ausreißer gewesen war und aus welchem Grunde dieser so eiligst das Hasenpanier ergriffen hatte.

Als August davon hörte, machte er ein höchst jammervolles Gesicht und ging dem jungen Herrn fortan am liebsten aus dem Wege.

Aus der Geschichte Jogaunders (Kr. Pögegen)

Schon lange vor Christi Geburt waren da, wo heute unser Dörflein steht, menschliche Niederlassungen, wie das durch Steinbeile, die auf der Feldmark gefunden worden sind, bestätigt wird.

„Dies hier ist der Mühlenschlag,“ begann wieder der Oberinspektor und zeigte nach rechts, wo auch das Kirchdorf lag. „Der Humpel dahinter mit dem Holzturm heißt Mühlenberg.“

Klaus schaute noch mit Freude zu dem Berge hin, der sanft über die Hauptstraße hinweg in ein großes, langes Tal hinab-lief.

„Ja,“ fügte Warnat hinzu, „der Mühlenschlag bleibt diesmal schwarze Brache.“

Der Wagen fuhr auf den Hof der Schäferei. Dieses Vorwerk war beinahe so groß wie der Gutshof.

Karl lenkte die Fische wieder dem Walde zu. Warnat zeigte noch links das Gabelfeld, es lag in einer Weggabel, und rechts den Lehmischlag.

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

Der Sonntagsgast

Unterhaltungsbeilage des „Memeler Dampfboots“

Nummer 6

Sonntag, den 7. Februar 1926

18. Jahrgang

Die zweite Heimat Ein Zeitroman aus dem Memellande von Alfred Katschinski

4. Fortsetzung

„Na so'n Lachudder!“ rief er aus, als er oben war, „schneißt ja viel zu dick! Na, laß er man rankommen!“

„Dies hier ist der Mühlenschlag,“ begann wieder der Oberinspektor und zeigte nach rechts, wo auch das Kirchdorf lag.

Klaus schaute noch mit Freude zu dem Berge hin, der sanft über die Hauptstraße hinweg in ein großes, langes Tal hinab-lief.

„Ja,“ fügte Warnat hinzu, „der Mühlenschlag bleibt diesmal schwarze Brache.“

Der Wagen fuhr auf den Hof der Schäferei. Dieses Vorwerk war beinahe so groß wie der Gutshof.

Karl lenkte die Fische wieder dem Walde zu. Warnat zeigte noch links das Gabelfeld, es lag in einer Weggabel, und rechts den Lehmischlag.

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

„Nun fuhr noch um die Mißketter Schule rum!“ befahl der Oberinspektor, als er wieder den Wagen bestieg.

„Na, habe ich denn schuld, wenn man mir den Bahnhof so dicht vor die Nase baut und die Schule wie eine Einsiedler-“

Klaus auf diesen Urwald stellt? Ich muß Ihnen etwas gestehen — und er tat recht geheimnisvoll — „ich fahre nur so oft zum Art; denn er hat festgestellt, daß ich anfangs, zwischen Ihren Arbeiterkindern in dieser Wüste blödsinnig zu werden.“

„Lachend rief Warnat: „Also darum stellen sich die Kinder immer so blödsinnig an, wenn ich sie mal brauche!“

„Ja, wirklich, es ist eine Frau,“ entgegnete die zweite. „Na, der alte Jons steht ja all lang mit einem Fuß im Grab.“

„Du hast Recht,“ fiel ihr die jüngste ins Wort. „Uns Herr wird wohl nich lange am Kirchhofstor Wach stehen. Der Jons wird ihn bald ablösen.“

Nach dieser Feststellung näherten sie sich dem mit Kränzen über und über bedeckten Grabeshügel und suchten die Umgebung desselben nach Leichenzähnen ab.

„Bist Ihr was,“ hub die Kadereitsche nun wieder an, „ich kann mir unfer Gut ohne den alten Herrn gar nicht denken.“

„Das soll der Himmel verhüten!“ rief die andere erschrocken aus. „Dann blieb ich für kein Geld mehr hier, von Stund an megd ich ziehen.“

Die jüngste aber pflichtete der ersten bei und erzählte gleich die Geschichte eines andern Gutsbesizers, der auch zurückgekehrt wäre und um die Mittagszeit im Gutsparke umherzuspazieren pflegte.

Mittlerweile waren die drei Frauen auf dem Hofe angelangt, tauchten hier noch eine Weile ihre abergläubischen Gedanken aus und gingen dann voneinander.

Die Vermutung der Kadereitsche, die als kluge Frau unter den Gutsbesitzern eine gewisse Achtung genoss, war bald in aller Munde, und schließlich glaubte das gesamte Gutspersonal an die Rückkehr des Verstorbenen wie an etwas ganz Selbstverständliches.

Da, am dritten Morgen nach dem Begräbnisse, verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Schreckenskunde, daß der Geist des Toten tatsächlich zurückgekehrt wäre und dem Kleintwechte August wirklich und wahrhaftig erschienen sei.

„August, Mensch, red,“ sag! „Hast du ihm wirklich gesehn?“ drang sie in ihn.

„Wirklich, Frau Kadereit, wirklich und wahrhaftig,“ gab der im Bett Liegende zur Antwort.

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Und August beichtete: „Geitern abend so um Seger halb neun wollt ich noch fix nach Wulkaschken bei meine Minna rieberpicken. Das Mondche stund am Himmel, un hell war es wie am Tag.“

„Was konnt ich tun,“ fuhr August fort, „weitergehen konnt ich nicht, und umkehren konnt ich doch auch nicht, denn er hätt mir doch eingefriegt, und so blieb mir bloß ein Weg übrig: Heidie quer Feld, und weg war ich.“

„August, Mensch, sag, red,“ erzähl! „Wann, was, wie, wo?“ forschte sie weiter.

Heitere Ecke

Ein boshafter Lebensretter

Ein nicht sehr beliebter Geschäftsinhaber wird von einem seiner Angestellten aus Lebensgefahr gerettet und dankt ihm mit überdieswenglichen Worten.

Ein „natürlicher“ Tod

Herr (zu einer Witwe): „Sie sagten mir neulich, Ihr Mann sei eines natürlichen Todes gestorben, und jetzt erzählen Sie mir, daß er durch ein Auto sein Leben kam.“

Boshaft

Als Voltaire und Rousseau eines Tages zusammen in einem Restaurant speisten, äußerte der hungrige Rousseau: „Ich könnte jetzt ebenso viele Küken verschlingen, wie Simson Philister ersäug.“

Selbstverständlich

Arzt: „Haben Sie des Nachts oft kalte Füße?“ — Patient: „O ja, wenn ich die Beine raus strecke.“

Westindische Negerrässel

In der letzten Nummer der Amsterdamer Kolonialzeitung, „Westindische Gids“ findet sich ein Aufsatz über surinamische Negerrässel, von denen hier einige wiedergegeben seien:

Frage: Meine Mutter hat einen Garten, umgeben von Zissen und darin steht ein toter Hund. — Antwort: Junge und Zähne.

Frage: Meine Mutter hatte einmal einen Stall voll Hühner und des Morgens waren sie alle fort. — Antwort: Die Sterne.

Frage: Meine Mutter sandte viele ihrer Kinder aus, ihren Garten zu jäten; aber sie wurden alle zusammen nicht fertig damit. Da schickte sie nur eins, und dies eine jäteite allein sogleich den ganzen Garten. — Antwort: Sterne und Mond.

Frage: Meine Mutter machte mich, und ich machte wieder meine Mutter. — Antwort: Eis.

Frage: Mein Vater ging auf die Jagd; er jagte und jagte, daß es eine Freude war, doch er brachte nichts nachhause; gleichwohl hatte er aber Blut an den Händen. — Antwort: Fische.

Naturwüchsige Anschaulichkeit und Humor kennzeichnen diese Rätsel der Nachkommen der einstigen Negerrässel.

III.

Frühling

Meta Boischwill bekleidete keine dauernde Dienststellung auf dem Hofe. Höchstens war sie Gelegenheitsmädchen für alles im Herren- und Inspektorstube, namentlich bei Festen, Besuchen und bei der Wäsche.

Sie hielt auch zu viel auf sich, um für drei Mark im Monat täglich das Inspektorstübchen zu ordnen. Dazu war ihre Mutter, die Frau des Kammerers, verpflichtet worden. Es

ging wohl auch nicht an, daß ein junges Mädchen zweimal täglich in dem Zimmer eines jungen Mannes zu tun haben sollte. Nicht nur das Versehen der Leute war da zu bedenken. Denn Meta wollte nur noch ein Jahr zu Hause bleiben, um ihrer fränkischen Mutter im Haushalt zu helfen und gleichzeitig für eine spätere selbständige Stellung in städtischer Wirtschaft etwas älter zu werden. Nur wenn die tüchtige und ordentliche Frau Boischwill durch Arbeit oder Krankheit verhindert war, versah ihre Tochter Meta den kleinen Stubendienst. Und sie tat es dann flink und doch gründlich. Ihre eigene Sauberkeit übertrug sie auf jede ihrer Arbeiten, und dazu besaß sie natürlichen Geschmak. Auch hatte sie nähen und plätten gelernt und war ein Jahr in einer städtischen Speisewirtschaft Lehrfräulein gewesen.

Es ergab sich von selber, daß der Inspektor seine Wäsche bei Boischwill waschen und plätten ließ, und er konnte damit zufrieden sein.

Wieder blühten die helleren Strahlen der Sonntagsonne auf den feiernden Hof herab. Klaus Kahlenhorst stand gerade vor dem Spiegel und band mühsam den Kragen um, als es klopfte. Meta steckte den Kopf herein, trat aber sogleich zurück und sagte höflich:

„Entschuldigen, Herr Inspektor, ich kann ja auch ein Weibchen später kommen.“

„Kommen Sie nur rein,“ meinte Klaus, „Sie bringen doch etwas Wäsche mit?“

„Aber nur Plättwäsche,“ antwortete es hinter der Türspalte.

„Brauche ich eben,“ betonte Klaus, „ich binde gerade den letzten Kragen um, und er ist mir zu eng.“

Meta trat noch etwas zögernd ein, schob das Frühstücksgeschir auf dem Sofatische zur Seite und öffnete ihren Wäschepack. Klaus trat herzu und wählte einen Kragen aus. Der Aushilf und der Duft der frischen Wäsche erfreuten ihn, und wie ein freundlicher Vorgesetzter lobte er:

„Na, das haben Sie aber wirklich nett gemacht, Meta; damit kann selbst der Kronprinz zufrieden sein.“

Ein befriedigtes Lächeln machte das hübsche Mädchen Gesicht noch hübscher, und Klaus wunderte sich gar nicht, als seine Augen das feststellten.

„Soll ich denn gleich reinmachen?“ fragte Meta, als der junge Mann sich wieder dem Spiegel zuwandte.

„Aber warum nicht? Fangen Sie nur gleich an!“

Das Mädchen machte das Bett. Klaus sah im Spiegel ihr blaues Kleid, die weiße Schürzenschleife, das braune Haar und zwei flinke, weiße Arme; und er zupfte länger als sonst an seiner Binde.

Als das Bett geordnet war, griff Klaus recht eilig nach Weste und Rock, die auf der Stuhllehne hingen. Bei der hastigen Bewegung riß der Hosenträger einen Knopf ab. Klaus hob ihn auf, holte Nadel und Faden aus der Schublade des Waschtisches und wollte den Schaden heilen wie sonst. Doch ein Mann näht nicht in Gegenwart einer Frau, und halb beschwendend, halb bittend wandte sich Klaus zu dem Mädchen:

„Meta, nähen Sie mir doch mal diesen Knopf an!“

Warum sollte Meta nicht den Hosenträger annähen! Sie hatte ja schon Hemdenknöpfe für den Inspektor angenäht. Sie bückte sich vor dem jungen Manne hinab und heilte sorgfältig den Schaden. Dabei schaute Klaus auf das helle Kräuflhaar und den weiten, viereckigen Ausschnitt des Mädchenkleides. Halb in nüchternen Sachlichkeit, halb mit gewisser Befriedigung stellte er tadellose, wenn auch einfache Wäsche- und Spitzenfäume unter dem Rande des Ausschnittes fest. Klaus zwang seine Augen zum Fenster hin, doch sie kehrten wieder zurück zu der weißen Haut und verfolgten schon die weichen Linien des Nackens und der Schultern, bis sie sich von dem leisen Heben und Senken der jungen Mädchenbrust leise mitwiegen ließen. Klaus wußte nicht, ob es der Duft des Haars, der Wäsche oder der jungen Haut war; aber dieser bestrickende Mädchenduft berauschte ihn, daß er für Sekunden die Augen schloß.

Endlich durchbrach er sein unschlüssiges Schweigen, er wollte etwas Gleichgültiges sagen und meinte trocken:

„Aber, Meta, schönes Haar haben Sie!“

„Ach, nur halb so lang wie die gnädigen Fräuleins!“ kam es trocken zurück. Diese Antwort schob den jungen Mann dicht vor die Ernüchterung, dennoch sagte er:

„Aber die Süßheste sind Sie doch in ganz Wilken, Meta!“ und er streichelte ihr vorsichtig und nur einmal das Haar. Als hätte sie es nicht gespürt, richtete sie sich auf und riß den Faden ab, doch ihr Antlitz war vielleicht auch von der gebückten Nähtstellung ein wenig gerötet.

„Wo soll ich die Nadel zurücklegen, Herr Inspektor?“ fragte sie und schaute das Ding an, als hätte sie noch nie eine Nadel gesehen.

Klaus wies nach dem Waschtische, und mit etwas gemachtem Lächeln hielt er dem Mädchen die Rechte entgegen: „Zunächst danke ich Ihnen aber!“ Sie machen alles nett, mein Zimmer, meine Wäsche, den Schneeglöckchenstrauß und den Hosenträger!“

(Fortsetzung folgt)

Beim ersten Beruf

Eine Kindergeschichte von
Rolf Römer

Herbert Häberle kam in die Küche gefaßt, stürmisch, wie es nur ein neunjähriger Schulbub fertig bringt, und schwenkte sein blaues Rechenheft wie eine Siegesbente in der Luft.

„Mutti! Die erste „Eins“ in der neuen Klasse!“ jubelte er voller Glück. „Schau her, Mutti! Und freust Du Dich auch ein klein bißchen?“

„Freilich, mein Bübchen, mein Liebes, fleißiges!“ lobte die Mutter den Jungen, legte den Knirsel aus der Hand, mit dem sie soeben ein Ei in die Suppe hatte rühren wollen, und nahm das Blondköpfchen in die Arme.

„Und was krieg' ich?“

„Einen ganz dicken Kuß!“

„Keine Schokolade?“ bettelte das Vorkermäulchen.

„Naschkäschen Du, ich habe keine!“

„Ach, Mutti, schau nur mal nach!“

„Geiern habe ich Dir das letzte Stück ans Bett gebracht!“

wußte die Mama bestimmt.

„Dann laß mich eine kaufen!“

„Nebst der Mutter Gesicht glitt ein Schatten Betrübnis.“

„Ich habe heute kein Geld für Naschwerk, Kind!“ schlug sie ihm die Bitte aus und strich ihm zärtlich über das erregte Köpfchen. „Und nun sei verständig. Du bist doch mein großer, gescheiter Junge, und geh hinein, den Tisch decken. Gleich wird der Papa kommen mit einem Bärenhunger!“

Der kleine Herbert schlich betrübt davon und machte sich im Zimmer an die aufgetragene Arbeit, doch wie er dem Büfettkasten die Servietten entnahm, blieb sein Blick auf einer Handvoll Münzen haften, die seine Mutter wahrscheinlich in Eile dort hingelegt hatte. Wie sie ihn verführerisch anliefen. Ganz funkelnelagelne waren dabei! Das Bübchen besah den Segen erst aus der Entfernung, dann drehte er das Geld neugierig zwischen Daumen und Zeigefinger. Und plötzlich frampfte sich sein kleines, tintenbemusteres Bubenäufchen um eines der schönen blanken Zehnerle, das alsbald flugs in seine Hosentasche rutschte. Da lag es nun ganz zu unterst in der Tiefe und hatte ein Gewicht wie ein richtiger Bleiklumpen.

Herbert Häberle hatte schwer daran zu tragen, doch die Schokoladenzigarre, die er am Nachmittag dafür einhandelte, schmeckte dennoch gut, wenn auch sein Gewissen während des Schmausens nicht recht Ruhe ließ. Abends beim Beten aber fiel ihm die Sünde mit einem Male schwer aufs Herz, und obwohl er dem lieben Gotte versprach, dergleichen nie wieder zu tun, konnte er doch nicht wie sonst einschlafen. Da hörte er durch die angelehnte Tür mit einem Male seine Eltern ihre Alltagsorgen beraten.

„Ich habe heute mein letztes Geld gewechselt!“ sagte die Mutter seufzend. „Was soll ich nun machen?“

„Die Doktorrechnung hat halt ein großes Loch gerissen!“ bestätigte Papa Häberle sorgenvoll. „Vielleicht hilft uns Tante Adelheid über die paar Tage!“

„Da kennst Du sie aber schlecht!“ wehrte die Mutter ab.

„Die hat nie in ihrem Leben rechnen müssen und kein Verständnis für andere!“

„Laß nur nicht gleich den Kopf hängen, Liebste,“ tröstete der Vater. „Ich schaffe schon Rat.“

Dem kleinen Herbert schlug das Herz voll Reue und leise weinend drückte er das Gesichtchen in die Kissen. Wie doppelt unrecht war heute sein kleiner Diebstahl gewesen! Und er grübelte und zerrann sich das heiße Köpfchen, wie er die Sünde wieder würde gut machen können.

Am andern Morgen, als er der Schule zuwanderte, hörte er plötzlich vom Bahnhof her sonderbare Geräusche. Wie Brüllen klang es und Schmausen, und doch nicht nach Schreien oder Rufen, die manchmal die Güterwagen bevölkerten. Kleine Buben wissen, Gott sei Dank, immer wie sie in eine Umfriedung ohne Türe gelangen können; und auch Herbert war alsbald am Ziel seiner Neugier und machte große Augen, als er sich mitten in einem Zirkus befand. Was gab es da nicht alles zu sehen. Schmucke Pferdchen standen ungeduldig stampfend aneinandergebunden, Affen kletterten in einem großen Käfig herum und soeben verließ mit schweren, müden Schritten ein Elefant seinen Reifewagen. Weinaß hätte Herbert seine Säule über all den Wundertieren vergessen, wenn ihn die Bahnhofsuhr nicht vorjorglich gemahnt hätte. Doch ehe er sich schleunigst auf einen Dauerlauf begeben konnte, packte ihn jemand ziemlich unanständig hinten am Schulranzen und drehte ihn kurzerhand um. Herbert erschraf, denn er fürchtete, daß ihn ein Bahnbeamter erwischte hätte und nun beim Drözipfel nehmen würde. Es war aber nur ein fremder Mann, einer von der Zirkustruppe, der ihn zwischen den Säulen hielt.

„Willst Du Dir ein paar Groschen verdienen, Junge?“

fragte er ihn auch schon, ein bißchen rauh, aber doch nicht unfreundlich.

„Ich muß ganz schnell in die Schule!“

„Heute nachmittag erst, Bengel! Es ist kein Kunststück weiter!“

Herbert hatte das Gefühl, als wolle ihm der liebe Gott selber auf diese Weise über seine Sünde helfen und sagte ohne Bögen zu. Und nach dem Mittagessen wußte er sich auch ge-

schickt von Hause wegzupirschen, um mit Eilschritten seinem ersten Posten zuzustreben. Mit seiner Aufgabe war er bald vertraut gemacht: Ihn und noch einige andere Buben steckten ein paar Damen der Wandergesellschaft in lustige Indianerkostüme, malten ihnen die Gesichter rotbraun an, und gaben ihnen Weisung, mit recht viel Lärm und Halloh die Straßen zu durchziehen und eine Fahne zu schwenken, auf der die erste Vorstellung angekündigt stand.

Es war ein recht fideles Treiben, und fast schien es den kleinen Indianern schmerzhaft, als sie den Rundgang beendeten hatten und aus den Rothhautkitteln herauszuschlüpfen mußten. Nur Herbert war ein bißchen beklommen zumute gewesen, wie er unter den Fenstern seiner Mutter vorüberzog, ohne natürlich in seiner Verkleidung erkannt zu werden. Er hatte nämlich das sichere Gefühl, daß seine Eltern mit diesem Beruf nicht unbedingt einverstanden sein würden. Er wusch sich darum auch gründlicher als alle andern die Tätowierungsschminke wieder vom Gesicht, ehe er sich zur Entlohnung einfaßte. Mit seinem ersten Erwerb im Fäustchen eilte er dann heimlich froh nach Hause, und schob das Geld alsbald in aller Stille der Mutter in die Handtasche. Und beim Abendgebet flocht er ein ehrliches „Danke schön“ für den lieben Gott ein, daß er alles so prächtig gefügt habe. Ehe er aber die müden Augen schließen konnte, schrillte draußen die Wohnungsglocke, und Tante Adelheid trat alsbald mit erregten Schritten in das traumliche Wohnzimmer.

„Das ist ein nettes Fröchtchen, Euer Herbert!“ begann sie nach der ersten flüchtigen Begrüßung, daß dem kleinen Zuschauer der Schreden lähmend in die Glieder fuhr. Und dann berichtete sie entrüstet über sein heutiges Indianerleben.

„Ist ja alles Unfinn!“ unterbrach Papa Häberle endlich ihren Wortschwall. „Du hast Dich einfach verschaut.“

„Unmöglich!“ erhartete die Tante ihren Bericht. „Meines Hausbeschießers Erich war auch dabei. Von dem weiß ich es!“

„Und trotzdem glaube ich's nicht!“ nahm die Mutter für ihr Bübchen Partei. „Ich kann mich auf Herbert verlassen!“

„Ich bin es aber doch gewesen!“ klang da ein schuldbewußtes Kinderstimmchen in die Auseinandersetzung und barsüßig und im langen Nachtgewand, wie ein richtiger Büber ansehbar, kam Herbert aus dem dunklen Schlafzimmer und flüchtete an seiner Mutter Seite.

„Raderbengel, nichtsnutziger!“ brauste sein Vater entrüstet auf. „Hast Du denn den Verstand verloren?“

„Ein echter Musterknabe!“ warf Tante Adelheid stichelnd dazwischen.

Mama Häberle aber ließ den kleinen Sünder nicht im Stich, sondern bat, ihn begütigend an sich ziehend:

„Laßt ihn selber beichten!“

Und dann befreite Herbert sein verzagtes, kleines Herz von der ersten folgenschweren Sünde, die es bedrückte. Von dem Zehnerle berichtete er, das er vernascht hatte, und das er ersehen gewollt, wie er von der Mutter Geldsorgen gehört hatte.

„Ich dachte nicht, daß ich wieder ein so großes Unrecht tun würde; denn das Geld heute habe ich doch ganz ehrlich verdient!“ schloß er seine Beichte. „Und morgen soll ich auch wieder kommen!“

„Das wollen wir denn doch lieber lassen!“ bestimmte Papa Häberle.

„Aber wenn die Mutti kein Geld mehr hat!“

„Darüber brauchst Du Dir Dein närrisches Köpfchen nicht zu zerbrechen!“ lachte Tante Adelheid, der das Indianerbüchlein mit einem Male das Herz gewandelt hatte. „Ich bin ja auch noch da!“

„Und ist nun alles wieder gut?“

„Alles!“ bestätigten ihm alle drei und brachten ihn mit einem Veröhnungskuß schleunigst in sein Bett zurück. Und dann schlief Herbert so glücklich wie noch nie in seinem Leben.

Musiker = Anekdoten / Von Karl Lütge

Der Wiener Dichterkomponist Thomas Koschat, bekannt durch seine gemütvollen, vollständig-anpruchlosen Wörthersee-Lieder, hatte sich mit dem Komponieren mehr zu quälen als mit dem Dichten. Vor Jahren sagte er einmal dem unterdessen recht berühmten Musiker Hofe, dem Leiter des Hof-Quartetts, daß er bei einer Komposition, von der er sich sehr viel verspreche, absolut keinen Übergang von Dur nach Moll finde.

Hofe tröstete den Komponisten:

„Aber so bleiben Sie doch bei Dur — das ist doch eine ganz schöne Tonart!“

Eine bekannte und beliebte Sängerin, deren Name nicht näher als mit 2. bezeichnet sein mag, war dafür bekannt, daß sie eingegangene Verpflichtungen zum Kerger und Entsehen ihres Impresarios — und der Konzerteleistungen — nur in wenigen Fällen unangehalten pflegte und immer plausible Entschuldigungsgründe, meist Krankheit, (er-) fand.

Eines Tages wurde der Impresario der Sängerin gefragt, ob Fräulein 2. ihre Dispositionen für die kommende Spielzeit schon getroffen habe. Da lachte der Impresario factisch und sagte:

„Nein, Fräulein 2. hat ihre Indispositionen noch nicht getroffen!“

Julius Stettenheim, der bekannte Sumorist, hatte einen heiligen Zorn auf die Operetten. Warum, das mag hier unbeachtet bleiben. Jedenfalls hat er oft in bitteren Aphorismen seinem Herzen Luft gemacht und zwar vornehmlich in seinen „Ein- und Zweizeilern“ und schon — man denke! — im Jahre 1896!

So schrieb er u. a.:

„Die meisten Operetten-Partituren werden mit — Kopierlinie geschrieben!“

„Man kann die meisten Operetten-Librettisten nicht schlimmer kritisieren, als daß man ihren eigenen Zeit leßt.“

„Der Sigmener mag noch so diebstahls veranlagt sein — Operetten komponiert er denn doch nicht!“

Der Rosenkavalier

Skizze von
Grete Massé

Sie saßen auf der Veranda beim Frühstück.

Werner und seine Schwester Elsa, die Eltern und das halbtalbe Tante Mathilde, das ihr Leben lang auf dem Gutshof Föhrwalde Heimatsrecht gehabt und das Werner von frühester Jugend an nicht anders kannte als mit grauen, zierlich geordneten Locken, dem Hörrohr und einem violetten Kleide, dem von den Schultern ein schwarzer Schal herab rann.

Die andern aßen mit Appetit, nahmen vom Schinken, strichen eine Scheibe Landbrot nach der andern mit goldgelber Butter aus, klopfen ihr Ei auf, schnitten vom Käse ab, Werner trank nur den Kaffee. Kein Bissen kam über seine Lippen.

Wo blieb Bettina? Man war es gewohnt, daß dieser Gast auf Föhrwalde zu allen Mahlzeiten zu spät erschien, am spätesten zum Morgenfrühstück. Aber heute blieb sie noch länger aus als gewöhnlich.

Schnüchsig schweifte sein Blick zu der Veranda empor, an die ihr Zimmer stieß. Die Vorhänge vom Fenster waren schon lange zurück gezogen. Bereits vor einer halben Stunde war ihm auf der Treppe Bettinas Jungfer mit der Kanne heißen Wassers begegnet, das sie ihrer Herrin jeden Morgen zu bringen pflegte. Seine Schnüchsigkeit ward zur Qual. In seine kindliche Stirne — noch die reine gläubige Stirne eines siebzehnjährigen Knaben — grub sich eine scharfe Falte, die sein Gesicht auf einmal alt, vergrämt, erbittert erscheinen ließ. O, Bettina konnte quälen! Und sie merkte gar nicht, daß sie es tat! Immer war ihr Blick unbefangen, ihr Lächeln reizend und arglos, der Ton ihrer Stimme schwingend und heiter.

„Da kommt meine Nichte,“ sagte auf einmal Fräulein Mathilde. Werner schraf zusammen. Unvermutet kam sie aus dem Garten. Sie trug ein weißes Kleid und lachte. Die goldbraunen Zöpfe waren um den Kopf gesteckt. Um ihren Hals lag eine Kette von dunklen Halbedelsteinen.

Verzückt hing Werners Blick an ihrer Gestalt.

Wie schön sie war, die Sängerin Bettina Voh, die Halbnichte der Tante Mathilde, die sich hier auf dem Gut von den Strapazen ihrer Wintersaison erholen wollte.

„Guten Morgen! Guten Morgen!“, lachte Bettina und trat an den Tisch, winkte Tante Mathilde mit ihrer ringelkörnigen Hand zu, zupfte Elsa am Hängezöpfchen, strich neidend mit den Fingern durch den hellblonden Schopf, der sich über Werners Stirn emporbäumte.

Dem schob das Blut ins Gesicht.

„Nicht! Nicht!“, stieß er zornig hervor. Sie sollte ihn nicht so behandeln wie einen Schuljungen. Wie hatte ihn der Herr von Malzhen gestern genannt, der jeden Tag nach Föhrwalde kam, seit Bettina dort als Gast logierte? — „Der Rosenkavalier“ hatte er Werner mit einem fatalen, halb belustigten, halb spöttischen Lächeln genannt, als Bettina im Saal am Klaviere saß und das Lied der Marischallin aus der Straußschen Oper „Der Rosenkavalier“ sang.

Werner hatte sofort gefühlt, daß ihm mit diesem Titel etwas Väterliches angetan werden sollte. Der Herr von Malzhen, der seine Liebe und Verehrung für Bettina durchschaute, wollte diese heiße Leidenschaft vor Bettina lächerlich machen.

„Wer ist der Rosenkavalier, Herr von Malzhen?“, hatte Werner mit bebender Stimme gefragt.

Werner merkte es wohl, wie Dietrich von Malzhen und Bettina sich bemühten, ihn mit Klara Rohde zusammenzubringen und zu versuchen, seine Neigung auf die blonde Sechzehnjährige zu lenken.

Er lachte nur verächtlich und kräuselte die Lippen im Spott. Wenn sie wüßten, daß er nur noch lebte, um zu warten. Zu warten auf den Augenblick, der ihm Gewißheit gab.

Und dieser Augenblick kam an einem windstillen Abend, als alle im Mondschein bei einer Bowle auf der Veranda saßen. Die Zuckrosen dufteten und Glühwürmchen leuchteten aus der Dunkelheit.

Da gab Dietrich von Malzhen mit markiger Stimme den Bekannten und Verwandten seine Verlobung mit Bettina bekannt.

In das feierliche Aneinanderklängen der Bowlengläser drang plötzlich ein Schuß aus dem Garten. Bettina war die erste, die die Treppe herabließ. Sie kniete auf dem Rasen und nahm das junge Haupt des Sterbenden in ihren Schoß. Tränen rannen über ihre bleich geordneten Wangen.

„Es gibt auch Rosenkavaliere, die für ihre Liebe sterben!“ Tante Bettina,“ sagte der Knabe.

Bettina Voh umschlang ihn fest. In ihrem Herzen ging die Erkenntnis auf, daß auf dieser Welt keines Mannes Herz sie so heilig geliebt wie das Herz dieses Knaben.

Das Reich der Frau

N. 5 / Donn-erstag, 7. Januar 1926

Beilage des Memeler Dampfboots

Wie pflege ich meine Hände

Von
W. Damm

Die Handpflege ist von jeher eines der wichtigsten Kapitel der Kosmetik gewesen; denn das feinstgliedrige kostbare Greifwerkzeug, das hell und nackt aus jedem Marmor hervorsticht, muß zwei Aufgaben erfüllen, im praktischen täglichen Leben tüchtig anzufassen, und es muß auch, wie das Gesicht, von der Persönlichkeit, der es angehört, sprechen können. Es hat auch eine geistige Aufgabe zu erfüllen, und deswegen muß es von allen äußerlichen Feinden so weit wie möglich befreit werden.

Die Handpflege, so aufgefacht, ist keine Spielerei, keine Eitelkeit, sondern etwas Selbstverständliches für jede Frau, die ihre Persönlichkeit zum Ausdruck bringen will. Dabei haben es gerade die Hausfrauen am schwersten; denn ihre Hände sind am stärksten mit den äußerlichen Feinden der täglichen Arbeit behaftet. Für sie also in erster Linie die nachstehenden kleinen Hilfsmittel bestimmen.

In dieser Winterzeit sind es außerdem oft die Frostbeulen, die den Händen ein so unangenehmes Aussehen geben und durch ihre Verunstaltungen schon so oft die Tränenrinnen in Tätigkeit gesetzt haben. Ein Mittel gegen Frost? Warum den Hunderten und Tausenden von Rezepten, die herumfliegen, noch eines hinzufügen, das vielleicht sehr gut ist, aber auch nicht besser als die anderen. Man bleibe bei dem Mittel, das man vielleicht schon mit einigem Erfolg angewandt hat, sei es Desinfektionsmittel, sei es Vaseline, sei es Weichheitsmittel, denn das Mittel gegen Frost ist noch nicht gefunden. Jedes Mittel wirkt bei jedem Frostkranken verschieden, eines hilft ihm vielleicht besser als das andere, auf das kein Leidensgenosse einzig schwört. Sind nun auf diese oder jene Art die Schmerzen beseitigt, die Entzündungserscheinungen der Haut zurückgegangen, dann kommt die kosmetische Pflege an die Reihe, denn die Verletzungen, welche der schmerzliche Beleg des Winters angerichtet hat, sind bös; rote, dicke, besonders an den Knöcheln geschwollene Hände. Doch versage man nicht! Auch diese häßlichen Folgen können beseitigt werden. Waschen der Hände in warmem Wasser ist vor allen Dingen notwendig; deshalb ist es ratsam, dem Waschwasser eine Messerspitze Borax zuzusetzen, oder auch, wenn man außer der weichmachenden Wirkung eine leichte, feine Parfümierung des Wassers wünscht, drei bis vier Tropfen Benzoe-Tinktur, die in jeder Drogerie und Apotheke billig zu haben ist. Um die durch Frostbeulen hervorgerufene Rötung der Hände fortzubringen, reibe man sie gut mit Goldcreme ein. Nach dem Waschen und Abtrocknen sind ein paar Tropfen Weineisig in die Knöchel einzumassieren. Dadurch gehen die Schwellungen, die nach dem Frost besonders stark an diesen Stellen bleiben, ganz wesentlich zurück. Sind die dicken Knöchel jedoch eine Folge von Rheumatismus, so kann man sich von der Efficacität keinen Erfolg versprechen. In diesem Fall kann vielmehr nur der Arzt helfen. Weiterhin kann man die Hände dadurch weich und weiß machen, wenn man eine dünne Paste, aus feinem Hafermehl und Weineisig gemischt, abends reichlich auf die Haut aufträgt, dann, um die Wirkung kräftiger zu gestalten, ein Paar lose sitzende Handschuhe darüberzieht, in die man oben Löcher hineinsticht — was meistens jedoch nicht notwendig ist, da man sicher nur solche Handschuhe für diesen Zweck nimmt, in die schon von allein Löcher hineingekommen sind — damit die Finger genügende Ventilation haben.

So gute Dienste diese einfache Eispaste auch leistet, so wende man sie doch nicht an, wenn man einen Schnitt, eine kleine Verletzung an den Fingern hat, daß der Eisse die Wunde reizt. Ist das der Fall, so mische man Hafermehl mit warmer Milch zusammen zu einer Paste, die man dann kräftig in die Haut einreibt, so lange, bis das Hafermehl in kleinen Flocken wieder abfällt. Diese Behandlung drei- oder viermal wiederholt, wird auch die rauhe und stark gerötete Haut weich und geschmeidig machen.

Nun zu den Hausfrauenhänden im besonderen. Hier ist vor allen Dingen Hautseit notwendig, weshalb man immer für genügende Einreibungen mit Goldcreme sorgen muß. Um den Schmutz von den Händen und von den Fingern zu entfernen, der durch Seife allein nicht fortgeht, wende man, was ja allgemein bekannt ist, Zitronensaft an, doch ihn nicht allein und auch nicht im Uebermaß, da die Säure die Haut ziemlich stark minimiert. Man nehme Bimsstein, reibe ihn tüchtig mit Seife ein und bearbeite damit die Hände. Nicht nur den tieferliegenden Schmutz wird man damit entfernen, sondern die Hände werden durch diese Behandlung auch sehr weich und glatt. Ebenso werden die inneren Handflächen, die bei einer Hausfrau recht oft stark und rauh sind, durch eine Behandlung mit Bimsstein und Seife sehr profitieren.

Für Zigarettenraucherinnen, die das Rauchen ihrer Leidenschaft beilegen wollen, sei Bimsstein mit etwas Zitronensäure empfohlen. Dadurch werden die beiden verräterischen Finger an der Hand ihre gelbe Färbung verlieren.

Will man den Händen etwas besonders Gutes antun, so benutze man regelmäßig einmal wöchentlich folgende Eipaste: das Weisse eines Eies wird recht fest geschlagen, wobei man während des Schlagens etwa 10 Tropfen Benzoe-Tinktur zusetzt. Nachdem die Hände mit heißem Wasser und einer guten Seife gewaschen und sehr sorgfältig abgetrocknet sind, schmiere man die Eipaste auf, möglichst auf die ganze Hand bis herauf zum Handgelenk. Dies mache man vor dem Schlafengehen, damit die Paste während der ganzen Nacht auf die Haut einwirken kann.

Um die Nägel in gutem Zustand zu halten, sie vor Bruchigkeit und die Nagelhaut vor Sprödigkeit zu schützen, reibe man ein wenig angewärmtes Olivenöl jeden Abend in die Nägel und die Nagelhaut ein, nachdem man sie vorher in warmem, weichem Wasser hat weichen lassen.

Durch diese einfache und durchaus nicht mühsamen und kostspieligen Behandlungen wird man seinen Händen immer ein gepflegtes Aussehen verleihen können, ohne sie von ihrer anderen Lebensaufgabe, dem tüchtigen Zupacken und Arbeiten, entbinden zu müssen.

Kleine hauswirtschaftliche Ratsschläge

Vorsicht bei Wunden! Frische Wunden, besonders an den Händen, dürfen nie vernachlässigt werden. Klaffende, stark blutende Wunden, zumal Schnittwunden, sollten nie ausgewaschen werden. Man bedeckt sie mit sauberer, am besten vor Gebrauch schnell gepöppelter Leinwand und umwickelt das Glied mit einer Mullbinde, die man für jeden Fall im Hause haben sollte. Zur Desinfektion ist zweckmäßig die Umgebung der Wunde mit Jodtinktur zu bestreichen. Ein Wechsel des Verbandes ist, wenn keine Schmerzen in dem Gliede auftreten, sich keine Schwellungen zeigen und besonders der klopfende Schmerz ausbleibt, erst nach drei bis vier Tagen nötig. Von der Verwendung von Heftpflaster jeder Art sowie von undurchlässigen Stoffen ist abzuraten. Bei stark verkrüppelten Wunden, besonders Quetschwunden, ist eine Reinigung der Wunde und ihrer Umgebung mit auf einen leinenen Lappen getropftem Benzol erlaubt. Auch hier macht man zweckmäßig einen Jodtinkturverband und einen Verband. Eiternde Wunden lasse man auf jeden Fall von einem Arzt behandeln. Bei Wunden, die man sich durch Verletzung mit dem Erdreich zugezogen hat, ist wegen der Gefahr des Starrkrampfes besondere Vorsicht am Platz.

Waschen von weichen Handschuhen. Feine weichen Handschuhe wäscht man mit Seife und lauwarmem Wasser und durchreibt sie, wenn sie ziemlich trocken sind, mit Puder. Statt der Seife kann man auch einen ziemlich dicken Brei von geschäbter Kreide und lauwarmem Wasser benutzen. Die Handschuhe bleiben einige Zeit darin liegen, müssen aber tüchtig gespült werden. — Seidene Handschuhe werden in Benzol gewaschen oder in einer Mischung von Wasser und Salmaigeist.

Alt-ägyptische Toilettengeheimnisse

Von
L. Hanson, Friedenau

Seit den ältesten Zeiten geht das Bestreben der Menschen, besonders Frauen dahin, sich zu schmücken. Schon den alten Ägyptern, Ägyptern, Babyloniern, Perseern und Ägyptern war die Vorliebe für Kosmetik und schön frisirtes Haar gemeinsam. Die Perseer besitzen noch heute eine ausgeprägte Neigung für kosmetische Mittel und für die sorgfältigste Pflege des Haupthaars und des Bartes, mag auch ihre Lebensstellung nicht besonders hervorragend sein.

Die neuen Ägypter haben in dem Grab des ägyptischen Pharaonen Tutanchamon aus der jüngeren ägyptischen Blütezeit bewiesen auf neue die landesübliche Sitte, daß sich die Frauen aus Schmuck zu schmücken verstanden. Schon von „Frau Scheich“, der Mutter des Tuto, des zweiten Königs der ersten Dynastie in Ägypten, wird im Papyrus Oberr berichtet, daß sie ein treffliches Mittel zur Förderung des Haarwuchses bereitet habe. Die Folgezeit ließ Schminke, Salben, Farbstoffe, falsche Haare, Perücken und andere Verschönerungsmittel in Fülle aufkommen. Es versteht sich von selbst, daß besonders die Frauen von diesen verlockenden Dingen den ausgiebigsten Gebrauch machten. Hoch in Genuß stand bei den alten ägyptischen Frauen besonders das Schminken der Brauen und Augenränder. Sie benutzten für diesen Zweck, wie die Grabfunde und Denkmäler beweisen, in der älteren Zeit grüne Schminke und erst später schwarze, die „Meitem“ genannt wurde. Sie zeichneten mit einem Pinsel oder einer Ebenholzwand unterhalb der Augen, um deren tiefen Glanz zu erhöhen, eine feine, leicht gebogene Linie und verschönernten die Brauen, indem sie ihnen einen eleganten Schwung verliehen. Aber meist werden dieses Geschick kundige Toilettensamen auf den Denkmälern und in den Grabkammern darauf hin. Rote Schminke für Lippen und Wangen — ganz wie heute — weiße Schminke zum Aufstellen des gelben Teints und blaue Schminke zum Betonung der Ader waren gleichfalls beliebt. Die Finger-

nägel färbte man rot mit dem landesüblichen Menah. Des Rühmens von Myrrhen, frischem Baumöl, glättenden Salben und Wohlgerüchen, an deren Herstellung auch die Priester beteiligt waren, ist denn auch kein Ende. So hat denn die moderne, elegante Dame, die für Schminke, Puder und Parfüm schwärmt, schon vor Jahrtausenden würdige und ebenbürtige Vorläuferinnen gehabt.

Manches von dem reichbesetzten Püßliche schöner alter Ägypterinnen ist sogar ziemlich unverändert auf unsere Tage gekommen. War es doch Brauch, den Toten Gegenstände, die sie im Leben lieb gehabt haben, mit in das Grab zu geben, wo man sie später gut erhalten gefunden hat. So sind zum Beispiel die haarkrümmenden Mäusen in den Besten des schönen und inbaldreichen Toilettensamens einer Herrscherin aus dem mittleren Reich, der Königin Mentuhotop, gelangt, der etwa aus dem Jahre 2200 v. Chr. stammt und wohl der älteste seiner Art ist; denn fast vier Jahrtausende sind über ihn dahin gegangen. Unter den Ägyptern des neuen ägyptischen Reiches sieht man in den Berliner Museen unter anderen auch eine Frauenverkleide mit langgelodetem Haar aus Schafwolle, Spiegel, tierische Schmuckstücke, Schmuckkästchen und anderen Dingen, an dem das Herz der alt-ägyptischen Damen gehangen hat.

Sehr große Sorgfalt verwandten die alten Ägypterinnen von jeher auf die Frisuren. Meist wurde das Haar in feine Strähnen zerlegt; diese wurden geflochten und die Flechten in genauer Ordnung nach hinten gelegt. Jedoch war auch an anderen Haartouren, wie beispielsweise die Frauenbüschel an den Schläfen der in Holz geschnittenen Weiberschöpfelchen beweisen, kein Mangel. Vorrecht der Prinzessinnen und auch der Prinzen war es, eine zur Seite des Gesichts herabhängende Haarflechte zu tragen. Bei festlichen Gelegenheiten wurde das Haar mit Blumen und Federn geschmückt. Immer gibt sich in der Art, wie dieser Schmuck angeordnet ist, ein feines Schönheitsgefühl zu erkennen. Beispielsweise ist der Totos bei den Frauen so nach der Länge des Scheitels gelegt, daß die Blüte oder die Knospe über der Stirn schwebt.

Am übrigen legte damals die Dame, um sich zu schmücken, neben den kostbaren mit Kleinodien verzierten Gewändern noch großen Wert auf kunstvoll gearbeitete goldene Ansteckreifen und auf große Ohrgehänge in Form einer runden Scheibe oder eines Ringes. In diese steckten auch in Mengen an den Fingern. Einen besonders beliebten Schmuck bildeten die Starabäen. Der Starabäus, der Wirtkäufer, galt als geseliges Sinnbild der Schöpfung, weil seine in Erdhügeln eingeschlossenen Eier durch die Sonnenwärme belebt wurden. Aus diesem Grunde formte man die Käfer in Kapislaquid oder in anderen Gesteinen und in Ton nach. Die Nachbildungen wurden, nachdem in ihre flache Unterseite Herzogeloben eingegraben waren, durchbohrt und sorglich auf eine Schnur gezogen, um als Amulette getragen zu werden.

Ein Denkmal für den Dichter des Weisheitsbuchs. Für Franz v. Dingelstedt, den Dichter des bekannten Liedes „Hier hab ich so manches liebe Mal mit meiner Laute gesessen“ soll jetzt in der Nähe von Hannover ein Denkmal errichtet werden, und zwar wird es auf der Höhe über dem Zusammenfluß von Werra und Fulda zu stehen kommen. Der Grundstein zu dem Denkmal wurde schon vor dem Kriege gelegt, dessen Ausbruch damals die Fertigstellung verhinderte. Auch die Jahre nach dem Kriege waren der Vollendung des Denkmals nicht günstig, und so blieb der Plan schließlich bis jetzt liegen. Der Kostenaufwand für das Denkmal wird auf etwa 25 000 Mark geschätzt; die noch fehlende Summe will man durch eine Sammlung in den verschiedenen Gesangsvereinen herbeischaffen. Das Denkmal wird zwei große Bronze-Medaillons erhalten, die von Professor Gustav Oberlein stammen; und bereits fertig gestellt sind. Während das eine Medaillon Dingelstedt zeigt, enthält das andere die Züge des Komponisten des Liedes G. Preffel.

Rund um die Mode

Von
Hilde Hanna Sitte-Hutter

Es lebe die Neuze!
„Für Dich!“ (Wer's glaubt!)
„In Alle!“ (Nur hereinpaziert!)
„Rund um die Weibe!“ (Es ist immer dasselbe!)
„Mon bijou!“ (Das könnte stimmen!),
diese und andere Titel führen in Riesentellern von den Modatänzen, fordern in Inferaten der Tageszeitungen zum Besuche auf, erscheinen als bunte, grelle Lichtreklame am nächtlichen Großstadtstrahl einladend, verlockend, verheißend!

Ob Tanz- oder Operettenrevue, ob man in Paris, Berlin, Wien oder Prag hunderlang den Raffinierter umbrängt oder — bei geschlossenen Veranstaltungen — eine Einladungskarte zu erhalten sucht. Clou dieser Revuen sind: eine märchenhafte Ausstattung, gut gewachsene und gut — a — s — gezeigte Frauen.

Anders die Moderevue! Sie hat mit den zwei erregenen Revuen nur das Schlagwort, den prunkvollen Rahmen und die blenden Frauen gemeinsam. Frauen, gut gewachsen und gut — a — s — gezogen, Filmbiwen, Operettenstars, Tänzerinnen von Ruf, prominente Schaupielertinnen stellen sich mit dem ganzen Charme ihrer Persönlichkeit in den Dienst der Mode, brillieren mit Grazie im „dernier cri“, dem „neuesten Schrei der Mode“, sind verführerischer denn je in diesen „Demonstrationen der allerletzten Modifikationen“ und demonstrieren mit künstlerischer Gewandtheit die Lösung all der großen Toilettensorgen, welche die elegante Frauenvelt von morgens bis mitternachts in Atem halten. Toilettensorgen sind immer groß, das wird wohl niemand bezweifeln; weder die Frauen, die bei Jahreszeit- und Modenwechsel davon geplagt werden, noch die „armen Männer“, die nicht nur die Herrlichkeiten für die liebe Gattin, die wirklich „nichts“ anzuziehen hat, bezahnen müssen, sondern auch oft dazu bestimmt sind, durch einen salomonischen Schiedsspruch die Gattin endgültig zu veranlassen, sich für das von Manne abgelehnte Kleid zu entscheiden.

Es ist wirklich schwer, allen modischen Ansprüchen gerecht zu werden, Jede Tages- und Nachtzeit hat ihr be-

sonderes Gesicht, erfordert ein besonderes Gewand. Auch der Teint wird gemischt; bald zarte Tagescreme, bald dunkler, „füßlicher“ Puder.

Und wenn die Männer von diesen wechselnden Bildern wenn die Frauen seien zu anpruchsvoll, so stimmt das nicht. Genau genommen, stellen wir wohl die Ansprüche an den Mann, doch sind wir selbst nur Uebermittlerinnen derselben, geborsame Skabinen, denn uns diktiert die Mode, die Kapriolen, unerfüllbarste und wandlungsfähigste aller Frauen ihre — augenwunden — manchmal schwer erfüllbaren Wünsche. Für Frauen stehen in erster Linie unter dem manchmal auch bitteren Diktate der Mode (siehe folgende Linie) und wenn kürzlich in „auch einer modischen Abhandlung“ mit stichlichem Vergnügen das im 18. Jahrhundert entstandene Spottlied eines schottischen Ehemannes: „Wenn mein lieb Weibchen Isarjam tut, Ich wart nur drauf im Stillen Und ich: Das alte Kleid, es ist noch gut, So tu ich ihr den Willen.“

zitiert wurde, dann können wir Frauen einmal mit vollem Recht sagen, daß uns Unrecht geschieht.

Beste Grundmannern sind die „steinerne“ Notwendigkeit eines solid gebauten Hauses — eine ebenmäßige Figur ist die Vorbedingung für die gut angezogene Frau. Damit sind wir bei unser aller Schmerzensfind, der

Linie

angelaugt. Sie läßt endlich mit sich reden, ist nicht mehr überflüssig, nicht mehr „Nagelbrett“, sondern rundlicher, weiblicher. Wenn auch Paris verkündet: Wir bleiben schlank, meine Damen! so räumt die Modenmode doch der wohlwollenden Wiener Parole den Vortritt ein: Meine Damen, wir kehren zwar nicht zur molleren, aber zur festeren Weiblichkeit mit vollem Attributen zurück. Damit hat so viel Qualvolles ein Ende: Die Vespiel- und Milchstage, die Zitronen- und Drangenenuren und so viel Säuresäure in greifbare Nähe: Schlagfahne, Wiener Rädert und andere gute Dinge, die verpönt waren, da hinter ihnen als Schreckgespenst „weibliche Frau mit Wellenlinie“ stand.

Diese Zeilen sollen nun — Gott behüte — nicht den Aufstart zu großem Wiedersehensschmerz und verdorbenem Magen geben. Es sei nur einer ver-

nünftigen Lebensweise, regelmäßigem Arbeiten, Essen und Schlafen und dem Sport das Wort gegeben. Ganz offen gestanden: Allen Frauen wird wieder wohl sein, wenn sie nicht mehr „Bub“ sein müssen, sondern endgültig so sein dürfen, wie Gott sie geschaffen hat.

Die Strümpfe und die Schuhe!

Und alle die Dessous!

wozu hab' ich sie an, wozu? heißt es mehr vielmals als neugierig im heutigen Sportwörterbuch, dem „Drolm“. Aber nicht die Beantwortung dieser delikaten Frage sei unsere Aufgabe, Hauptzweck vielmehr die Kommentierung eben jener Dinge, von denen wir ganz genau wissen, warum wir sie anhaben. Beginnen wir beim Intimsten, den

Dessous!

Weisse Wäsche, rosa Wäsche, schwarze Wäsche, gelbe Wäsche, blaue Wäsche ist Trumpf! Jegliche Eintönigkeit ist geschwunden, von Tradition keine Spur! Sie hat nur eine Schattenseite, die moderne Wäsche: sie wird von den Mäthern geprüft und — zu leicht befunden. Denn alle diese Kombinationen, Hemdchen, Nachhemden und Negligees sind samt und sonders dünn, dünner, am dünnsten, repräsentieren sich nach wie vor aus Batist, Wäsche, Dyal, Rohseide, Perkalin und Crepe de Chine. Wenn die Mama bei Besichtigung der Auslage sagt: „Mich friert, wenn ich diese Wäsche nur ansehe“, so klotzt die Tochter, gleichgültig, welche Temperatur unter Null ihr rotes Näschchen verurteilt hat: „Mir wird immer wärmer, je länger ich sie anhaul!“

Die modernen Dessous sind unendlich einfach: ein bunter Batist, ein flatter Schnitt, eine zarte Spitze, wolle! Und doch sind sie zuweilen raffiniert und anpruchsvoller denn je. Echtes Spitzen vom zartesten Geru bis zum dunkelsten Ocre oder deren Imitationen umrahmen den Anfang der Kombination, seine eingebraunte Kiffes läucheln verschwenderisches Arrangement vor, ohne am Körper aufzutragen, durch Blütenchen in zarten Pastellfarben, aus geschmeidiger Chenille gewunden, ziehen sich die Achselträger: dünne Seidenbänder, Silber-, Strah-, Gold- oder Platinfäden, mitunter durch Perlen unterbrochen.

Eine Neuheit beherrscht uns der moderne Wäsche-troussau: das Pyjama-Komplet. Viele Frauen

haben sich an den praktischen Pyjama so gewöhnt, daß sie ihn auch tagsüber, dabei, nicht missen wollen. Tonangebende Wiener Wäscheherren haben diesem Bedürfnisse entsprochen und das Pyjama-Komplet geschaffen. Das Pyjama-Pojenhemd, über das man kommt Besuch, den Pyjamamantel anzieht. Für die elegante Frau, die sich weder für den Pyjama, noch für den Hauschlafrock des Morgens erwärmen kann, gibt es wattierte, nach reizvollen Motiven durchgezeichnete Schlafbrücke, vornehmlich aus weichen Seiden, gradlinig und leger zum Einwickeln gearbeitet, doppelseitig zu tragen, sodas man sie gern in zweierlei Farben, zartrosa und blau, hellgrau und lachsfarben, oder gemustert und einfarbig anfertigt. Eine Konzeption macht übrigens die Dame dem Winter auch in punkto Wäsche. Statt der weitauslaufenden Hemdbrücke trägt sie lieber das plüschige Hemdbrücken und darunter ein enges, an den Knien durch Gummizug zusammengehaltenes Höschen aus derselben Seide, Batist oder auch Trikot.

(Schluß folgt)

Tibetanische Sprüchwörter

Ein Narr rühmt sich seiner vorrefflichen Eigenschaften, der Weise ist verschlossen. Ein Strohhalm schwimmt auf dem Wasser, während ein Kleinfod untertaucht.

Wer eine schlechte Erziehung gehabt hat, ist stolz von Charakter; aber der Weise schweigt still. Kleine Wäsche fliehen laut dahin, während der Ozean kleine Lärmt.

Solange du reich bist, wollen dich Alle zum Freund haben; wenn du aber arm bist, ist jedermann dein Feind. Zu einer Fäule voller Eitelkeit kommen alle Menschen von nah und fern, ein ausgetrockneter See wird von allen gemieden.

Ein Uebel, das der Weise zu seinem Vorteil wenden kann, erdrückt den Unbedeutenden. Des Windes Stärke faßt den Waldbrand an, aber eine kleine Lampe erlischt.

Mancher schwacht und meint, daß er dadurch sein Ziel erreicht. Andre verfolgen schweigend ihren Weg. Ein alter Hund bellt seine Fremde an, die Nase schneidet sich still an ihre Beute.

Ein Blick in die Zeitung

Eine Illustration zur Weltgeschichte der Gegenwart

Von Wilhelm Renner

Ganz gleichgültig, welche Zeitung es war, in die zufällig mein Blick fiel. Genug, daß es eine der größten Deutschlands, der besten auch war, eine, die das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden weiß, aus keiner Maus einen Elefanten macht, Unnützig auch zu betonen, daß sie ausschließlich Redakteure hat, die ganz genau wissen, daß eine Tageszeitung die Vielfältigkeit der ganzen Welt, nicht nur die Umstände irgend eines Landes oder eines Komplexes widerspiegeln soll.

Von den ca. 600 Zeilen, die dieses Blatt auf seiner ersten Seite zur Verfügung hat, waren lediglich 5 Nachrichten mit zusammen 60 Zeilen europäischen Angelegenheiten gewidmet. Die anderen 17 Nachrichten (darunter 1 Artikel von geringem Umfang) behandelten sämtlich asiatische Fragen.

Das könnte immer noch Zufall sein. D. h. wenn es Zufall wäre, wäre es eine ganz grobe zeitungstechnische Ungeheuerlichkeit, wie sie dem in Frage stehenden Blatte kaum zuzutrauen ist. Daß es kein Zufall ist, sondern der eminent symptomatische Ausdruck eines bedeutungsvollen Gesamtgeschehens ergibt sich aber aus der kurzen Betrachtung der behandelten Fragen.

Da behandelt ein deutscher Diplomat das ostasiatische Problem, das für England und Rußland Gegenstand schwerster Sorgen ist und die aufsehende Seite Japans brohend aufleuchten läßt. Die nächste kurze Nachricht, die von der Resignation Tschang Ho Pings des Schützlings Japans in China wissen will, ist schon wieder durch die gegenseitige Meldung überholt. Dann bringt ein ausführliches Telegramm mit der Überschrift: „Der Völkerbund ist der Feind“ die universelle Ablehnung des Völkerbundes, das ist also: Europas durch Rußland, vertreten durch Tschingli, der diese Stellungnahme von seiner europäischen Rundreise mitbringt. Ergänzt — und zwar bedenklich ergänzt — wird diese Meldung noch durch kurze Nachrichten über die Teilnahme Rußlands an wirtschaftlichen und handelspolitischen Arbeiten des Völkerbundes, die erkennen lassen, daß Rußland seiner prinzipiellen Stellungnahme ungeachtet sehr wohl geneigt ist, von den sachlichen Vorteilen, die die Völkerbundsarbeit bietet, nach Kräften zu profitieren, sich mit Hilfe des Gegners Waffen gegen ihn zu schmieden.

Dazu tritt der Bericht des Korrespondenten des „Temps“ in Angora, der auch die Türkei als prinzipiellen Gegner des Völkerbundes erklärt und den russisch-türkischen Vertrag als das Vorbild zu einem asiatischen Völkerbunde ansprechen zu dürfen glaubt. Dann konzentriert er Telegramme das Interesse auf die „Weltblühne im fernen Osten“, den Kampf zwischen russischer und japanischer Politik in China, beschäftigen sich mit Angelegenheiten, die noch vor 10 Jahren als zweifelsfreie Verbrechen gegen die geheiligte Präponderanz der europäischen Mächte angesehen worden sein würden, bringen die Mitteilung, daß China „Gegenwartung erhält“, daß ein internationaler Zug von Chinesen beschossen worden ist, daß Tientsin, einer der Orte, die noch vor kurzem für das Volk, in dessen Land er liegt, bedingungslos tabu war, daß Japans Konkurrenz die Dependancen der englischen Baumwollindustrie in Indien schwer bedroht.

Dann folgen Nachrichten über die vorderasiatischen Konflikte, die gleichfalls im Zeichen von Vorgängen stehen, deren Formulierung man vor gar nicht langer Zeit noch als hohe Ironie angesprochen haben würde: „Franzosen und Drusen lauschen ihre Forderungen aus“, der (militärisch) mächtigste Staat Europas verhandelt mit einer (wie

man im alten Friedensstunde gesagt haben würde.) Beduinenbande. Und von Ibn Saud wird festgestellt, daß er sich an die englischen Plan eines englischen Großarabien unter englischer Protektion zu erliegen. Darauf folgen betrüblich konkrete Angaben über die französischen Verlustziffern, die man getrost verzehnfachen kann, um auf

die spanischen Verlustziffern in Marokko zu kommen; Räuberzüge des Atlasgebirges (so nannte man die Kabylen vor kurzem verächtlich) als unbezwingene gefährliche Gegner zweier europäischer Großmächte.

Soweit das tatsächliche Bild, mit dem nicht ein Komplex des derzeitigen Weltgeschehens gezeichnet ist, sondern derjenige Komplex, unter dessen Zeichen die Außenpolitik des Jahres gestanden hat und dessen latente Idee und Richtung sich als — sei es immanenter, sei es bewusster Zielstrebigkeit folgend nicht mehr verkennen läßt.

Welch eine Distanz seit der Zeit, wo der europäische Pfahlbürger sich mit gräflichem Behagen erzählten ließ „wenn hinten fern in der Türkei die Völker aufeinander schlagen!“ Dieser „Blick in die Zeitung“ eröffnet eine ungeheure Perspektive, eine Perspektive, die nicht neu ist, die aber jetzt aus dem abhangenden Dämmern politischer Zukunftshypothesen zum ersten Mal mit schrecklicher Deutlichkeit in das grelle Licht der unmittelbaren Wirklichkeit gerückt ist.

Lezte Sportmeldungen
B. f. B. Königsberg — Titania-Stettin 3:2
Am letzten Sonntag standen sich in Königsberg die Mannschaften des Ballmeisters B. f. B. Königsberg und von Titania-Stettin gegenüber. Ein harter, spannender Kampf, in dem schließlich B. f. B. Königsberg mit 3:2 Sieger blieb, nachdem eine zeitlang die Stettiner mit 2:1 geführt hatten.

Netis Spielergebnis 17:10:8
* Riga, 4. Januar. Des Schachmeister Netis, der augenblicklich in Riga weilt, gleichzeitiges Spiel gegen 35 Partner nahm hier am Sonnabend, 8 Uhr abends, seinen Anfang, um am gestrigen Sonntag, 4 Uhr morgens, seinen Abschluß zu finden. Netis hat die 8 Stunden ununterbrochen gespielt und leugnete zum Schluß nicht, daß er stark ermüdet sei. Ueberhaupt schien der Meister wenig in Stimmung zu sein, denn er spielte langsam und rang sich manchmal Zug für Zug nach längerer Berechnung ab. Im Endergebnis gewann Netis 17 Partien, 10 erlitten Netis und 8 verlor der Meister gegen den seinerzeit schon in Moskau bei der Königin Margareta auszusprechen zu dürfen. Privatbankier Mehnard, Direktor, früherer Finanzminister Ringold Kalnin, Student Berg, Oberintendant Karlin Seltmann, den 16jährigen Schüler Bernfeld, B. Zwanow und L. Zafschewitsch. Von den bekannteren Personen, die gegen Netis wenigstens ein Remis erreichten, sind zu nennen der ehemalige Ministerpräsident Samuel und der Erminister für Volksaufklärung A. Kalnin, außerdem ein 14jähriger Anabe Wassilow. Netis erklärte am Freitagmorgen, infolge außerordentlicher Ermüdung seine Reise nach Berlin um einen Tag hinauszuschieben zu müssen. Inzwischen ist aber der Meister nach Berlin gefahren. Im März will er an dem großen internationalen Schachturnier im Semmering teilnehmen, um im Mai wieder nach Sowjetrußland zu reisen, unterwegs aber 8 Tage in Riga zu verweilen. Sier beabsichtigt Netis alsdann an einigen Simultanpartien teilzunehmen und auch Vorträge zu halten.

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte etc. nur die preisgebilligte Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt; Gedächtnis können Steinsetzung finden

E. Sp. Wenden Sie sich an das Deutsche Generalkonsulat in Memel.
J. T. Wenden Sie sich an die Fürsorgestelle in Pogegen mit dem Gruthen, Ihre Arbeitsunfähigkeit ärztlich feststellen zu lassen. Sie müssen mindestens 25 Prozent arbeitsunfähig sein, um überhaupt einen Anspruch auf eine Rente zu erwerben. Eine Depition hat mit dieser Sache nichts zu tun.

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte etc. nur die preisgebilligte Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt; Gedächtnis können Steinsetzung finden

Die Redaktion übernimmt für Auskünfte etc. nur die preisgebilligte Verantwortung — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt; Gedächtnis können Steinsetzung finden

Hochwasserschäden und Hilfsaktionen

Im Rheinland 25 Millionen Mark Schaden

* Koblenz, 5. Januar. (Zunkspruch.) Auf einem Presseempfang teilte der Oberpräsident der Rheinprovinz mit, daß der Hochwasserschaden im gesamten Rheinland vorläufig auf 25 Millionen Mark geschätzt wird. Durch das Hochwasser sind allein im Koblenzer Bezirk etwa weitere 60 000 Erwerbslose hinzu gekommen. Die rheinische Bevölkerung hoffe neben den bereits gewährten Mitteln auf ein Staatsdarlehen von 2 Millionen Mark auf 10 Jahre. Im Regierungsbezirk Koblenz beträgt nach den vorläufigen Schätzungen die Zahl der beschädigten Häuser 19 892, die Zahl der betroffenen Familien 17 768. Der Gesamtschaden im Bezirk Koblenz beträgt schätzungsweise 14 Mill. Mark, im Bezirk Köln 3,2 Millionen, im Bezirk Bonn 1,33 Millionen und im Sieger-Bezirk 1,9 Millionen Mark. In Rurwied stehen noch immer 1/5 der bebauten Stadt unter Wasser.

Preussische Notstandsbeihilfe für die Hochwasserschädigten

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben der Preussische Minister des Innern und der Finanzminister im weiteren Verlauf der eingeleiteten staatlichen Notstandsaktion in dem Regierungspräsidenten in Wiesbaden 150 000 Mark, dem Oberpräsidenten in Koblenz 300 000 Mark und dem Oberpräsidenten in Magdeburg 50 000 Mark überwiesen. Sämtliche zur Verfügung gestellten Mittel sind lediglich für eine Vinderung der ersten Not der Bevölkerung in den durch das Hochwasser geschädigten preussischen Gebieten bestimmt.

Generaldirektor Dr. Kruse stellte im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des rheinischen Braunkohlenyndikats Dr. Silberberg für das Syndikat und die in ihm vereinigten Braunkohलगенерbe dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz 40 000 Mark für die durch das Hochwasser Geschädigten zur Verfügung.

Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag

Rheinische Abgeordnete der Sozialdemokratie haben mit Unterstützung ihrer Fraktion eine Interpellation im deutschen Reichstag eingebracht, in der unter Hinweis darauf, daß sich im letzten Jahrzehnt das Hochwasser am Rhein beinahe jährlich wiederholt habe, gefragt wird, ob die Reichsregierung bereit sei, gemeinsam mit den Ländern zu untersuchen, welchen Einfluß die während des Krieges und später durch die Besatzung vorgenommenen Abholzungen auf den Wasserstand gehabt haben, ferner gemeinsam mit den Ländern nötigenfalls umfassende Aufforstungen vornehmen zu lassen, für vermehrte Dammschutz zu sorgen

und ausreichende Summen zur Beseitigung der Hochwasserschäden bereit zu stellen.

Hochwasserschäden in Duedlinburg und Thale

Nach dem amtlichen Bericht des Duedlinburger Magistrates besitzte sich der durch das Hochwasser in Duedlinburg allein angerichtete Schaden auf 3 Millionen Mark. Davon entfallen auf die Saatzuchtbetriebe allein 2 Millionen. Die Stadt hat die Reichs- und Staatsbehörden ersucht, eine einmalige Summe von einer halben Million zur Vinderung der ersten Not bereit zu stellen und darüber hinaus Kredite bis zur Höhe des wirklichen Schadens zu bewilligen. Auch die Braunschweiger Regierung hat eine Hilfsaktion für die stark geschädigten Braunschweigischen Gargemeinden gefordert.

Deutsche Hilfe für die holländischen Hochwassergebiete

Nach einer Mitteilung des Bürgermeisters von Nymwegen hat eine deutsche Grenzgemeinde Hunderte von Rähnen mit Mannschaft zu Rettungsarbeiten für das vom Hochwasser bedrohte holländische Grenzgebiet gesandt.

Maas und Waal

* Amsterdam, 5. Januar. (Zunkspruch.) Trozdem ein weiteres Fallen des Maas- und des Waalwassers berichtet wird, ist die Lage im Hochwassergebiete zwischen diesen beiden Flüssen inzwischen noch ernster geworden. Neue Dammsbrüche haben sich ereignet und eine Anzahl von Dörfern sind im Wasser versunken. Die Maas steht an einigen Stellen 4—5 Meter hoch und steigt noch.

Rosel und Rhone

* Paris, 6. Januar. (Zunkspruch.) Nach den aus der Provinz eintröpfenden Meldungen hat die Rosel beinahe ihren normalen Stand wieder erreicht. Mehr als 1200 Arbeiter feiern infolge des Stillstandes von Fabriken. Jedoch hat der Eisenbahnverkehr nach der belgischen Grenze gestern vorzeitig wieder aufgenommen werden können. Die Rhone ist trotz des Steigens ihrer Nebenflüsse im Talen begriffen.

Belgische Nationalspende für die Hochwasserschädigten

Die „Belgische Telegraphenagentur“ teilt mit: Der König und die Königin haben sich an der Nationalspende zugunsten der Hochwasserschädigten mit zwei Millionen Franken beteiligt. In einem an die Vorsitzenden der Belgischen Presse und des Roten Kreuzes gerichteten Brief sagen sie, sie seien sicher, den Wünschen der Nation zu entsprechen, indem sie ihnen die dem Herrscherpaar bei der silbernen Hochzeit überreichten Gaben zur Verfügung stellen und eine persönliche Gabe von 100 000 Franken hinzufügen. Sie übernehmen das Protektorat der Nationalspende.

Wäscheatelier

mit elektrischem Betrieb
E. Gröger, Grüne Straße 2
empfehlenswert für
Anfertigung von Brautausstattungen
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche
Pyjamas, Gardinen
Um- u. Umarbeitungen
von
Daunen-Decken
Knopfloch- Stick- Hobkamm-
näherei

Am Sonnabend, den 9. d. Mts.
vormittags 11 Uhr findet
eine Auktion
unserer bei der „Dailaba“, Libauer
Straße 5, untergeleiteten Möbel wie:
Schlafzimmer, Tische, Stühle,
Möbelkoffe, Schränke usw. statt.
„Laima“ Aktiengesellschaft
Memel, in Liquidation.

„Nautische Rundschau“
nationale Schifffahrtszeitung
Organ für die Veröffentlichungen des
Reichsverbandes Deutscher Schifffahrter, G. B.
und vieler wichtiger Schifffahrtsbetriebe,
Händler und Schiffswesen
Fachblatt für Schifffahrt, Nautik, Schiff-
bau, Seemannsvereine, Fischerei, Fisch-
markt und Seefischerei unter Mitwirkung
herausragender Fachleute und
Wissenschaftler.
Glanzend unterrichtet Nachrichtenendienst
Angebot für Inserenten
erhaltenen für Meeresreise, Schiff-
fahrtsbetriebe, Marine, Nautiker,
Industrie und Seebäder.
Erscheinung 10 Mal jährlich.
Abonnements und Inseritions-
bedingungen nur durch den
Verlag Nautische Rundschau
Alfred C. Meyer
Hamburg 23, Papentstraße 43
Tel.: Alster 5228 und 920.

Sohlen und
Absätze
sowie alle anderen
Reparaturen bei
Verwendung von
nur dem besten
Leber bei billiger
Preisberechnung.
Lieferung schnellstens.
Elektrische Beschriftung
Grabenstr. 9a

Für Hausindustrie
sind Strickmaschinen
das beste Erwerbs-
mittel. Auch a. Teil-
zahlung. Katalog frei.
P. Kirsch, Würzburg
Sanderring 6.

Bettmatten
Ich bin bereit, vom
ersten Tage an, wo
ich Gebrauch mache
von Ihrer Methode,
bin ich das Liebel los.
So schnell Landwirt
O. Brambacher in
Hof, Alster und Ge-
schlecht angeben.
Anst. Winkler
München 1008
Nymphenburgerstr. 168

Schreibstift
(hell Eiche) mit Aufsatz
zu verkaufen
Gr. Wasserstraße 21, 1

Gaslampe
und Spirituseisen
(beides neu) billig zu
verkaufen
W. Witte 106a, ob. r.

Klein-Grundstück
möglichst Stadtmitte
sofort zu Kauf, gelucht.
Off. unter 1347 an
die Exped. d. Bl. [213]

Ein Pferd
Graubraun, Wallach,
gelund u. gut, 5 Jahre
alt, 5 Fuß 5 Zoll, ein fast
neuer Einpänner-Holl-
wagen billig zu vert.
M. Kallwells
Hofstraße 4 b

Abchluss und Führung der Geschäftsbücher
sowie sachgemäße Steuerereinsparung übernimmt
Alexanderstraße 10 H. A. Rhey Alexanderstraße 10
seit 1890 gerichtlich vereidigter Bücher-Revisor [17069]

Auto- 1929
vermietung
offene u. geschlossene Wagen
Telephon 730
Otto Zoeko
Libauer Straße 37 b

Bay-Rum
(St. Thomas)
zur Kopfwäsche, 1/2 Fl.
2,50 1/2, 1/2 Fl. — Lit
Niederlage
Sanitäts-Drogerie
Drogen- Spezial-
Geschäft.

Stellen-
Angebote
Erfahrenes [229]
Mädchen
mit guten Zeugn., vom
15. Januar gel. Off. unt.
1359 an d. Exped. d. Bl.
Anständiges, christliches

Mädchen
gesucht [200]
Frau Rosenberg
Grabenstraße 3

Mädchen
mit guten Zeugnissen
u. evtl. Kochkenntn. gel.
Persönl. Vorstell. bei
Frau Burstein
Simon-Dach-Str. 8 b
Ein fröhliches, Sauber-
keit liebendes [248]

Mädchen
das gut kochen kann
und gute Empfehlung.
hat, gesucht.
Frau J. Schmidt
Kanditorei

Ein alt. Mädchen
(im Kochen erfahren)
kann sich melden. Off.
unter 1343 an die
Exped. d. Bl. [193]

Pflicht aller Hausbesitzer
ist es für 60 Cent sich in den Besitz einer Verordnung über
Wohnungsabemietung der Stadtgemeinde
Wemel vom 29. Mai 1925 zu setzen, welche im Neubau
Libauer Platz erhältlich. Nur dann kann er wissen:
1. Welche Anzeigen er zu erstatten hat
2. Durch welche Handlung das Freiwerden
einer Wohnung bewirkt wird
3. Wann die Zuweisung von Mietern zu er-
folgen hat
4. Ob das Wohnungs-Zuweisungsamt durch An-
nahme des Verfügungsrechts nach § 12 Abs. 2
eine Handlung im Sinne der §§ 677—687
V. G. B. übernimmt
5. Ob und wann die abwärtsweise Einsetzung
von Mietern eine unerlaubte Handlung im
Sinne des § 823, 89, 31 V. G. B. darstellt
Unentgeltliche Beratung für Interessenten tägl. nachm. 4—7.
Kuprat, Schwandenstraße 2.

Schieben Sie
den Gebrauch von
Seifenpulver
Schneekönig
nicht hinaus, bis Ihre Wäsche von
scharfen Waschmitteln zer-
fressen ist. [9007]

Für Fleischerei-
und Privatbetriebe unterhalten wir ein reichsortiertes Lager in:
Pärmen, Wursthüllmaschinen, Fleischereimaschinen,
Fleischereimaschinen-Ersatzteilen, Wursthüher,
pekschneide, Fettsieger, Kochthermometer, Wursthül-
speier, Wursthüher usw.
„Dieckse“ Fabrikate wie:
Fleischerkäse, Messer, Beile, Hackmesser, Sägen u.
Kurschat & Müller
Memel, Neuer Markt 3. [5049]

30000 M
oder kleinere Kästen, als Hypothek auf ein
sehr gut ver. Miets- und Geschäftsgrund-
stück, von sofort oder zum 1. April gelucht.
Uebernahme in Dollarmarkung gute Zinsen.
Angebot erbeten unter 1361 an die Exp.
dieses Blattes, [249]

Bäcker
für Vermeißer-Posten gesucht. Offert unt.
Nr. 1363 an d. Exp. d. Bl. erbeten [247]

Eine gewandte, junge
Vertäuflerin
oder ein Lehrmädchen für ein Schuh- und
Modewaren-Geschäft von sofort gesucht.
Schriftliche Offerten unter Nr. 1360 an die
Expedition dieses Blattes [236]

Dame für Anwaltsbüro
für 4 Wochen als Vertretung gesucht
Rechtsanwalt Stein
Berlstraße [241]

Gesucht vor sofort bilanzsichere
Buchhalterin
Schriftliche Angebote mit Gehaltsansprüchen,
nebst Zeugnisauszügen zu richten an [208]
„Nastprodukt“ A. G., Börsestraße 1/4.

Gewandte
Stenotypistin u. Maschinenschreiberin
vor sofort gesucht. Schriftliche Angebote mit
Gehaltsansprüchen nebst Zeugnisauszügen zu
richten an [209]
„Nastprodukt“ A. G. Börsestraße 1/4

Erfahrenes, tüchtiges
Rindermädchen
für zwei Kindern mit guten Zeugnissen von
sofort gesucht. Zu erfrag. in der Expedition
dieses Blattes. [250]

3 Kontorräume
nebst sonstigen Bequemlichkeiten, zwei
große Fabrikräume, Verbeiall, Gas-
lab, Säubere, Keller, und Speicher-
räume, vom 1. April ganz oder auch
geteilt zu vermieten. [196]
Louis Sass, Löpferstraße 19

Räume
zu Auto-Garage, Lagerungen, gewerblichen
oder industriellen Zwecken geeignet, zu ver-
mieten [250]
J. Schmidt
Junaierstraße 5
Telephon 741

Stellen-
Gesuche
Sehr solider und
anpruchsfoller
Kaufmann
in einf. Buchführung,
Büroarbeiten u. Korre-
spondenz gut bewand-
t. Sucht gegen mäßiges
Gehalt von sofort
Stellung gleich
welcher Art. Erforder-
lichenfalls A u t i o n
vorhanden. Gest. Off.
findet unt. 1354 an die
Exped. d. Bl. zu richten. [232]

Sattler
empfehlenswert für
Stadl
Land [221]
Gartenstr. 1—2
Lorenzgang 1

Möbel-
Zimmer
in neuem Hause v. sof.
od. später zu verm. Zu
erfr. in der Exped. d. Bl. [231]

Möbl. Zimmer
sep. Eing., ist v. 1. Febr.
zu vermieten. Zu erfr.
in der Exped. d. Bl. [234]

Möbliert. Zimmer
Nähe Markt, evtl.
Klavierbenutzung, an
soliden Herrn v. 15. 1.
zu vermieten. Zu erfr.
in der Exped. d. Bl. [205]

Möbel-
Zimmer
Kleinen, hellen, heizb.
im Mittelpunkt der
Stadt, zur Verstätte
zu mieten gesucht. Off.
unter 1358 an die Exp.
dieses Blattes. [225]

Herr sucht ab 15. 1.
gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang. Off.
unter 1351 an die
Exped. d. Bl. [215]

Junges Ehepaar sucht
ab 1. Februar leere
2. oder 1.
Zimmerwohnung
mit Küche od. Küchen-
anteil. Off. u. 1406
a. d. Exp. d. Bl. [235]

Sauberes möbliertes
Zimmer
evtl. saubere Schlaf-
gelegenheit, als Mit-
bewohnerin. Nähe
Berlstraße zu mieten.
gelucht. Off. u. 1352
a. d. Exped. d. Bl. [229]

Vermietungen
Beschlagnahmefreie
Wohnung
zu vermieten [232]
H. Querstraße 4
Schmelz.

1 bis 2 möblierte
Zimmer
in neuem Hause v. sof.
od. später zu verm. Zu
erfr. in der Exped. d. Bl. [231]

Möbl. Zimmer
sep. Eing., ist v. 1. Febr.
zu vermieten. Zu erfr.
in der Exped. d. Bl. [234]

Möbliert. Zimmer
Nähe Markt, evtl.
Klavierbenutzung, an
soliden Herrn v. 15. 1.
zu vermieten. Zu erfr.
in der Exped. d. Bl. [205]

Möbel-
Zimmer
Kleinen, hellen, heizb.
im Mittelpunkt der
Stadt, zur Verstätte
zu mieten gesucht. Off.
unter 1358 an die Exp.
dieses Blattes. [225]

Herr sucht ab 15. 1.
gut möbl. Zimmer
mit sep. Eingang. Off.
unter 1351 an die
Exped. d. Bl. [215]

Junges Ehepaar sucht
ab 1. Februar leere
2. oder 1.
Zimmerwohnung
mit Küche od. Küchen-
anteil. Off. u. 1406
a. d. Exp. d. Bl. [235]

Sauberes möbliertes
Zimmer
evtl. saubere Schlaf-
gelegenheit, als Mit-
bewohnerin. Nähe
Berlstraße zu mieten.
gelucht. Off. u. 1352
a. d. Exped. d. Bl. [229]

Junger Mann sucht
ein- bis zweibettiges
Zimmer zu mieten.
Offerten unter 1348
an d. Exped. d. Bl. [237]

Schiffherin, Seede und Broddorff-Rangau

Ns. Berlin, 4. Januar

In der deutschen und ausländischen Presse hatte kurz vor Jahreschluss die Meldung einer Berliner Korrespondenz Aufsehen erregt, nach der das vom General von Seede zu Ehren des damals in Berlin weilenden Schiffherin gegebene Frühstück zu diplomatischen Vorstellungen der englischen Vertretung in Berlin geführt haben sollte. Von zuständiger deutscher Stelle wurde diese Meldung als unrichtig bezeichnet und es wird auch jetzt neuerdings unter Aufrechterhaltung dieses Dementis betont, daß es sich bei diesem Frühstück um einen reinen Akt der Höflichkeit gehandelt habe, so daß schon aus diesen Gründen ein solch offizielles Frühstück nicht gerade sehr geeignet gewesen sein dürfte, irgendwelche politischen Geheimbesprechungen abzuhalten. Bekanntlich sollte ja bei diesem Frühstück besprochen worden sein, daß im Falle einer deutsch-russischen Zusammenarbeit die Reichswehr als solider Kern für die Massen der russischen Heere in Frage kommen könne. Mit diesem offiziellen deutschen Dementi könnte an sich die Angelegenheit erledigt sein, zumal auch die Stelle, von der die Nachricht ausging, nicht auf die Angelegenheit zurückgekommen ist. Neuerdings werden jedoch Versuche gemacht, auch den Botschafter in Moskau, Graf Broddorff-Rangau, mit dieser Angelegenheit in Verbindung zu bringen, wie ja auch schon seinerzeit behauptet worden war, daß diese Zusammenkunft zwischen Schiffherin und General von Seede auf Broddorffs Initiative zurückzuführen sei. Ein Berliner Montagblatt glaubte denn auch berichten zu können, daß man im Auswärtigen Amt in dem Grafen Broddorff-Rangau oder in ihm stehenden Kreisen den Inspirator jener oben erwähnten Meldung sehe. Man wollte von schweren Zerrwürfen zwischen dem Grafen Broddorff-Rangau und dem Auswärtigen Amt wissen, die auch darin ihren Ausdruck gefunden hätten, daß Graf Broddorff-Rangau, der seit längerer Zeit in Berlin weilte, dem Staatssekretär Schubert keinen Besuch abgestattet habe. Der Gesandte solle nach Ansicht des Auswärtigen Amtes „russischer als die Russen“ sein und Locarno wie den Eintritt in den Völkerverbund unter dem Hinweis auf die zu befürchtende Verfallung der Russen bekämpfen. Auch diese Darstellung wird von amtlicher deutscher Seite als vollkommen erfunden bezeichnet. Tatsächlich hat der Staatssekretär von Schubert und der Gesandte wiederholt zusammen verhandelt, wenn es hierbei auch gelegentlich wohl kleine Meinungsverschiedenheiten gegeben haben mag. Daß die Nachricht über das Seede-Frühstück nicht auf den Gesandten Broddorff-Rangau zurückzuführen ist, kann im übrigen auch nach eigenen privaten Informationen bestätigt werden.

Selbst zu innenpolitischen Verleumdungen muß jetzt die Nachricht über das Seede-Frühstück herhalten. Der deutschnationale Montag glaubt nämlich, daß man damit dem General von Seede habe Schwierigkeiten bereiten wollen. Seede komme, wenn es zur Verhängung des Ausnahmezustandes kommen sollte, als Zubehör der vollziehenden Gewalt in Frage, und aus diesem Grunde wolle man in Kreisen der deutschen Linken, denen auch der Reichsdiener der deutschen Presse zuzurechnen ist, von dem jene oben gekennzeichnete Meldung ausgeht, Seede beseitigen. Auch hier handelt es sich um völlig abwegige Kombinationen. Zunächst denkt außer einigen Rechtsradikalen niemand an die Verhängung des Ausnahmezustandes. Erinnert sei aber daran, daß General von Seede bereits einmal, als mit dem Ausnahmezustand registriert werden mußte, Zubehör der vollziehenden Gewalt war und daß damals seine Tätigkeit und seine loyale Haltung auch von der Presse der Linken gerühmt worden sind. Schon das dürfte kennzeichnend dafür sein, wie falsch die Kombinationen sind, nach denen man auf der Linken auf eine Beseitigung Seedes drängt.

Memeler Schöffen gericht

(Sitzung vom 5. Januar 1926)

Fischerüberziehung. Um die kleineren Fischer bei Ausübung ihres Gewerbes nicht zu sehr zu beeinträchtigen, war vom Landesdirektorium eine Verordnung erlassen, wonach der größere Motorbooten das Fischen auf See erst bei einer Tiefe von 20 Metern gestattet ist. In den flacheren Gewässern sollten nur Fischer, die nicht im Besitz von Motorbooten sind, fischen. Im Sommer v. J. brachte der Fischermeister mehrere Fischer zur Anzeige, die mit ihren Motorbooten bereits bei circa 8 Meter Wassertiefe gefischt hätten. Einige Fischer beantragten gerichtliche Entscheidung und hatten Erfolg. Für Verteidiger führte aus, daß die Verordnung des Landesdirektoriums ungültig sei. Das Gericht schloß sich dieser Ansicht an, worauf die Fischer freigesprochen wurden.

Beamenbelästigung. Der Sohn des Kaufmanns Arthur Sch. von hier hatte sich ein Motorboot zugekauft. Nachdem er das Führerzeugnis erlangt hatte, bemühte er sich um die polizeiliche Genehmigung. Als er diese nicht schnell genug erhielt, wandte sich sein Vater an den Stadtschreiber G. Später sprach er aus diesem Anlaß mit dem Schwiegervater des Sch., und dabei soll er die Äußerung in Bezug auf den Stadtschreiber getan haben: „Solche dumme Jungens sind schon seit Ewigem und haben was zu sagen.“ Der Angeklagte Arthur Sch. bestritt, diese Äußerung getan zu haben, der Schwiegervater des Sch. bestand jedoch, daß die fraglichen Worte gefallen seien. Der Angeklagte wurde zu 30 Litas verurteilt.

Diebstahl. Das 20jährige Dienstmädchen Martha Endruschak aus Memel war angeklagt, ihrem Dienstherrn mehrere Wäschegegenstände und einer Hauswirtschafterin gleichfalls Wäsche entwendet zu haben. Die Angeklagte gab ihre Verfassungen nur teilweise zu. Da sie aber bereits wegen Diebstahls verurteilt ist, so hielt das Gericht sie in vollem Umfang der Anklage für überführt und verurteilte sie zu einer Gesamtstrafe von 6 Wochen Gefängnis. Nach Verbüßung von 2 Wochen wird ihr für den Rest von 4 Wochen eine Bewährungsfrist bewilligt.

Verurteilung eines Weges. Der Eisenbahnassistent Wilhelm M. befugte früher in Preußen ein Grundstück, über das ein Weg führt, der die Zufahrt zum Bahnhofs Witten bildet. Dieser Weg war eines Tages durch eine Barriere gesperrt worden. Auf Anklage eines Interferenzen erhielt M. einen Strafbescheid über 30 Litas, gegen den er gerichtliche Entscheidung beantragte. Der Angeklagte erklärte, daß er schon längere Zeit das Grundstück nicht bewirtschaftete, sondern sein Vater, der allerdings inzwischen verstorben ist, und dieser habe die Barriere gesetzt. Er gab zu, dies ge-

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Vom polnischen Ge eidehandel und-Export

Unter den von der neuen Warschauer Regierung eingebrachten Sanierungsgesetzen befindet sich auch ein Antrag auf Bevollmächtigung des Ministers, die Ausfuhr des Brotgetreides im Falle eines Mangels sowie ferner die Ausmahlung und die Preise für Getreideerzeugnisse zu regulieren. Schon hieraus geht zur Genüge hervor, daß die glänzenden Aussichten des polnischen Getreideexports, die der große Verschleierungskünstler Grabski im vergangenen Sommer den ob des ersten Zlotysturzes schwer geängstigten Mitgliedern von Sejm und Senat vorgespiegelt hatte, von einer Verwirklichung weit entfernt sind. Wir haben schon im September ausführlich dargelegt, daß die amtlichen polnischen Erntedaten offenbar viel zu optimistisch aufgestellt seien und daß selbst wenn der Export von Brotgetreide auch nur drei Viertel oder die Hälfte des ursprünglich angekündigten Programms in Höhe von 120 000 Waggons erreichen sollte, Polen spätestens zum Ende des nächsten Frühjahrs abermals auf den Import ausländischen Mehls angewiesen sei. Tatsächlich hat nun auch inzwischen polnische Getreide nur in recht bescheidenem Maße ausgeführt werden können. Schon deshalb, weil es nicht gelungen ist, für den infolge des Zollkrieges verlorenen deutschen Absatzmarkt in anderen Ländern ausreichenden Ersatz zu finden. Bis gegen Ende November dürfte sich die Ausfuhr (nach Schätzung polnischer Fachleute) insgesamt auf höchstens 22 000 Waggons belaufen haben, wovon etwa 12 000 auf Roggen, ca. 6 000 auf Gerste und ungefähr 4 000 auf Weizen und Hafer entfielen. Hierbei ist besonders die schwache Gerstenausfuhr bemerkenswert, die sich daraus erklärt, daß heute die frühere gute Kundschaft der deutschen Brauereien fehlt. Roggen wurde bisher hauptsächlich von Norwegen, Dänemark, Frankreich, Belgien, Finnland und der Tschechoslowakei aufgenommen. Weizen größtenteils nach Schottland exportiert, Futter- und Braugerste vor allem nach Dänemark und Belgien. Während noch vor etwa zwei Monaten selbst vorsichtige private Schätzungen immer noch mit einer Ausfuhrmöglichkeit von ca. 75 000 Waggons rechneten, glaubt man den Uberschuß jetzt auf im besten Falle 40 000 Waggons für alle Getreidesorten insgesamt veranschlagen zu dürfen. Nach den neuesten uns vorliegenden Meldungen sollen bis Mitte Dezember annähernd 30 000 Waggons Getreide exportiert worden sein, wobei die noch in Danzig lagernden und wohl erst zum Teil verkauften Mengen mitbezogen sein dürften. Demnach wäre mit dem Restüberschuß schon sehr sparsam umzugehen, umso mehr, da die im Zusammenhang mit dem ungeheuren Rückgang der Kaufkraft des Zloty ohnehin schon bedeutend gestiegenen Brotpreise bei einer Fortsetzung des Exports nur noch weiter verteuert werden und damit auch das ministerielle Sanierungsprogramm in gefährlicher Weise sabotieren würden.

Sobald veröffentlicht hat die Warschauer Statistische Amt die endgültigen Zahlen des diesjährigen Erntertrages, die zwar, weil sie die Folgen des ungünstigen Erntewetters und der großen Uberschwemmung in einzelnen Gebieten berücksichtigen, kleiner sind als die früheren vorläufig abschließenden Angaben, aber größer, und zum Teil sogar beträchtlich, als die amtliche Vorschätzung von Anfang August. So wird jetzt die Weizen-ernte mit 1 575 050 To. (1,44 To. je ha), die Roggen-ernte mit 6 541 870 To. (1,33 To.), die Gersten-ernte mit 1 678 990 To. (1,37 To.) und die Hafer-ernte mit 3 314 450 To. (1,28 To. je ha) angegeben. Gegenüber der Ernte des Vorjahres wäre demnach der Erntertrag an Weizen um 78,1 Prozent, an Roggen um 79 Prozent, an Gerste um 39 Prozent und an Hafer um 37,4 Prozent höher gewesen. Gegenüber dem Durchschnittsertrag der Vorkriegszeit würden sich die Prozentsätze für Weizen auf 92,4, für Roggen auf 113,7, für Gerste auf 110,6 und für Hafer auf 117,1 stellen. Nun weiß man allerdings, daß die polnischen Erntestatistiken niemals recht zuverlässig waren. So hat man sich z. B. hinsichtlich der Ernte von 1923 so stark geirrt, daß statt 100 000 Waggons nur 14 000 Waggons ausgeführt wurden und die im Lande verbliebenen Getreidevorräte auch nicht im allerentferntesten der Differenz zwischen diesen beiden Zahlen entsprachen. Jedenfalls kann als sicher angenommen werden, daß die vorstehende amtliche Statistik ohne vorherige Fühlungnahme mit dem Finanzminister, mit dessen Absichten ihre Tendenz im Widerspruch steht, zur Veröffentlichung gelangt ist. Wäre sie zutreffend, dann sollte eigentlich eher ungehindert die Ausfuhr z. B. von Roggen nichts im Wege stehen, insbesondere da das Anziehen der Getreidepreise auf den Auslandsmärkten bei gleichzeitigem Fallen des Zloty und nicht zuletzt die vorläufig noch in bestehenden Grenzen geliebene Getreideausfuhr Sowjetrußlands die Exportkonjunktur für Polen an sich günstig gestaltet haben. Aber die Entwicklung auf den polnischen Binnenmärkten während der letzten Wochen läßt die in Aussicht gestellten Regierungsmaßnahmen wohl begrifflich erscheinen. War doch schon der verhältnismäßig geringe bisherige Export ausreichend, um die Preise — die unter Berücksichtigung der gesunkenen Kaufkraft des Zloty allerdings zunächst beträchtlich niedriger waren als im Vorjahr — bereits im November stark in die Höhe gehen zu lassen. Die Preissteigerung wäre aber auch um diese Zeit schon viel bedeutender gewesen, wenn nicht gleichzeitig der Geld- und Kreditmangel sich immer mehr verschärft hätte. Für die Entwicklung der Preise seit Anfang Dezember war natürlich der Zlotysturz ausschlaggebend. So stieg der Weizenpreis am 1. Dezember innerhalb weniger Stunden von 30 auf 44, der Roggenpreis von 23 auf 32 Zloty. Am 4. Dezember erfolgte wieder ein Rückschlag auf 23 bzw. 18 Zloty. Seitdem haben sich bis Mitte dieses Monats die Preise für Weizen auf 38—42, für Roggen auf 24—26, für Gerste auf 28—32, für Hafer auf 23—25 Zloty je 100 kg franko Verladestation gehoben und gehalten. Das Angebot der Landwirte ist im allgemeinen naturgemäß gering. Soweit Exportgeschäfte zustande kamen, warfen sie den Händlern beträchtliche Gewinne ab, da die inländischen Einkaufspreise im Verhältnis zu den Chicagoer Notierungen immerhin recht niedrig sind. Das Finanzexposé des Ministers Zdzislawski hat in den letzten Tagen aber auch die Käufer zu einer abwartenden Haltung bestimmt. Wenn man weiter die schwierige finanzielle Lage der polnischen Mühlenindustrie in Betracht zieht, die schon zu sehr erheblichen Betriebs Einschränkungen geführt hat, wird man die bereits hier und da auftretenden Befürchtungen wegen unzureichender Brotversorgung der Industriestädte kaum für übertrieben halten können.

Amtliche Verlautbarungen über die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen, die sie auf Grund des vom Sejm am 17. d. M. verabschiedeten „Gesetzes über die Sicherstellung der Artikel des täglichen Gebrauchs“ zu ergreifen bevollmächtigt ist, liegen im Augenblick noch nicht vor. Die polnischen Konsumentenkreise verlangen vor allem ein Ausfuhrverbot für Mehl und Brotgetreide. Daß die Ausfuhr von Weizen und Weizenmehl in irgendeiner Weise unterbunden werden wird, steht ganz außer Frage. Ob ein förmliches Verbot des Brotgetreideexports nach dem Verordnungsweg ergehen wird, ist aber noch keineswegs sicher. Wahrscheinlich kommt vorläufig nur die Festsetzung hoher Ausfuhrzölle bei gleichzeitiger schärfer Anwendung der Bestimmungen über die Devisenabgabepflicht in Betracht — ein Mittel, das schon zu Grabskis Zeiten nicht gerade glücklich ausprobiert wurde und bei einem weiteren beschleunigten Fallen des Zloty leicht wieder versagen könnte. Jedenfalls müßten diese Zollsätze, um hinsichtlich der Erhaltung niedriger inlandspreise genügend wirksam zu sein, beweglich ge-

mußt zu haben, er habe dann das zutreffende Grundbuch eingesehen, wonach nur das Gut Witten das Recht zur Benutzung des Weges habe, nach habe er die Barriere entfernt. Der als Sachverständige benomene Kaufmännische Sachverständige, daß der Weg zwar das Land des M. durchschneide, aber das nicht sein Eigentum, sondern vielmehr ein öffentliches Weg sei. Daran ändere auch nichts die Tatsache, daß nur für Gut Witten ein Begehrrecht bezüglich dieses Weges eingetragen sei. Auf Grund der Weisungsaufnahme kam das Gericht zu einer Verurteilung des Angeklagten, ermäßigte aber die Strafe auf 5 Litas Körperverurteilung. Eine unfaulere Sache mußte verurteilt werden. Angeklagt war der Staatspolizeiwachmeister J. wegen Körperverletzung und Behinderung. In der Verhandlung ergab es sich, daß J. zwar in Zivil, aber hoch in Ausübung seines Amtes sich betunden habe. Die Staatsanwaltschaft erweiterte daraufhin die Anklage, womit sich die Verurteilung jedoch nicht einverstanden erklären konnte und Verurteilung beantragte.

staltet werden, d. h. letzten Endes sich nach dem Dollarkurs richten, während andererseits, wie schon verlautet, die Mehl- und Brotpreise durch eine besondere Verordnung von der Dollarnotierung unabhängig gemacht werden sollen. F. D.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 6. Januar. (Punkspruch.) Von Beginn des Verkehrs an entwickelte sich recht lebhaftes Geschäft. Die Ursachen für die Belebung der Unternehmungslust waren in erster Linie die Erwartung einer Reichsbank-Diskontherabsatzung, ferner die Aussicht auf das Zustandekommen des Montantrastes. Auch die Nachricht von dem bevorstehenden Verkauf eines Teiles des Vermögens aus dem Stinnes-Konzern an eine englische Gesellschaft beeinflusste die Stimmung der Börse günstig. Betrichtliche Auslandskäufe und Deckungen bewirkten eine rasche Aufwärtsbewegung um 2 bis 3 Prozent bei den wichtigsten Montanwerten. Zunächst wurden auch die anderen Industriemärkte durch die Bewegung der Montanwerte befestigt, ohne daß es jedoch zu einer besonderen Lebhaftigkeit kam. Verjedoeh sind aber auch hier recht erhebliche Kursbesserungen festzustellen. So gewannen Stöhr & Co. 2 Prozent, Deutsche Erdöl vorübergehend gleichfalls 2 Prozent. Schifffahrtsaktien litten unter Realisierungen. Bankaktien wurden lebhafter bei anziehenden Kursen umgesetzt. Deutsche Anleihen waren gleichfalls fest. Vorkriegsfinanzpapiere zogen weiter um 10 bis 20 Pfennig an. Landschattliche Goldpfandbriefe gewannen bei großer Nachfrage und teilweisen Reparierungen 1—1½ Prozent. Tagesgeld 7—9, Monatsgeld 9½—10½ Prozent.

(Telegraphisch übermittelte — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	6. I. G.	6. I. Br.	5. I. G.	5. I. Br.
Buenos-Aires. 1 Peso	1,736	1,740	1,734	1,738
Japan 1 Yen	1,828	1,832	1,82	1,86
Konstantinopel Trk. Pi.	2,235	2,245	2,24	2,25
London . . . 1 Pf. St.	20,348	20,398	20,351	20,401
New York . . . 1 Dollar	4,185	4,205	4,185	4,205
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,627	0,629	0,627	0,629
Amsterdam 100 Guld.	168,65	169,08	168,79	169,21
Brüssel 100 Fr.	19,035	19,075	19,035	19,075
Oslo 100 Kron.	85,16	85,63	85,27	85,49
Danzig. 100 Gulden	80,70	80,90	80,68	80,78
Helsingfors. 100 fin. M.	10,547	10,587	10,545	10,585
Italien 100 Lire	16,94	16,98	16,925	16,965
Jugoslawien. 100 Din.	7,485	7,485	7,486	7,485
Kopenhagen 100 Kron.	103,78	103,98	103,72	103,82
Lissabon. 100 Escudo	21,275	21,325	21,276	21,326
Paris 100 Fr.	16,11	16,17	16,32	16,98
Prag 100 Kr.	12,418	12,458	12,413	12,453
Schweiz 100 Fr.	81,08	81,28	81,19	81,30
Sofia 100 Lewa	2,995	3,005	2,995	3,005
Spanien 100 Peseten	59,28	59,42	59,13	59,27
Stockholm. 100 Kron.	112,36	112,64	112,41	112,69
Budapest. 100 000 Kr.	5,875	5,895	5,875	5,895
Wien. 100 Schill.	59,11	59,23	59,09	59,23
Athen. 100 Drachmen	5,56	5,58	5,44	5,46
Kanada 4,189	4,199	4,189	4,199	4,199
Uruguay 4,905	4,915	4,905	4,915	4,915

Danziger Ostdevisen am 6. Januar. (Tel.) 100 Zloty Auszahlung Warschau 62,67 Geld, 62,83 Brief. Zlotylocomot 63,17 Geld, 63,33 Brief. Dollarnoten 5,2235 Geld, 5,2385 Brief. Scheck London 25,20 Geld, 25,19 Brief. Auszahlung London 25,20 Geld, 25,20 Brief. Zürich 100,40 Geld, 100,65 Brief. 100 Reichsmarknoten 133,845 Geld, 123,955 Brief. 100 Billionen teleg. Auszahlung Berlin 123,675 Geld, 123,985 Brief.

Berliner Ostdevisen am 6. Januar. (Tel.) Warschau 50,47 Geld, 50,73 Brief. Kottowitz 50,47 Geld, 50,73 Brief. Miga 50,50 Geld, 50,90 Brief. Roval 1,117 Geld, 1,123 Brief. Kowno 41,195 Geld, 41,405 Brief. Posen 50,47 Geld, 50,73 Brief. Note n: Warschau große 49,94 Geld, 50,46 Brief; kleine 49,75 Geld, 50,25 Brief. Riga — Geld, — Brief. Roval 1,055 Geld, 1,095 Brief. Kowno — Geld, — Brief.

Berliner Kurs-Depesche

	6. I.	5. I.
5% Dtsch. Reichssch. I	—	—
5% „ „ II	—	—
4 1/2% „ „ IV-V	0,17	0,165
4 1/2% „ „ VI-IX	0,17	0,165
4 1/2% „ „ fällig 1924	0,17	0,1625
5% Deutsche Reichsanleihe	0,1975	0,1925
4% „ „	0,22	0,2225
3 1/2% „ „	0,22	0,2175
3% „ „	0,215	0,205
4% Preussische Konsols	0,2175	0,22
3 1/2% „ „	0,225	0,2175
3% „ „	0,22	0,2225
4% Oestr. Provinz. Obligationen	—	—
3 1/2% „ „	—	—
4% Oestr. Pfandbriefe	—	9,55
3 1/2% „ „	—	9,55
Hamburg Amerika	93,625	94,5
Nordd. Lloyd	95,0	96,5
Berliner Handels-Gesellsch.	135,5	137,25
Comm. und Privatbank	96,0	96,0
Darmstädter Bank	103,5	103,25
Deutsche Bank	105,5	104,625
Diskonto-Komm.	103,75	102,75
Dresdner Bank	102,5	102,0
Ostbank f. Handel u. Gewerbe	69,0	68,0
Reichsbank	139,75	138,0
A. E. G.	86,625	87,25
Berliner Holzkontor	34,0	33,5
Aschenburg	52,75	51,5
Daimler-Motoren	22,5	22,375
Deutsch-Luxemb. Bergwerk	62,75	60,0
Gelsenkircher Bergwerk	67,5	64,0
Ges. für elektr. Unt. Goldkurs	96,25	96,125
Hirsch Kupfer	67,0	66,0
Königsberger Lagerhaus	19,75	—
Oberschl. Eisen-Bedarf	37,875	36,875
Rhein. Stahlwerke	49,575	48,5
Rüttgerswerke	47,0	45,0
Union Fabr. chem. Produkte	6,5	6,125
Zellstoff Waldhof	82,0	78,75
Türk. 400 Fr. Loose	22,5	22,25

Fonds- und Aktienkurse der Königsberger Börse vom 6. Januar 1926

4% Oestr. Pfandbr.	9,5	Brauerei Ponarth	—
3 1/2% Oestr. Pfandbr.	9,5	Brauerei Rastenburg	—
3% Oestr. Pfandbr.	9,5	Brauerei Tilbitz	45
4 1/2% Antschsch. d. Kb.	—	Brauer. Schönbusch	69
Walzm., rückz. 105	—	Ver. Gumb. Brauer.	0,5
4 1/2% Teilsch. Versch.	—	Hartungssche Zeitung	0,5
Kd. Kb. Walzm. rz. 108	—	Pinnauer Mühlen	—
Erländische Bank	—	Insterb. Spinnerel.	—
Königsberger Bank	—	Ostd. Hafewerke	0,2
Ostbank	—	Ostd. Maschinenfabr.	—
Brauerei Bergschloß	—	Werme	—
Bürgerliches Brau.	—	Kalk-u. Mörtelwerke	—
Brauer. Engl. Brunn.	67	Union-Gießerei	—
dio Vorzugsaktien	—	Carl Peterit	0,34

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 6. Januar 1926
Auftrieb: 2241 Rinder, darunter 537 Bullen, 409 Ochsen, 1297 Kühe und Färsen, 3484 Kälber, 5835 Schafe, 13161 Schweine, 37 Ziegen, 30 Schweine aus dem Auslande.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, angemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht), 50—53 Pf., vollfleischige, angemästete im Alter von 4—7 Jahren 46 bis 49 Pf., junge fleischige, nicht angemästete und ältere angemästete 37—40 Pf., mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—34 Pf., vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 48—51 Pf., vollfleischige, jüngere 43—46 Pf., mäßig genährte junge und gut genährte ältere 41—42 Pf., Färsen und Kühe: vollfleischige, angemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 48—52 Pf.

vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40—44 Pf., ältere, angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 30—35 Pf., mäßig genährte Kühe und Färsen 42—46 Pf., gering genährte Kühe und Färsen 20—23 Pf. — Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 30—40 Pf.

Kälber: Doppellender, feinsten Mast — Pf., feinste Mastkälber 75—88 Pf., mittlere Mast- und beste Saugkälber 62—72 Pf., geringe Mast- und gute Saugkälber 48—60 Pf., geringe Saugkälber 40—45 Pf.

Schafe: Stallmastschafe: Mastlämmer und jüngere Masthämmer 43—47 Pf., ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 34—40 Pf., mäßig genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe) 27—32 Pf., Weidemastschafe: Mastlämmer —, geringere Lämmer, und Schafe — Pf.

Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht — Pf., vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 60—81 Pf., vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 76—79 Pf., vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 73—75 Pf., vollfleischige von 120—160 Pfd. 69 bis 72 Pf., angemästete Sauen unter 120 Pfd. bis — Pf., Sauen 70—73 Pf.

Ziegen: 20—25.
Die Preise verstehen sich in Goldmark.
Tendenzen: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ruhs bei Schweinen langsam.

Berliner Produktenbericht

* Berlin, 6. Januar. (Tel.) Die schwächeren Auslandsnotierungen verheften ihren Einfluß auf den hiesigen Markt nicht, doch bot die verhältnismäßig gut behauptete Situation in effektiver Ware dem Markt immerhin einigen Halt. Roggen war verhältnismäßig fester. Das Inlandsangebot ist für beide Brotgetreidearten nur ziemlich klein. Die Offerten sind wenig nachgiebig und demgegenüber besteht gute Nachfrage seitens der Mühlen und für den Export. Mehl ist auch bei Preisrezessionen schwer abzusetzen. Hafer ist wenig offeriert und in den Forderungen ziemlich fest gehalten. Gerste hat in mittleren und abfallenden Qualitäten reichliches Angebot bei nachgehenden Preisen. Gute Brauqualitäten halten ihren Preis.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

Berlin, den 6. Januar 1926 (Tel.)			
Weizen, märk.	249—255	Roggenkleie	9,75—10,25
" pomm.	249—255	Raps	—
" schles.	—	Leinsaat	—
" meckl.	—	Vikt.-Erbsen	26,00—33,00
Roggen (märk.)	148—155	Kl. Speise	22,00—24,00
" pomm.	—	Futtererbsen	20,00—21,00
" westpr.	—	Peluschken	18,00—19,00
" meckl.	—	Ackerbohnen	20,00—22,00
Futtermehle	156—170	Wicken	20,00—22,00
Sommergerste	187—214	Lupinen blaue	12,00—12,50
Hafer, märk.	162—173	" gelbe	12,00—14,50
" pomm.	—	Seradella	—
" westpr.	—	Rapskuchen	15,00—15,25
" meckl.	—	Leinkuchen	23,60—23,80
Maßloko Berlin	—	Trockenschrot	8,30—8,60
Waggonfr. Hamb.	—	Soya-Schrot	21,00—21,20
Weizenmehl	33,25—36,75	Tortmelasse	8,10—8,30
Roggenmehl			

Heute nachmittag 3/4 Uhr entschlief sanft und unerwartet unsere herzengute Mutter, Grossmutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Milius

geb. Eigner
im 75. Lebensjahre.
Dieses zeigen in tiefem Schmerz an
Memel, den 5. Januar 1926

Schwester **Auguste Bärwald**, geb. Milius
Hanna Lauks, geb. Milius
Gustav Lauks

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. d. Mts. nachmittags 2 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt

Heute morgen rief der Herr nach sehr schwerer Krankheit meine inniggeliebte Frau und Mutter meiner drei Kinder

Ella Brockhoff

geb. Schmitt
im 82. Lebensjahr in die obere Heimat.

Schmerz erfüllt, doch im lebendigen Glauben an ein seliges Wiedersehen bei Jesu im Licht namens aller Angehörigen

Walter Brockhoff

Memel, den 6. Januar 1926.
Friedrich-Wilhelm-Straße 17/18.

Der Tag der Beisetzung wird noch bekanntgegeben

Heute früh entschlief sanft nach kurzer Krankheit im 63. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Terese Reinke

geb. Tobat
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Albert Reinke.

Die Beerdigung des Maurerpoliers

Heinrich Simonson

findet am **Donnerstag, den 7. Januar, 2 1/2 Uhr** nachm. von der Leichenhalle des städtischen Kirchhofes aus statt.

Die Hinterbliebenen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Köhner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sagt den herzlichsten Dank

Familie Reimer

Helene Potzies
Edwin Kalai

Verlobte 199
Memel Schwarzort

Freie Schuhmacher-Zunft
Außerordentliche Generalversammlung
Montag, den 25. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Schützenhaus

Tages-Ordnung: Statutenänderung.
Infolge Beschlussfähigkeit der letzten Versammlung ist die Versammlung beschlussfähig, ohne Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen Mitglieder.

Der Vorstand

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. Januar, mittags 12 Uhr, werde ich in der Neuen Straße 4
2 Tomische, 2 Regale, ca. 1 Str. Salz u. a. m., öffentlich geg. Versteigerung
Purwins, Gerichtsvollzieher fr. A.

Städtisches Schauspielhaus Memel

Mittwoch, den 6. u. Donnerstag, den 7. Januar geschlossen.

Freitag, den 8. Jan. 7 1/2 Uhr:
„herrschafflicher Diener gesucht“
Schwank in 3 Akten von Eugen Burg u. Louis Kaufman.

Sonnabend, den 9. Jan., 7 Uhr:
„Kade und Liebe“
Ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Akten v. Schiller.

Sonntag, den 10. Jan., 7 1/2 Uhr:
„Kasjanovas Sohn“
Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Vohlar.

Vorverkauf täglich von 11-1 und von 4-6 Uhr.

Montag nachm. ist die Kasse geschlossen.

Abendkasse eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung. 120002

Volkschor
Donnerstag 7 1/2 Uhr
Übung

Ein gut erhaltener Flügel zu verkaufen. Offerten unter 1349 an die Exp. d. Bl. 1206

Verloren Gefunden
Ein Trauring gefunden. Abzuholen
Dantestr. 8, u. links

Schäferhündin
entlaufen 1230
Kjelstrup
Turnplatz 3.

Sport-Berein Memel
Mittwoch, d. 13. 1. 1926
8 Uhr, bei Waisson
ordentliche
Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Anwesenheitsliste
2. Jahres- und Kassensbericht
3. Bau eines Sportplatzes
4. Vorstands, v. p. wählen
5. Genehmigung der Satzungen
6. Verschiedenes 201

Donnerstag, den 7. 1. 26
8-9 Uhr: **Turnen**

Bekanntmachung
Die Kuchlaffen im städt. Schlachthof sind für das Jahr 1926 neu zu vermieten und zwar beträgt die Jahresmiete für eine Stelle von 25 qm Grundfläche Lit 350, für eine Kuchlaffe von 35 qm Grundfläche 500 Lit. Die Miete ist in 2 Raten zu zahlen und zwar die 1. Rate bis zum 15. Februar 1926 und die 2. Rate bis zum 30. Juni 1926. 11042

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. Januar vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt (Hof Mordab)
1 Mahagonitischm. Stühle
3 Schreibene Marmor
2 Marmoruhren u. d. h. Kristallgläser 1252
öffentlich gegen Barzahlung versteigern
Purwins
Gerichtsvollzieher fr. A.

Schwimm-Klub Bofeldon

Werner v. S.
Am Sonnabend, den 9. d. Mts., abends 8 Uhr, findet in sämtl. Räumen der „Straubvilla“ unser
Weihnachtsfest

statt. 11043

Eintritt: Für Mitglieder und deren nächsten Angehörigen 1 Lit. für durch Mitglieder eingeführte Gäste 5 Lit. An der Abendkasse, die bis 9 Uhr geöffnet ist, die doppelten Eintrittspreise.

Karlsruheausgabe gegen Vorlage der Beitragsquittung für Dezbr. 1925 am Freitag, den 8. d. Mts., von 8-9 Uhr im Schützenhaus.

Für die Hinfahrt nach Straubvilla steht die Straßenbahn zur Verfügung. Abfahrt pünktlich 7.45 Uhr ab Dantestr.

Der Vorstand

Am Montag, den 11. Januar
beginnen neue Kurse
für Stenographie u. Maschinensreiben
Anmeldungen hierzu nimmt **Frl. Kundt**,
Hohgartenstraße 10/11 u. z. entgegen.
Dabei werden Schreibmaschinenarbeiten und Vervielfältigungen angefertigt 11010

Sport-Berein Memel
Mittwoch, d. 13. 1. 1926
8 Uhr, bei Waisson
ordentliche
Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Anwesenheitsliste
2. Jahres- und Kassensbericht
3. Bau eines Sportplatzes
4. Vorstands, v. p. wählen
5. Genehmigung der Satzungen
6. Verschiedenes 201

Donnerstag, den 7. 1. 26
8-9 Uhr: **Turnen**

Bekanntmachung
Die Kuchlaffen im städt. Schlachthof sind für das Jahr 1926 neu zu vermieten und zwar beträgt die Jahresmiete für eine Stelle von 25 qm Grundfläche Lit 350, für eine Kuchlaffe von 35 qm Grundfläche 500 Lit. Die Miete ist in 2 Raten zu zahlen und zwar die 1. Rate bis zum 15. Februar 1926 und die 2. Rate bis zum 30. Juni 1926. 11042

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. Januar vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt (Hof Mordab)
1 Mahagonitischm. Stühle
3 Schreibene Marmor
2 Marmoruhren u. d. h. Kristallgläser 1252
öffentlich gegen Barzahlung versteigern
Purwins
Gerichtsvollzieher fr. A.

Sport-Berein Memel
Mittwoch, d. 13. 1. 1926
8 Uhr, bei Waisson
ordentliche
Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Anwesenheitsliste
2. Jahres- und Kassensbericht
3. Bau eines Sportplatzes
4. Vorstands, v. p. wählen
5. Genehmigung der Satzungen
6. Verschiedenes 201

Donnerstag, den 7. 1. 26
8-9 Uhr: **Turnen**

Bekanntmachung
Die Kuchlaffen im städt. Schlachthof sind für das Jahr 1926 neu zu vermieten und zwar beträgt die Jahresmiete für eine Stelle von 25 qm Grundfläche Lit 350, für eine Kuchlaffe von 35 qm Grundfläche 500 Lit. Die Miete ist in 2 Raten zu zahlen und zwar die 1. Rate bis zum 15. Februar 1926 und die 2. Rate bis zum 30. Juni 1926. 11042

Die Schlachthofverwaltung.

Zwangsversteigerung
Freitag, den 8. Januar vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt (Hof Mordab)
1 Mahagonitischm. Stühle
3 Schreibene Marmor
2 Marmoruhren u. d. h. Kristallgläser 1252
öffentlich gegen Barzahlung versteigern
Purwins
Gerichtsvollzieher fr. A.

Lichtspiele Apollo

Mittwoch und folgende Tage ab 5 und 7 1/2 Uhr

Der neue große deutsche
Ufa-Erfolg

Die Prinzessin und der Geiger

6 Akte mit den beliebtesten Darstellern:
Bernhard Goetzke, Dora Bergner, Walter Rilla, Jane Royal, Martin Herzberg, Rosa Balletti

Zirkus Pat und Batachon
Original Pat und Batachon-Film
7 Akte. Regie: Jan Lauritzen

Urteil der Presse: Der beste Pat und Batachonfilm / Erlaubtartige Lustspiele von beängstigten Formen.

Apollostraße / Kunst W. Ludwigs

Am Montag, den 11. Januar
beginnen neue Kurse
für Stenographie u. Maschinensreiben
Anmeldungen hierzu nimmt **Frl. Kundt**,
Hohgartenstraße 10/11 u. z. entgegen.
Dabei werden Schreibmaschinenarbeiten und Vervielfältigungen angefertigt 11010

Wir haben heute unsere **3te** moderne **Benzin-Zapfstelle** in **Memel** dem Betrieb übergeben

Verwaltung: Franz Haeske, Mühlendammstr. 1/2

am Steintor

Wir empfehlen den geehrten Interessenten, von der Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen

Amerikanische Petroleum-Handels-Gesellschaft
MEMEL m. b. H. MEMEL

Central-Café

Heute Mittwoch den 6. Januar

JAZZ
*
Saxaphon
*
Verl. Polizeistunde

Versuchen Sie
Ulrich's Kaffee

Vorzüglich im Geschmack
Ergiebig im Gebrauch
Täglich frisch geröstet! (240)

Den jetzigen Geldverhältnissen Rechnung tragend gebe ich deutsche und echt englische

Konzert-Apparate
zu günstigen Teilzahlungen ab und bitte von diesem besonders günstigen Angebot ergiebig Gebrauch machen zu wollen.

Trichter-Apparate
verkaufe um zu räumen noch unter Selbstkostenpreis. 1222

Kurt Brosius
Börsestraße 7 Telefon 491

Kammer-Licht-Spiele

Donnerstag ab 5 und 7 1/2 Uhr

Der deutsche Bombenerfolg

Die vom Niederrhein

Ein Filmspiel in 8 Akten nach dem Roman von Rud. Herzog

mit der deutschen Bombenbesetzung
Mady Christians, Ernst Hofmann
Erna Morena, Albert Steinrück, Uschi Elliot, Frieda Richard, Erich Kaiser-Tietz, Wilh. Dieterle, Kampers, Diegelmann, Picha usw.

Musik-Kapelle A. Krawetz
spielt **Studenten-, Rhein- und Volkslieder**
Ein rheinisches Mädchen, O alte Burschen... Alt Heidelberg du feine, Gaudeamus igitur usw.

Buster Keaton
der **Matrose**

Eine tolle Chose in 6 Akten

Wir bringen diesen Film gleichzeitig mit der am 7. Januar stattfindenden Berliner Uraufführung des Ufa-Palasts am Zoo

Neuestes aus aller Welt

Goethe-Bund

5. Vortrag

Donnerstag, den 7. Januar 1926
abends 8 Uhr in der Aula des Luisengymnasiums

Dr. Erich Drach - Berlin
Zum hundertsten Geburtstag von Conrad Ferdinand Meyer

Schweizer Erzähler
(Rezitationen)

Eintritt: Mitglieder 3 Lit
Nichtmitglieder 5 Lit
Schülerkarten 1 Lit

Vorverkauf in der Buchhandlung Robert Schmidt Nachf.

4 mittelstarke Kollifische
8-10 Jahre alt, gegen 2 schwere Kollifische zu tauschen gesucht. Aufschrift unter Nr. 1405 an d. Exp. d. Bl. erbeten 1245

Ein Kinder-Sportwagen
mit Verdeck
zu kaufen gesucht
Off. unter 1353 an die Exp. d. Bl. 122

Harmonium
unterhalten zu tauschen gesucht. Offert. unter Nr. 1356 an d. Exp. d. Bl. 1226

Tanz-Unterricht

Anmeldungen zu den neu beginnenden Kursen bitte ich in meiner Wohnung, Ankerstraße Nr. 17

Carl Masuch
Tanzlehrer 246

Damen-Mäntel

Serie I
70-Lit

Serie II
95-Lit

Serie III
125-Lit

nur wirklich hochwertige Qualitäten

Zum Teil bis unter die Hälfte des Preises herabgesetzt

Richard Rudat

Inh. Meyer & Griego